Erscheint jeden Freitag.
Postsparkassen-Konto Nr. 45983.
Inseraten-Abteilung Nr. 63372.
Polnisches Postscheckkonto Nr. 404.328.
Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXII. Jahrgang. // Nr. 29 //

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

BEITRÄGE VON
Dr. Abr. Schwadron Jerusalem
Dr. Jirm. Neumann Bratislava
Dr. Felix Weltsch
Ilja Ehrenburg

3. Ab 5688.
20. Juli 1928.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Im Brennpunkt des Interesses

Zur Sitzung des A.-C.

Von **Dr. Robert Welksch** (Berlin).

Wenn diese Zeilen in die Hände der Leser kommen, hat die Sitzung des zionistischen Aktions-Komitees in Berlin bereits begonnen. Es wird eine schwere und bedeutungsvolle Sitzung sein. Nicht etwa darum, weil Entscheidungen von besonderer Tragweite zu treffen sind; in dieser Hinsicht wird die Bedeutung der Sitzung auf manchen Seiten etwas übertrieben. Wohl aber darum, weil in diesem kongreßlosen Jahre das A.-C. als oberste Instanz des Weltzionismus sich über die Lage der Bewegung, die Tendenzen und Möglichkeiten ihrer Entwicklung und vor allem über das Schicksal des Aufbauwerkes in Palästina Rechenschaft geben muß.

Man muß stets die ganze Epoche des Nachkriegszionismus vor Augen haben, wenn man über eine bestimmte Situation ein Urteil gewinnen will.

Nach dem Krieg wurde das Aufbauwerk in Palästina mit der großen Begeisterung von Scharen Pioniere in Angriff genommen. Diesem gewaltigen Wollen, in welchem sich der nationale und soziale Befreiungsdrang des Volkes elementar manifestierte, stand jedoch keine adäquate Maschinerie gegenüber, die den Strom hätte lenken und mit ihren Mitteln die **volle Ausnützung der Kräfte sichern können.** Die Diskrepanz wurde sofort fühlbar; und wenn wir von der Episode der vierten Alijah absehen, so beobachten wir eine kontinuierliche Linie von der Londoner Konferenz 1920 bis zur Berliner A.-C.-Sitzung 1928. Schon auf der Londoner Konferenz sehen wir die Ratlosigkeit gegenüber den Aufbauproblemen; eine konsequenten Ausweg, von dem wir freilich nicht wissen, zu welchen Resultaten er uns gebracht hätte, zeigte eigentlich nur Brandeis; aber seine Vorschläge gingen von falschen Voraussetzungen aus, sie rechneten nicht mit der Psychologie der zionistischen Welt. So wurde ein Notausweg gewählt, die Proklamierung eines Fonds von 25 Millionen Pfund, ohne daß die große Mehrheit der Delegierten sich über die Irrealität dieses Planes im klaren gewesen wäre. Eines aber wußte man: ohne große Mittel ist eine große Einwanderung und Kolonisation nicht zu machen, die jüdische Bevölkerung Palästinas nicht zu vergrößern und das Jüdische Nationalheim, das bis dahin nur eine politische Formel war, nicht zu einer Realität gemacht. Während die Chaluzim an die Tore Palästinas pochten, wurde für die Bewegung die Finanzfrage zur zentralen Angelegenheit. Es gelang, den Keren Hajessod zu schaffen, der durch diese acht Jahre das 1920 geschaffene Werk weiterführen und die damals gegründeten Kolonien über Wasser zu halten vermochte. Aber während wir jahraus, jahrein uns mit der Beschaffung des Budgets und noch mehr mit den stets von neuem sich ergebenden Defiziten quälten, erfüllte uns e i n Gedanke: **wie können wir unsere Kräfte vergrößern,** um nicht nur einige Siedlungspunkte weiterzuführen, sondern wirklich das jüdische Nationalheim zu bauen? Die Hoffnungen, daß private Initiative die jüdische Position vermehren wird, verstärkten sich zu den Zeiten der Konjunktur, einmal durch Häuserbau und Industrie, dann wieder durch Orangenplantagen; aber darüber hinaus galt und gilt die Sorge der Zionistischen Organisation der sogenannten n a t i o n a l e n K o l o n i s a t i o n, die wir materiell, vor allem aber ideell als das Kernstück des Nationalheimes betrachten. Für diese nationale Kolonisation bedarf es der Vergrößerung der öffentlichen Mittel, Vergrößerung der Mittel aber setzt Vergrößerung des interessierten Menschenkreises voraus.

Diese Einsicht bewog vor fünf Jahren Doktor Weizmann zu seinen Vorschlägen betreffend E r w e i t e r u n g d e r J e w i s h A g e n c y. Auf Grund seiner persönlichen außerordentlichen propagandistischen Erfolge glaubte er damit rechnen zu können, daß diejenigen jüdischen Kreise Amerikas, die heute allgemein in der Welt als finanziell mächtigste Gruppe gelten und die durch ihn der Palästina-Idee gewonnen worden waren, auch einen Teil der Verantwortung für den Aufbau des Nationalheims übernehmen werden. Niemals haben jene Kreise daran gedacht, die Macht der Zionistischen Organisation zu usurpieren, wie dies in völliger Verkennung der Zusammenhänge manchmal dargestellt wird. Von z i o n i s t i s c h e r Seite ging die Initiative aus, denn die Zionisten waren an dieser Erweiterung des für Palästina verantwortlichen Kreises allein interessiert. Es ist hier nicht der Ort, die bekannte Geschichte dieses Erweiterungsgedankens darzustellen. Nach einer vorübergehenden Entfremdung gelang es Dr. Weizmann im Jänner 1927, die Marshallgruppe zu einem konkreten Ausdruck ihres Palästinawillens zu veranlassen: Es wurde zur unmittelbaren Vorbereitung der gemeinsamen Arbeit geschritten, durch Entsendung der Experten und Ernennung der zur Empfangnahme der Expertengutachten eingesetzten Viererkommission. Inzwischen bewegte sich die zionistische Aufbauarbeit ungefähr in gleichbleibendem Umfang weiter, der letzte Kongreß mußte zu starken Einschränkungen schreiten, das Budget des Jahres 5688 wurde aber leider wieder nicht gedeckt. Man hatte sich im Zionismus daran gewöhnt, diese Stagnation der Kolonisation als provisorischen Zustand zu betrachten, der durch eine neue Wendung abgelöst werden müsse, ohne aber sich genau Rechenschaft darüber zu geben, in welcher Weise und mit welchen Konsequenzen diese Wendung erfolgen solle. Besonders jene Gruppen, die über die Stagnation am meisten klagen und eine neue Einwanderung fordern, scheinen sich leider am wenigsten darüber klar zu sein, **welche Voraussetzungen eine neue Einwanderung erfordert.**

Das erste und **wichtigste Erfordernis ist rationellste und ökonomischeste Ausnützung der heute vorhandenen Mittel, zur Erzielung des größten möglichen kolonisatorischen und wirtschaftlichen Effektes.** Eine solche Anpassung an die vorhandenen Mittel erfordert immer Verzicht, aber nur solcher Verzicht rettet die Gesamtheit des Werkes. Nur wenn kein Geld unwirtschaftlich verloren geht, können wir hoffen, etwas für neue Schöpfungen zu erübrigen. Nur wenn unsere Unternehmungen selbsterhaltend gemacht werden, können neue begonnen werden. Die Frage, wie dieses Ziel zu erreichen ist, wird seit Jahren im Zionismus umstritten. Sie war die Hauptfrage, die den Experten der Jewish Agency vorgelegt werden mußte.

Der Londoner Bericht in endgültiger Redigierung

Soeben ist der volle Bericht der Jewish-Agency-Kommission in Buchform erschienen.

In einer einleitenden Note wird kurz über die Vorgeschichte, die zur Einsetzung der Joint Palestine Survey Commission führte, berichtet. Außerdem wird eine Liste der Experten gegeben und werden die verschiedenen von ihnen bearbeiteten Gebiete aufgezählt.

Der Bericht selbst ist in die Form eines B r i e f e s an Louis M a r s h a l l und Dr. Chaim W e i z m a n n gekleidet und umfaßt im ganzen 130 Druckseiten. Im Anhang sind beigefügt: die Richtlinien für die Arbeiten der Kommission gemäß Schreiben der Herren Marshall und Dr. Weizmann vom 1. Juni 1927, ferner Auszüge aus dem Mandatsstatut für Palästina und die Immigrationsbestimmungen der Palästina-Regierung vom Jahre 1925.

Der Bericht beginnt mit einer historischen Einführung, in welcher kurz die Entwicklung der Palästinakolonisation, die Geschichte der Balfour-Deklaration sowie die Konstitution und der Aufbau der Zionistischen Organisation dargestellt werden.

Der nächste Abschnitt gibt eine detaillierte Darstellung der wirtschaftlichen Bedingungen Palästinas und behandelt im einzelnen die Physiographie des Landes, Beschreibung der **Grenzen, Topographie, Bodenverhältnisse, Klima, Demographie usw.**

Der folgende Abschnitt, betitelt „Immigration", behandelt die geltenden Immigrationsbestimmungen sowie Statistiken über Immigration und Emigration.

In dem Abschnitt „Landwirtschaftliche Kolonisation" finden sich Ausführungen über Bodenerwerb, Pflanzungsbau, Getreidebau, gemischte Wirtschaft, über die verschiedenen Siedlungsformen, über Selbstarbeit und Beschäftigung von Landarbeitern, Aufforstung, Irrigation, landwirtschaftliches Erziehungswesen, Forschungsarbeiten und Siedlungskosten.

Der Abschnitt „Industrie" beschreibt die gegenwärtige Lage der Industrie, berührt das Tarifproblem, Exportmöglichkeiten und andere Gebiete.

Das Kapitel über die „kooperative Bewegung" behandelt den Solel Boneh, den Maschbir, Nir, Misrad Hakabeani u. a.

Der Abschnitt „Bank- und Kreditprobleme" behandelt die in Palästina arbeitenden finanziellen Institutionen.

Weitere Hauptabschnitte sind den Fragen des Gesundheitswesens, der Arbeiterschaft, den Finanzen, der Erziehung sowie der Organisation der jüdischen Gemeinschaft (Kneseth Israel, Assefath Haniwcharim, Waad Leumi) gewidmet.

Sodann folgen die bereits veröffentlichten Kapitel „Die Pflichten der Regierung unter dem Mandat" sowie „Schlußfolgerungen und Empfehlungen der Kommission".

Der Bericht, der auf viel statistischem Material aufgebaut ist, erfordert ein eingehendes Studium.

Nachstehend mögen nur einige kurze Abschnitte aus dem bisher nicht veröffentlichten Teil hervorgehoben werden:

In dem Kapitel über

„Kolonisationsmethoden"

heißt es

Die relativen Vorzüge der verschiedenen Siedlungstypen bilden eine wichtige und gleichzeitig sehr schwierige Frage. Von einem rein wirtschaftlichen Standpunkte aus liegen noch nicht genügend Daten vor, um bestimmen zu können, welcher von den neuen Siedlungstypen imstande sein wird, sich selbst zu erhalten. **Es ist keine Frage, daß der Kwuzahtyp im ersten Stadium die nach dieser Methode organisierten Kolonisten in den Stand setzte,** in kooperativer Arbeit R e s u l t a t e z u e r r e i c h e n, d i e b e i i n d i v i d u e l l e r I n i t i a t i v e n u r m i t g r ö ß e r e n S c h w i e r i g k e i t e n h ä t t e n e r z i e l t w e r d e n k ö n n e n.

N i c h t s i s t b e i d e r K w u z a h c h a r a k t e r i s t i s c h e r, a l s d e r G e i s t d e r H i n g a b e a n e i n I d e a l, d a s i h r e M i t g l i e d e r b e w e g t e. E s b l e i b t e i n e o f f e n e F r a g e, o b o h n e d i e s e n I d e a l i s m u s g l e i c h e R e s u l t a t e h ä t t e n e r z i e l t w e r d e n k ö n n e n.

Man hat einen ergebnislosen Versuch gemacht, an die Frage von einem statistischen Standpunkte heranzugehen. Leider lassen die vorliegenden Ziffern keine ganz endgültigen Schlußfolgerungen zu, wenn man alle wesentlichen Umstände in Betracht zieht. Soweit die Ziffern etwas aussagen, scheinen sie die Vermutung nahe zu legen, daß der Moschaw ein wirtschaftlich brauchbareres Instrument ist als die Kwuzah. Jedoch ist auf die Schlußfolgerung aus den verschiedenartigsten Gründen wenig Verlaß.

Es muß Eindruck machen, daß nüchterne und überlegende Männer mit langjähriger Erfahrung sehr fest daran glauben, daß die Organisation der Kwuzah fraglos die beste ist. Es ist evident, daß Menschen dieses Typs schlecht in irgend eine andere Form der Siedlung hineinpassen würden. Die Zahl dieser Menschen ist nicht groß, aber zweifellos sind sie vorhanden. Trotz alledem liegt es auf der Hand, daß mit dem System der Kwuzah ernste wirtschaftliche und psychologische Schwierigkeiten verknüpft sind.

In der Kwuzah treten allmählich persönliche Antipathien zutage, und die Umstände lassen schließlich einen anderen Ausweg als den Austritt aus der Kwuzah nicht zu. Der Zwang, die Erlaubnis der Kwuzahleitung zu erlangen, um Verwandte in die Siedlung zu bringen, wird als lästig empfunden. Die Frauen haben gewöhnlich eine Abneigung gegen die kommunistische Lebensform. Die Männer werden daher zur Erreichung eines Heims gedrängt, in dem mehr privates Leben und größere persönliche Freiheit möglich sind. Wirtschaftlich führt im allgemeinen die Belastung der Gemeinschaft mit unfleißigen oder unfähigen Elementen zu Ressentiments. Der Tüchtige gerät in Versuchung, seine eigenen Leistungen herabzumindern. Manche haben eine Abneigung gegen irgend eine Begrenzung der Arbeitszeit.

Individualistische Betriebe bergen in sich mehr Antriebe zu Fleiß und Wirtschaftlichkeit. Sie lassen der Familie mehr Freiheit, wie sie ihre wirtschaftlichen Maßnahmen für das Jahr treffen und die Tagesaufgaben lösen will.

Die Mannigfaltigkeit der Arbeit, die Anforderungen an die Urteilskraft hinsichtlich der Zeit für den Beginn des Pflanzens und die Auswahl der Arten, unterscheiden die Landwirtschaft von industrieller Tätigkeit, wo sich dieselben Handgriffe Tag für Tag wiederholen. **Der Unterschied zwischen guten und schlechten Landwirten ist viel größer als der Unterschied zwischen guten und schlechten Fabrikarbeitern.** Wo eine jede Familie ihre eigene Siedlung bearbeitet, bietet der Erwerb des Lebensunterhaltes den nötigen Antrieb zu Ueberlegung und Leistung und ermöglicht zuverlässige Befähigungsproben.

Alle diese Ueberlegungen sind gewichtig und gesund.

Die Logik der Ereignisse scheint für den Moschaw zu sprechen; die Kwuzah — trotz entschiedener offizieller Unterstützung — weicht allmählich vor dem Moschaw zurück. In der Konkurrenz zwischen diesen beiden Siedlungsformen muß der Moschaw zweifellos gewinnen und schon jetzt gewinnt er schnell Feld.

Die Unbeständigkeit in dem Mitgliederbestand, das dauernde Kommen und Gehen in vielen Kwuzoth — alles dies spricht gegen die Aufrechterhaltung des Systems.

Vorschlag für ein neues Kreditinstitut

In dem Abschnitt über „Bank- und Kreditprobleme" findet sich die Anregung für die Gründung eines Instituts für Industrie-, Pflanzungs- und Exportkredite mit einem Kapital von 750.000 bis 1,000.000 £, das „möglicherweise die bestehenden Institutionen in sich aufnehmen oder konsolidieren könnte". „In engem Arbeitskontakt mit der Jewish Agency, könnte diese Gesellschaft neue industrielle Unternehmungen stützen, den Touristenverkehr beleben und die Güterverteilung durch Errichtung von Warenlagern in strategisch wichtigen Punkten fördern. Die Gesellschaft könnte ferner durch Gewährung von Vorschüssen an Orangenpflanzer und andere Exporteure, gegen Verpfändung ihrer Produkte, schätzbare Dienste leisten und zur Erzielung besserer Preise beitragen, als sie jetzt bei Anwendung der im wesentlichen chaotischen Absatzmethoden erzielt werden können."

Felix M. Warburg über die Agency

New York, 15. Juli. (JTA.) Herr Felix M. Warburg, Präsident des American Joint Distribution Committee und Mitglied der Joint Palestine Survey Commission, der Vorstufe zur erweiterten Jewish Agency, sprach sich bei seiner Rückkehr nach New York gegenüber dem JTA.-Vertreter über die Grundideen des von der Agency Commission erstatteten Berichtes aus und sagte u. a.:

Ein Budget von 3 Millionen Dollar unter der direkten Kontrolle der Jewish Agency vermag mehr zu vollbringen als höhere Summen, die einer solchen Kontrolle nicht unterstehen. Indem die Jewish Agency Commission die Abschließung von Verträgen mit einzelnen Siedlern fordert, folgt sie gesunden Geschäftsprinzipien und gebräuchlichem Herkommen; denn es sei undenkbar, mit Gruppen statt mit Einzelpersonen zu verhandeln; der Siedler muß persönlich die Verantwortung für das, was er bekommen hat, übernehmen.

Zum Schluß sagte Herr Felix M. Warburg: Der Gedanke der Jewish Agency tritt nun in die Endphase seiner Verwirklichung ein. Die erste Folgerung müßte die sein, daß sich von jetzt ab alle Juden ungeachtet der Parteiungen und Gruppen-Bindungen an dem Werke des Aufbaus Palästinas beteiligen.

Wir haben jetzt den Bericht der Kommission in der Hand, der die Gutachten der Experten verarbeitet hat. Schon hat ein heftiger Kampf um ihn eingesetzt, und es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Bericht zum Hauptgegenstand der Diskussionen des A. C. gemacht werden wird. Dabei wird, wie es in einem derartigen politischen Gremium naheliegt, die politische Leidenschaft und nicht die sachliche Prüfung den Ausschlag geben. Zwei Forderungen aber müssen seitens der zionistischen öffentlichen Meinung an die Leitung des A. C. gerichtet werden. Sie muß erstens dafür sorgen, daß der Bericht nicht isoliert, nicht als Kampfobjekt zwischen uns und den Nichtzionisten behandelt wird, sondern im Zusammenhang der zionistischen Gesamtsituation. Es muß klar werden, wie die Palästinaarbeit weiter gehen soll, auch wenn es gar keinen derartigen Agency-Bericht gäbe. Der zweite Gesichtspunkt, auf den geachtet werden muß, ist die Grundhaltung und der wirkliche Text des Agency-Berichtes; es sollte wenigstens auf diesem höchsten zionistischen Forum nicht zugelassen werden, was jetzt schon in zahlreichen Aeußerungen festzustellen ist: eine Entstellung der Absicht sowie des Sinnes dieses Berichtes. Wir halten den Bericht in mehreren Punkten für sachlich anfechtbar. Wir vermissen darin auch einen detaillierten Aufbauplan mit Finanzgrundlagen; der Bericht ist keine sachlich erstklassige Arbeit, sofern man ihn als wirkliche Grundlage kolonisatorischer Tätigkeit betrachtet. Aber gerade wenn man diese Kritik übt, ist es ein Gebot der fairneß, nichts in dieses Dokument hineinzudeuten, was nicht drinsteht. Der Bericht, gekleidet in die Form eines Briefes an Weizmann und Marshall, ist die Antwort auf deren Brief vom 1. Juni 1927, der in der Buchausgabe gleichfalls abgedruckt ist und worin den vier Herren eine Reihe ganz konkreter Fragen gestellt werden. Diese Fragen beziehen sich sämtlich auf das Problem, mit welchen Methoden eine Verbesserung und Beschleunigung der Siedlungsarbeit in Palästina erreicht werden könnte. Weder wurden den Kommissionsmitgliedern Fragen der Weltanschauung vorgelegt, noch wurden sie zu Richtern über jüdische Werte berufen, es wurde lediglich vorausgesetzt, daß sie das Werk als Ganzes bejahen, und ihm helfen wollen. Und die Antwort der Kommission hält sich durchaus in diesem Rahmen. Wenn z. B. die Kommission nach eingehenden Erwagungen der Argumente für und gegen zu dem Ergebnis kommt, daß sie die Gründung neuer Kwuzoth nicht empfehlen könnte, so tut sie dies, wie auch ein Gegner dieser Ansicht fairer Weise anerkennen muß, lediglich aus der Ueberlegung, daß durch Gründung von Kwuzoth die ohnedies knappen Mittel des Keren Hajessod nicht so rationell angewandt werden, wie durch Gründung von Moschawim, bei denen die Kommission, übrigens in Uebereinstimmung mit den meisten zionistischen Experten, einen größeren kolonisatorischen Effekt erwarten. Die Kommission meint also, daß man auf diese Weise mehr Juden schneller und sicherer ansiedeln kann, wodurch die Vergrößerung der jüdischen arbeitenden Landbevölkerung eher gewährleistet ist. Es ist selbstverständliche Pflicht der Kommission, wenn sie diese Meinung hat, sie auszusprechen. Wahrscheinlich war die Frage falsch gestellt. Sie hätte nicht einfach lauten dürfen: Welches ist die geeignetste Siedlungsform, sondern: Da insbesondere in der Okkupation neuer Böden und mit vielfach ungelernten Menschen die genossenschaftliche Form unentbehrlich ist und da ferner ein großer Teil der Siedler, unser bestes menschliches Kapital, nur in genossenschaftlicher Form zu siedeln wünscht, — welche Wege sind zu gehen, um die genossenschaftlichen Siedlungen zu einem wirtschaftlichen Erfolg zu machen? So wurde das Problem bekanntlich von Franz Oppenheimer gestellt, der bestimmte Bedingungen für das Gelingen einer Kwuzah statuiert. Auf alle Fälle scheint es uns verkehrt, die Sache so darzustellen, als ob die Kommissionsmitglieder ihre Erklärungen aus kapitalistischem Eigeninteresse abgegeben hätten, weil etwa Warburg oder Mond ihr Vermögen durch die Existenz von En Charod bedroht fühlen. Nur dann könnte man der Kommission einen Vorwurf machen, nämlich den, daß sie aus egoistischen Motiven den eigentlichen Zweck der Expertise außer acht gelassen hat. Davon kann aber unseres Erachtens keine Rede sein. Ebenso unsinnig wäre es, „antizionistische" Motive zu vermuten. Prinzipielle Gegensätze zwischen Zionisten und Nichtzionisten können aus dem Bericht nicht herausgelesen werden. Auch die besonders von den palästinischen Arbeiterparteien beanstandete Tatsache, daß der Bericht nicht über das Prinzip der jüdischen Arbeit spricht, kann bei objektiver Lektüre des Berichtes in keiner Weise als Stellungnahme aufgefaßt werden; viel näher liegt die Annahme, daß dieses Prinzip der Kommission so selbstverständlich war, daß sie nicht auf die Idee kam, dies zu betonen. War sie doch dazu berufen, über Schaffung von Existenzen für Juden Ratschläge zu geben. Daß bei Behandlung der Siedlungsformen nicht erkannt wurde, daß deren Entstehung zum großen Teil auf den Willen zur Sicherung der jüdischen Arbeit zurückzuführen ist, ist einer der großen Mängel des Berichtes, dessen Schuld aber weniger auf seiten der Kommission als der Zionistischen Organisation liegt, die in so wichtigen Punkten die Experten, die das doch nicht wissen können, nicht aufgeklärt hat.

Soweit die Sitzung des A. C. in Betracht kommt, dürfte das Problem des Berichtes einfacher liegen als man geglaubt hat. Denn schon die bisherige Dikussion hat gezeigt, daß in den Hauptpunkten der Kritik eine sehr große Mehrheit der Zionistischen Organisation einig ist. Die gemeinsame Stimmung fand etwa in den Resolutionen der English Zionist Federation ihren Ausdruck. Obwohl die Exekutive selbst sich noch nicht dazu geäußert hat, so ist doch kaum anzunehmen, daß sie in diesem Punkte anderer Meinung ist als die Mehrheit der Bewegung.

✠

Viel wichtiger aber als alle diese Einzelfragen ist die Hauptsache: Wie wird die Arbeit weitergehen, **welche finanziellen Grundlagen** werden geboten? Sofern fachmännische Leitung, strenge ökonomische Verwendung der Gelder und vertrauenswürdige Kontrolle gewährleistet sind, hängt der Aufbau und damit auch der Aufbauplan von einer einzigen Frage ab: wieviel Geld steht zur Verfügung? Der wirkliche Wert des Kommissionsberichtes ist der in dieser Form noch nicht dagewesene Appell einer nichtzionistischen Körperschaft an die gesamte jüdische Welt. Dieses rückhaltlose Eintreten nichtzionistischer Persönlichkeiten für den Aufbau des jüdischen Nationalheims unter Anerkennung von dessen einzigartiger ideeller Bedeutung, ist ein zionistisches Ereignis ersten Ranges. Die Macht der Tatsachen und dreißigjährige zionistische Arbeit haben uns zu einem Resultat gebracht, das der arme Herzl sehnsüchtig erstrebt hat und für das er vergeblich seine besten Kräfte opferte: Das Eintreten der Großjuden, der jüdischen Finanzmagnaten, für den Aufbau des Nationalheimes. Wir sollten uns durch keine Nebensächlichkeiten von diesem Hauptpunkt ablenken lassen. Einzig und allein die Frage der Finanzaktion steht im Mittelpunkte des Problems. In welcher Weise stellen sich die Nichtzionisten ihre Mitwirkung vor? Darüber ist um so mehr eine Aufklärung nötig, als der Zionismus in den letzten Jahren immer mehr und mehr mit der Finanzaktion für Palästina identifiziert wurde, besonders in Amerika. Welche Konsequenzen wird nun die Umformung der Finanzaktion und der Teilnahme der Nichtzionisten haben? Dies ist eine Frage, die nicht mehr vor das Forum der Melchett-Kommission gehört, sondern die von dem nichtzionistischen Teil der Agency, also von der Marshallgruppe beantwortet werden muß. Auf diesem Gebiet gilt es im nächsten Stadium der Agency-Verhandlungen zu einer Einigung zu gelangen. Wir können uns vorstellen, daß hier die Verhandlungen scheitern, etwa dann, wenn die Mitwirkung der Nichtzionisten den berechtigten Erwartungen nicht entspricht. Sollte, was wir nicht wünschen, dieser Fall eintreten, dann würde dem Schlußappell des Melchett-Berichtes eine umso größere propagandistische Bedeutung zukommen. Denn die Bejahung der Palästina-Idee, die darin so warm zum Ausdruck kommt, kann nicht rückgängig gemacht werden, weil diese oder jene Gruppe wegen ungenügender Unterstützung der Sache aus der Mitverantwortung ausscheidet.

✠

Bis zum Gegenbeweis hoffen wir, daß die Hilfe der Marshallgruppe die Einnahmen des Keren Hajessod in Amerika vergrößern wird. Dies wird umso wichtiger, wenn wir bedenken, daß dieses Jahr eines der schlechtesten für den Keren Hajessod in Amerika gewesen ist. Die amerikanischen Eingänge sind in rückfälliger Bewegung. Die Rückstände des ersten halben Jahres wurden nicht gedeckt und im letzten Monat sind wieder erhebliche Beträge aus Amerika ausgeblieben. Der Sommer ist stets eine Zeit verminderter Sammeltätigkeit und im nächsten Jahre steht die Präsidentenwahl bevor, die auf lange Zeit jede andere öffentliche Aktion, also auch den Keren Hajessod-Drive unmöglich macht. Das A. C. wird vor der Tatsache stehen, daß das Budgetjahr wieder mit einem Defizit abschließt. Zwar ist es der neuen Palästina-Exekutive gelungen, einen großen Teil der alten Schulden zu bezahlen und den erschütterten Kredit der Zionistischen Organisation in Palästina wieder herzustellen. Aber während ein gewisser Aufschwung der privaten wirtschaftlichen Tätigkeit sich ankündigt, konnte auf dem Gebiete der nationalen Kolonisten nichts Neues geschaffen werden. Und nun steht das A. C. vor der Aufgabe, ein Budget für 5689 aufzustellen. Bleiben wir bei der Höhe des Vorjahres und rechnen wir mit denselben Eingängen wie 5688, dann ist für neue Kolonisation kaum etwas zu erwarten. Aber die wichtigste Frage, die vielleicht nicht einmal die amerikanischen A. C.-Mitgleder werden eindeutig beantworten können, ist die, ob Amerika mit demselben Betrag veranschlagt werden kann wie beim Baseler Kongreß oder mit dem geringeren Betrag, der den tatsächlichen Zahlungen des letzten Jahres entspricht, oder aber vielleicht nicht einmal mit diesem, falls die Bedingungen sich noch verschlechtert haben. Bei der Abschätzung dieser Chancen spielt zweifellos auch die Agencyfrage eine Rolle. Wer auf dem Boden der Tatsachen bleiben will, kommt nicht darüber hinweg, daß diese materielle Frage heute ausschlaggebend ist. Wir sind überzeugt, daß auch die Mehrheit der in der wirklichen Arbeit stehenden Arbeiter Palästinas vor allem andern daran interessiert ist, daß die nationale Kolonisation nicht wegen Mangels an Mitteln zugrunde geht. Das Schicksal des Zionismus ist nun einmal heute mit dem Palästina-Aufbau verknüpft und unsere Aufgabe ist, den Erfordernissen dieses Aufbauwerkes zu genügen, ohne in dieser schweren Kleinarbeit das Bewußtsein der großen Idee zu verlieren.

Der palästinensische Nationalrat im A.-C.

In der letzten Sitzung des Waad Leumi wurden die zwei Vertreter für das Aktionskomitee gewählt. Die für diesen Zweck eingesetzte Kommission brachte zwei Vorschläge ein, einen Mehrheits- und einen Minderheitsvorschlag. Dem Antrag, nur Vertreter der allgemeinen Zionisten zu wählen, da die Flügelparteien ohnehin eine entsprechende Repräsentanz im A.-K. haben, wurde nach Widerspruch von Kaplansky nicht zugestimmt und nicht Yellin, sondern Ben Gurion und Disengoff gewählt.

Nachwehen der amerik. Opposition

New York, 15. Juli. (JTA.) Die Führer der zionistischen Opposition in Amerika hielten in diesen Tagen eine Sondertagung ab, in der beschlossen wurde, den Kampf für die „Hebung der Moral und der Tatkraft in der amerikanischen zionistischen Bewegung und für den Aufbau Palästinas nach den richtigen Grundlinien" fortzuführen. Eine Anzahl Redner forderte den Austritt aus der offiziellen Organisation und die Bildung einer neuen Partei; die Mehrheit aber entschied sich für ein Verbleiben in der zionistischen Landesorganisation. Zur Formulierung eines Programms und Fortführung des Kampfes wurde aus der Mitte der 65 Anwesenden ein Komitee gebildet, das sich aus Julian Mack, Jacob de Haas, Robert Szold, Frau Robert Szold, Zeldin und den Revisionisten Smertenko und Danzis zusammensetzt.

Stephen Wise kommt nicht nach Berlin. New York, 10. Juli (J. T. A.) Dr. Stephen S. Wise, der auf der Sitzung der Convention der amerikanischen zionistischen Organisation erklärt hatte, er werde zur A. C.-Sitzung nach Berlin gehen, um der Jewish Agency-Politik Opposition zu machen, hat heute Presse-Vertretern mitgeteilt, er beabsichtige nicht, die Vereinigten Staaten zu verlassen. Seine Mitteilung hat Ueberraschung hervorgerufen.

Ilja Ehrenburg:

Mit dem nassen Handtuch

Die Boxer zerschmettern sich gegenseitig die Nase und schlagen Zähne aus. Das ist Sport. Die Apachen arbeiten mit dem Schlagring, schwedischen Messer oder Revolver. Das ist eine vulgäre Branche. Die Pariser Polizisten prügeln die Arretierten mit nassen Handtüchern, so daß keine Spuren auf dem Körper zu sehen sind und der Tod passiert oft aus „unbekannten Gründen". Das ist eine hohe Kunst.

Wenn die Polen mir sagen: „Bedenken Sie doch, wir haben mit dem Antisemitismus nichts zu tun, sehen Sie bitte in unsern Gesetzen nach, dort gibt es keine Begrenzungen und nur die Freiheit selbst!", dann entsinne ich mich noch dieser nassen Handtücher. Gewiß, in Amerika sind reiche Juden, und es hat keinen Zweck, sie umsonst zu ärgern. Wozu braucht man beschränkende Normen auf das Papier zu setzen, wenn alles ohnehin allen ganz klar ist.

Es gibt keinen Juden weder zwischen den Staatsbeamten noch im Befehlshaberkommando. Aber rein theoretisch kann der Jude auch Präsident der Republik werden. Vierzehn Prozent der ganzen Bevölkerung Polens und über dreißig Prozent seiner Stadtbewohner nehmen an der Staatsverwaltung keinen Anteil. Es gibt zwar schon Ausnahmen: da haben Sie einen Juden als Konsul, dort ist ein Jude Hauptmann. Vielleicht zehn Namen klingen auch „verdächtig". Aber die Pogrommeister halten bei sich zu Hause auch einen jüdischen Freund — einige des Geldes wegen, andere wegen der drolligen Witze. Durch ein paar gehorsame Getaufte ist die Möglichkeit gegeben, dem Ausländer zu antworten: „Wie kann man von Antisemitismus reden, wenn ein Jude bei uns Minister war . . . .?" Die Juden nimmt man als Spione in polizeiliche Geheimbureaus, um die berüchtigten Agitatoren zu angeln. Wenn das ein Zeichen für die Gleichberechtigung ist, dann ist Polen das Land höchster Gleichberechtigung. In den Universitäten existiert faktisch doch ein numerus clausus: fünf Prozent . . . . Aber wozu brauchen die Juden die Wissenschaft? Lieber sollen sie mit faulen Heringen handeln.

Man erzählt, daß Pilsudski die Juden gern hat, daß sein Privatsekretär in das jüdische Restaurant geht, um den berühmten gefüllten Hecht dort zu essen. Ich habe persönlich beobachtet, wie diese mythische Liebe des „Kommandanten" zu den Juden von den gewöhnlichen Pogromleuten aufgefaßt wurde. An einem Kloster in Krakau stand geschrieben: „Eintritt für Juden und Hunde verboten." Nach dem Pilsudski-Umsturz wurde beschlossen, den Text zu mildern: Ein Wort wurde ausgelassen. Meinen Sie: „Juden". Nein, das wäre schon zu nachsichtig. Man hat: „Hunde" ausgestrichen. Die Inschrift klingt jetzt so: „Eintritt für Juden verboten", und die Hunde haben nach der „Mairevolution" anscheinend das Recht gewonnen, in das Kloster frei hineinzugehen . . . .

Die mächtige und reiche nationaldemokratische Presse fährt weiter fort, ganz offen gegen die Juden zu hetzen. Dort sind alle Fragen nur so gestellt: „Jude oder kein Jude?" Man argumentiert dort auch jetzt mit „jüdischer Freimaurerei", „Zion-Protokollen" usw. Die literarischen Kritiker lassen nicht von den Feuilletonisten ab. Die Artikel über mich sind zum Beispiel schon durch die Titel ganz klar genug: „Der unschuldige Chaim und Simka Blutfertig", „Der skeptische Knoblauch" oder einfach: „Der Jude".

Was die linke, das heißt die Regierungspartei anbetrifft, so zieht sie vor, dieses Thema überhaupt unberührt zu lassen, erstens, um „die natürlichen Gefühle" (das heißt: die Pogromtendenzen!) nicht zu reizen, zweitens, um die jüdische Herkunft eines oder des andern „linken" Journalisten, der das so schnell wie möglich zu vergessen sucht, nicht zu enthüllen. Keine Kniffe werden aber die erfahrenen Spürnasen täuschen. In Warschau erscheint eine Zeitung: „Literarische Nachrichten". Die Regierung unterstützt sie, und sie ist für ihre Sittsamkeit berühmt. Dort arbeitet sogar ein polnischer Purischkewitsch Herr Nowatschinski. In den „Literarischen Nachrichten" schreiben aber auch richtige Dichter wie Slonimski und Tuwim. Und die Zeitungsverkäufer verbreiten eine Parodie auf diese Zeitung, deren Name ähnlich aber auch antisemitisch klingt, und hier findet man schon etlichen Schmutz über das ergiebige Thema: „Der Knoblauch", „Die Judenkappe" usw. Im städtischen Theater in Posen wurde ein Stück aufgeführt, in dem polnische Schriftsteller mit „verdächtigen" Namen ganz abscheulich dargestellt wurden. Und wieder: „Das Geschäft", „Der Knoblauch" usw. So benehmen sich die Nationalisten denen gegenüber, die der polnischen Kultur dienen und die zwar Bücher aber keine Zaunaphorismen in Krakowskis Stil schreiben: z. B. Wittlin, der Homer, oder Tuwim, der Puschkin polnisch zum ersten Mal

übersetzt hat. Ja, ja . . . die Bücher . . . Und doch: sind die Herren vielleicht beschnitten . . ?

Von den Juden, die ganz jüdisch leben, überhaupt nicht zu sprechen. Ein nicht übertrieben zynischer Pole sagte mir: „Der Jude kann entweder ein Chassid oder ein Kommunist sein. Dann sei er schon lieber ein Chassid“. Dem religiösen Fanatismus der Chassidim ist die polnische Regierung ganz wohlgeneigt. Sie sollen sich in das Leben nicht hineinmischen, langschößig und vollbärtig rumlaufen wie der Vergangenheit Gespenster, sie sollen in ihrem Ghetto vegetieren. Und das Ghetto lebt noch bis zu unsern Tagen. An seinen Grenzen steht keine Wache mehr. Es wäre aber ganz naiv zu denken, daß der Ausgang von dort frei sei. Von dort gibt es keinen Ausgang, ausgenommen zum Friedhof.

Die Verfassung? Wer liest solche Dokumente außer denen, die Jura studieren und auch — vor dem Examen? . . Ein vornehmer Pogrommeister schmunzelte ruhig, als man ihn auf die Verfassung aufmerksam machte: „Sie wird uns nur dann verpflichten, wenn sie als Warschauer Polizeiverordnung ausgehängt wird.“ — Was die Ortspolizei anbetrifft, kann ich sie mir ohne den „Langschößigen“ nicht vorstellen: geistig und physisch lebt sie auf Kosten der Juden. An wem hat der Polizist seine wahre Freude? Selbstverständlich an den Juden. Für wessen Geld ist ein Pariser Hut von seiner Frau gekauft worden? Das weiß dieser Alttestamentrische mit den Peyes. Er ächzte, ächzte, und es ist ihm nicht geholfen: er hat doch bezahlt . . . Ueber Nalevki herrschen die biblischen Patriarchen und Herr „Pschodownik“. Er spaziert durch die schmutzigen Straßen sowie durch die üppigen Alleen des Gartens, ab und zu die saftigen Früchte pflückend.

Wenn ein jüdisches Glückskind in die Universität kommt, wenn es mit allen drei Fakultäten fertig wird und nachher Lehrer des Gymnasiums werden will, bekommt es eine höfliche Antwort: „Der Platz ist besetzt“. Der Platz bleibt aber frei und der Jude auch . . . Wenn ein Jude um die Erlaubnis bittet, eine Apotheke gründen zu dürfen, bekommt er eine lakonische Absage. Wenn ein Jude in irgend einer Fabrik arbeiten will, wird er fortgejagt: „Los, los der Bolschewik!“ Das sind keine Ausnahmen, sondern ein System. In Lodz, wo die größten Fabriken sind und die Juden 40 Prozent der ganzen Bevölkerung ausmachen, existiert kein einziges großes Unternehmen, das einen Juden als Arbeiter nehmen würde. Die Antwort ist zynisch: „Für eine schwere Arbeit sind sie zu klug.“ Die Juden dienen aber nur in der Infanterie, die Artillerie hat keine Juden: wahrscheinlich sind sie für die komplizierte Arbeit auch zu klug . . .

Ich wiederhole: das sind keine Gesetze, das ist ein „nasses Handtuch“ im Reiche der vollkommenen religiösen Toleranz. Das Pogromgeheul ist geschickt gedämpft. Die Inschriften selbst sind sehr diplomatisch: auf Pensionen — „Nur für Christen“, an Eingängen in Stadtgärten — „Der Eintritt nur in europäischer Tracht erlaubt“.

Das Geld bekommt Polen aus Amerika, und wie jedes Geld sind die amerikanischen Dollars schwer zu bekommen. Man muß vieles überwinden . . . . Man muß zum Beispiel ab und zu den Juden eine Liebeserklärung machen. Antisemitismus? Es gibt keinen. Im 15. Jahrhundert hat der Pole Kasimir ein Liebchen „Estherka“ gehabt. Kasimir war ein König, Estherka eine Jüdin und doch haben sie zusammen geschlafen. Dieses feierliche Ereignis war vor fünfhundert Jahren. Ja, aber vor kurzem hat ein Minister in Polen eine Rede gehalten. Er schwärmte von seinen sanften Gefühlen zu den Juden, selbstverständlich sprach er weder über den numerus clausus noch über die polizeilichen Gewohnheiten, nein, von den allerhöchsten Gefühlen sprach er: „Wie kann man uns Polen Antisemitismus vorwerfen, wenn unser König Kasimir gerade Estherka und keine andere geliebt hat!“ So sanft bricht die Lyrik die grobe Politik . . .

Ich bezweifle die heißen Gefühle des seligen Königs Kasimir nicht. Ich kann übrigens versichern, daß viele lebendige Estherkas in den Warschauer Kneipen sind und daß die polnischen Offiziere für sie ihr teures Geld ausgeben. Und der Adjutant? Ob er den Hecht auf jüdische Art nicht gern hat? Tatsächlich, wo ist der Antisemitismus? Die Juden ersticken im Ghetto? Sie sind selbst daran schuld: sie sind Faulpelze, Verräter, Bolschewiken . . . . Dieser tut so, als ob er vom Hunger ohnmächtig geworden ist. Er lügt eigentlich: hier hat er gestern einem andern Juden einen Hering verkauft. Das sind die Schieber, Geschäftemacher, Wucherer. Glauben Sie nicht? Sie sagen, daß er ohnmächtig geworden, daß er einfach gestorben sei . . . Hm . . . vielleicht . . . Jedenfalls arbeiten wir nicht mit Fäusten — nur mit dem nassen Handtuch und wenn der Tod passiert, dann „aus unbekannten Gründen“.

Hitachduth und Agency-Bericht

Berlin, 16. Juli. (JTA.) Aus führenden Kreisen der zionistischen Arbeitspartei Hitachduth wird der JTA. mitgeteilt:

Der vorliegende Bericht, der zur Vorbereitung der Erweiterung der Jewish Agency eingesetzten Kommission steht in striktem Gegensatz zu den Erwartungen, die von der Hitachduth nach den Beschlüssen der letzten Kongresse und den Zusicherungen, die gegeben worden sind, daran geknüpft werden durften. Den von der Hitachduth als Voraussetzung für ihre Zustimmung zu der geplanten Erweiterung der Jewish Agency gestellten Bedingungen entsprechen weder der Geist des Berichtes, noch die Bestimmungen, deren Annahme die Kommission als Vorbedingung für die Erweiterung aufgestellt hat.

In diesem Sinne hat die zur Beschlußfassung über die Stellungnahme der Partei zu dem Bericht einberufene besondere Moarah des Hapoel Hazair in Tel Awiw folgende Beschlüsse angenommen:

„Die Moazah des Hapoel Hazair, die im Anschluß an die Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchungskommission der Jewish Agency in London stattgefunden hat, stellt fest, daß in dem von der Kommission vorgeschlagenen Arbeitsplan Bestrebungen deutlich zum Ausdruck kommen, die im Gegensatz stehen zu den Grundprinzipien, die auf dem 14. und 15. Zionistenkongreß als ausdrückliche und unabänderliche Voraussetzungen für die Erweiterung der Jewish Agency festgelegt wurden: a) ständige Vergrößerung der Einwanderung, b) Anerkennung der K. K. L. als Instrument der Bodenpolitik, c) landwirtschaftliche Kolonisation auf der Basis der jüdischen Arbeit, d) hebräische Sprache und Kultur.

Ohne in eine Kritik sämtlicher Vorschläge der Kommission einzutreten, die zum großen Teil unklar und besorgniserregend sind — so die auf Immigration, Arbeitslohn u. a. bezüglichen Punkte —, betont die Moazah, daß die größten Gefahren sich in dem Willen, den Keren Kajemeth als einziges Instrument der Bodenpolitik der Jewish Agency und überhaupt das Prinzip des Erwerbs des Bodens als unveräußerlichen Volksbesitzes aufzuheben, offenbaren. — Desgleichen sieht die Moazah im Fehlen einer Bestimmung, die die jüdische Arbeit innerhalb der kolonisatorischen Tätigkeit sicherstellt, die Außerachtlassung einer der grundlegenden Vorbedingungen für die Erweiterung der Jewish Agency. Die Moazah lehnt mit Entschiedenheit den Versuch ab, die Gründung neuer Kwuzoth zu verbieten, einer Siedlungsform, die das Ideal eines großen Teiles der jüdischen Arbeiterschaft im Lande und der Chaluzbewegung im Galuth ist.

Die Partei „Hapoel Hazair“ (Hitachduth), die die obigen vier Bedingungen aufgestellt und nur unter diesen Voraussetzungen den Versuch der Erweiterung der Jewish Agency unterstützt hat und unterstützt, verpflichtet ihre Vertreter im Aktions-Komitee, mit aller Entschiedenheit alle diese negativen Tendenzen zu bekämpfen und die vom 14. und 15. Kongreß angenommenen Grundsätze zu sichern, in denen wir die Bürgschaft für den zionistischen Inhalt der Arbeit der Jewish Agency erblicken.“

Die Hitachduth wird dementsprechend auch zukünftig die von ihr als wünschenswert erkannten und unterstützten Bemühungen zur Erweiterung der J. A. unter den von ihr festgestellten Bedingungen unterstützen. Den vorliegenden Bericht lehnt die Partei dagegen als dieser Auffassung widersprechend ab und wird ihn bekämpfen. In diesem Geiste sprachen auch die Redner der Partei in der öffentlichen Versammlung der Hitachduth, die am 12. Juli in Berlin stattgefunden hat.

Abermals eine Tote Meer-Debatte

London, 16. Juli. (JTA.) In der letzten Sitzung des Unterhauses führte Colonel Howard Bury zu der Frage der Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres ungefähr aus: „Herrn Novomeysky wurde ein Monopol zur Ausbeutung der hochwertigen Pottaschelager des Toten Meeres gewährt. Vorher noch hatte sich eine britische Gesellschaft um ein solches Monopol beworben, warum ist diese Bewerbung zurückgewiesen worden? Novomeysky kann sich nur auf eine schmale Finanzbasis stützen, die ihm noch dazu von einer deutschen Kali-Gruppe geboten wird. Besitzen doch die Deutschen seit Kriegsende das Monopol in der Kaliproduktion. Eine britische Gesellschaft erklärte sich bereit, ein bis zwei Millionen Pfund in dem Toten Meer-Geschäft zu investieren. Ist es nicht töricht, an einem solchen Angebot achtlos vorbeizugehen? Wie lange noch wird der Minister mit Herrn Novomeysky, der auf solche Garantien keineswegs hinweisen kann, die Zeit vertrödeln? Er richte an den Minister den Appell, diesem Gentleman eine Frist zu stellen, bis zu der er ausreichende Garantien zu erbringen habe. Auch solle jeder, der die Konzession erhält, sie keinem anderen abtreten dürfen.“

Minister Amery erwiderte, daß bis September 1927 nur zwei oder drei Gruppen, von denen keine über besondere Mittel verfügte, Angebote gemacht haben. Die Gruppe Major Tulloch und Novomeysky war diejenige, die nach Ansicht des Kolonialamtes und der Kron-Agenten das in jeder Hinsicht beste Angebot gemacht hat. Es wurde im Prinzip angenommen, Vorbehalte wurden mit Bezug auf Details und die Einbringung des Nachweises finanzieller Leistungsfähigkeit gemacht. Auf Grund eines Berichtes der Kron-Agenten vom Jänner d. J. und der Korrespondenz zwischen dem High Commissioner von Palästina und Transjordanien und dem Kolonialamt wurde ein vorläufiges Abkommen getroffen. Die Regierung ist darauf bedacht, die Angelegenheit zu beschleunigen und hofft, daß in kurzem eine endgültige Regelung erreicht werde. Die Regierung ist jedenfalls nicht willens, das im Prinzip angenommene Angebot umzustoßen. Nur wenn es nicht zu einem endgültigen Abkommen kommen sollte, würde die Angelegenheit zu nochmaliger Erwägung offenstehen.

J. H. Thomas: Es wurde uns erzählt, daß der Kali-Reichtum des Toten Meeres hinreichen würde, die Nationalschuld zweimal zu tilgen. Amery: Es ist richtig, daß von grenzenlosen Reichtümern gesprochen worden ist, aber wenn es zu wirklichen Taten kommen soll, so hegt die Geschäftswelt Zweifel, ob in allen diesen Erwartungen nicht auch etwas „Totes“ sein mag. Ich habe keinerlei Beweis dafür, daß Deutschland britische Kapitalisten von diesem Unternehmen abgeschreckt habe, es existiert aber auch nicht der geringste Beweis dafür, daß hinter der Gruppe, die gegenwärtig als Konzessionär in Betracht gezogen wird, deutsches Kapital stehe.

Einnistung des Antisemitismus in der sozialdemokratischen Partei Rumäniens

Bukarest, 15. Juli. (J. T. A.) Der über Rumänien hinaus in hohem Ansehen stehende sozialdemokratische Kämpfer Dr. Gelehrter wurde laut Beschluß der Exekutive der sozialistischen Partei Rumäniens aus der Partei ausgeschlossen, weil er eine energische Propaganda gegen ein Zusammengehen der Sozialisten mit den National-Zaranisten betrieb und, um für sein Ziel einen Rückhalt zu gewinnen, eine sozialdemokratische Gruppe begründete. In dem Ausschluß-Dekret wird Dr. Gelehrter vorgeworfen, daß er, indem er sich der Arbeit der jüdischen Kooperativ-Banken und dem jüdischen Gesundheitswesen widmet, „national-jüdische“ Politik betreibt und dadurch einen Bruch der Partei-Disziplin begeht. — Diese eigentümlich anmutende Ausschluß-Begründung hat in allen politischen Kreisen Rumäniens großes Aufsehen erregt; man beurteilt sie als einen Ausfluß der antisemitischen Gesinnung, die sich schon vor Jahr und Tag in der rumänischen sozialistischen Partei eingenistet hat.

Eine Herzl-Gedenktafel in Budapest. Da die Budapester Jüdische Gemeinde jetzt in der Nachbarschaft des Tempels in der Dohanygasse an der Stelle, wo früher das Geburtshaus Theodor Herzls stand, ein monumentales Gebäude für kulturelle Zwecke errichtet, hat der Ungarische Zionistenverband in einem, dem Präsidenten der Budapester Gemeinde, Hofrat Kaszab, überreichten Memorandum um die Anbringung einer Herzlgedenktafel angesucht. Die Budapester Jüdische Gemeinde soll bereit sein, diesem Wunsche nachzukommen, so daß wohl im Laufe des nächsten Jahres, in dem sich der Todestag Herzls zum 25. Male jährt, im Rahmen einer zionistischen Weltfeier diese Tafel eingeweiht werden dürfte.

Felix Weltsch:

Palästinareise.

(Fortsetzung.)

Nebst Fellachen und Beduinen lernt man die städtischen Araber kennen; insbesondere diejenigen, welche in der inneren Stadt Jerusalems entweder herumlungern oder betteln oder Waren feilbieten. Im allgemeinen merkt man, daß es zwischen Arabern und Juden heute nur sehr lose Beziehungen gibt; man spricht mit den Arabern, wenn man ihre Dienste in Anspruch nimmt oder von ihnen etwas kauft; und so kommt man mit einem Minimum von arabischen Worten aus, die man einfach mit der Zeichensprache ergänzt. Ich machte in den Bazaren mit einer bekannten Dame einige Einkäufe; diese Dame benötigte zu diesem Zwecke nichts anderes als die arabischen Ausdrücke für: „Was kostet?“ und „zu teuer“ und ein paar Zahlwörter, welche übrigens den hebräischen sehr ähnlich sind. Wichtiger als die Sprache schien uns bei diesen Einkäufen die Technik der Bewegungen und Gesten. Man ließ die Dinge, die man kaufen wollte, einpacken, dann packte der alte Araber die Dinge wieder aus, nach einer Weile packte er sie versuchsweise wieder ein, und nun packten wir sie wieder aus; auf diese Weise wurde recht augenfällig angedeutet, ob man sich dem endlichen geschäftlichen Consensus nähere oder ob man sich wieder entferne. Der Araber schien das gewöhnt — manchmal schrie er wohl auch fürchterlich, aber ich bemerkte, daß sich das nicht auf uns bezog, sondern auf Vorübergehende, mit denen er sich en passant unterhielt, — zu uns war er bei allem Handeln recht freundlich; schließlich packten wir endgültig aus, ließen die Dinge liegen und gingen weg. Das Geschäft schien in die Brüche gegangen zu sein. Als wir — nach fünf Minuten — wieder vorbeikamen, lagen die Sachen wieder schön eingepackt für uns vorbereitet. Und nun kam es erst nach nochmaligem Auspacken zum Abschluß. Mit einem freundlichen Scherz entließ er uns.

Übrigens ist es mir passiert, daß ein anderer Mann im Tarbusch in ähnlicher Weise arabisch zu handeln versuchte, sich schließlich als Jude entpuppte; man handelte dann deshalb nicht weniger lange, aber auf hebräisch.

XI.

Chaluka-Juden, Bucharer und Jemeniten.

Seit jeher zogen fromme Juden nach Palästina, um an heiliger Stätte zu beten und im heiligen Lande sich begraben zu lassen. Aus der Realisierung dieser Tendenz ist dann eine Organisation entstanden, die Chaluka. Diese Juden bilden den alten Teil des Jischuw in Jerusalem, in Safed und in andern Städten. Es sind jene Juden, welche an der Klagemauer beten und welche in Merom am Lagbeomer beim Grabmale von Jochanan ben Sakai ekstatische Tänze aufführen. Die Häuser der Chaluka-Juden in Jerusalem — ich sah slowakische Häuser in Mea Schearim — fallen durch ihren guten Zustand und durch ihre Sauberkeit auf. Es gibt unter den Chaluka-Juden sehr viele Slowaken, also Angehörige der Tschechoslowakei; so kommt es, daß der tschechoslowakische Konsul die für dieses Land immerhin respektable Zahl von etwa 2500 tschechoslowakischen Staatsangehörigen zu verwalten hat.

Neben den Chaluka-Juden, welche in ihrem Äußern und in ihrem Gehaben dem Typus des polnischen Juden — mit Kaftan, Schläfenlocken und mit dem Samthut oder Streiml — entsprechen, fallen in Palästina vor allem die bucharischen Juden durch ihre farbenprächtige Kleidung und ihren orientalischen Typus auf; sie wohnen in einem eigenen Viertel in Jerusalem. Eine besondere und sehr interessante Gruppe bilden die jemenitischen Juden, welche bekanntlich erst in den letzten Jahren nach Jerusalem aus dem Yemen eingewandert sind. Es sind dunkelhäutige, den Arabern im Typus recht ähnliche Juden von grazilem Körperbau. Die Frauen und Kinder sind auffallend hübsch. Man hatte mit diesen Menschen zuerst große Sorgen, denn sie erwiesen sich für körperliche Arbeiten als recht unbrauchbar. Da kam man denn — so erzählte uns Frau Caspary, die Beschützerin der Jemenitischen Juden — auf die Idee, ihre Stickereikunst auszunützen. Und so gelang es Frau Caspary, eine kleine Stickerei-Heim-Industrie aus dem Boden zu stampfen, welche den Leuten gute Ernährungsmöglichkeiten bietet, da Frau Caspary und ihr Komitee auch für den Absatz zu sorgen versteht. Die Jemeniten haben ein natürliches Talent zu dieser Kunst — die Männer sticken übrigens, nicht die Frauen — und die Deckchen, Pölster, Tücher und andere Arbeiten, die man bei Frau Caspary zu sehen bekommt, machen einen originellen, farben- und linienfreudigen und doch harmonischen Eindruck.

Wir machten mit Frau Caspary und einer größeren Gesellschaft auch einen Ausflug zu den Jemeniten, welche in Siloa, einer Vorstadt Jerusalems, jenseits des Kidrontales wohnen. Wir gingen unterhalb Gethsemane, am Grabe Absaloms, an den Königsgräbern und den weiteren jüdischen Grabfeldern vorbei und kamen bald in ein Gewirr von an einem Abhang gelegenen Hütten und Häuschen, deren Durchquerung einige alpine Kenntnisse erforderte. Schließlich gelangten wir nach mancherlei Irrgängen zu der malerisch an den Bergabhang angelehnten Häuschengruppe der Jemeniten. Wir kehrten in einem Häuschen ein. Selten habe ich noch Menschen so viel Vergnügen von einem Besuche haben sehen, wie die Jemeniten an unserem. Wir mußten uns in der tadellos sauberen Stube setzen, es wurden alle möglichen Sitzgelegenheiten herbeigeschafft, man saß auch auf den Betten und auf dem Boden, und nun begann eine reizende Bewirtung mit Nüssen, Orangen, türkischem Kaffee und Schnaps. Immer mehr füllte sich das Zimmer mit Jemeniten, die Kinder wurden hereingebracht, die Frauen traten leise ein, alle mit einem schüchternen, aber glücklichen Blick, daß sie uns bewirten durften. Wir forderten dann die Männer auf, uns Gebete vorzusagen. Und sie taten das dann, abwechselnd hebräisch und arabisch singend, wie es ihre Art war; die Melodie war recht kunstlos, monoton wiederkehrend; sie sangen sehr laut; es war, als ob sie uns durch besondere Anstrengung beim Singen Ehre antun wollten. Dann verabschiedeten wir uns von ihnen. Es war ein Beisammensein von seltener Herzlichkeit. Sie begleiteten uns noch weit über ihre

Der Kongreß der Völkerbund-Ligen im Haag

Dr. E. Margulies — Jüdische Liga der ČSR.

Im Haag, den 12. Juli 1928.

An dem diesjährigen Kongreß der Völkerbunds-Ligen im Haag, dessen Tagungen am 30. Juni mit der äußerst wichtigen und oft stürmischen Sitzung der permanenten Minderheitskommission begonnen und am 7. Juli geendet haben, nahmen — wie schon mitgeteilt — Vertreter der jüdischen Völkerbundligen Palästinas (L. Motzkin), der Tschechoslowakei (Dr. E. Margulies), Oesterreichs (Dr. R. Geiber) und Bulgariens (Serper) teil.

Die jüdischen Vertreter berieten die zahlreichen, sie schwer berührenden Vorschläge gemeinsam mit den anderen Vertretern der Minderheiten in einer Reihe von Spezialberatungen und bewirkten zusammen mit ihnen (kollektiv vertreten durch den ständigen Präsidenten der Minderheitenkongresse Dr. Wilfan) eine Reihe von Verbesserungen zu der allgemeinen Resolution des Prof. Bovet, der die Hauptgedanken der einzelnen Vorschläge zu einem Kompromiß zu verschmelzen suchte. Es wurden darin seitens der Union der Völkerbundligen folgende Wünsche zum Ausdruck gebracht, die vom Kongreß akzeptiert wurden:

1. daß die bisherigen in den Minderheitsverträgen enthaltenen Klauseln als ein allgemeines Prinzip in den Pakt des Völkerbundes aufgenommen werde; 2. daß alle Staaten gemäß einer im Jahre 1922 vom Völkerbund angenommenen Resolution Minderheitenrechte gewähren sollen; 3. daß der Völkerbundrat ohne Aufschub in eine allgemeine Prüfung des Problems der Minderheiten und der Resultate des bisher existierenden Systems eingehen soll; 4. daß der Völkerbund so schnell wie möglich eine permanente Minderheitenkommission einsetze; 5. daß der Völkerbundrat auf die Frage der Notwendigkeit der Ausarbeitung eines Kodexes für die Prozedur aufmerksam gemacht wurde.

Bei der Behandlung der Frage der Generalisierung der Minderheitsrechte auf andere Staaten trat vom allgemein menschlichen Standpunkte aus (womit auch die jüdischen Interessen getroffen werden) der jüdische Vertreter, Dr. E. Margulies, gegen die Beschränkung auf Europa, wie sie von einem Teil der Delegierten gewünscht worden war, ein. Die Kommission sprach sich mit überwältigender Majorität für die allgemeinere Formel aus. Bei der Beratung über die Frage der Staatenlosen, welche am 3. Juli in der Minderheitenkommission des Kongresses eine lebhafte Diskussion erweckte, schilderte gegenüber den Einwänden italienischerseits L. Motzkin die schweren Nöte von Hunderttausenden von Staatenlosen und verwies auf den doppelten Charakter des Problems — nicht genügende Gewährung des Staatsbürgerrechtes in einzelnen selbst vertraglich gebundenen Ländern (Frage der Register) und andererseits unerhörte Beschränkung der Freizügigkeit für jene Kategorie von Staatenlosen, die die Einbürgerung in einem Lande rechtlich nicht erlangen können. Damit unterstützte er den in einem besonderen Berichte sachlich wohl begründeten Vorschlag Napier mit Bezug auf die Staatenlosigkeit, der dann einer Spezial-Kommission aus acht Mitgliedern zur weiteren Behandlung überwiesen wurde.

✠

Die Resolution betreffend die Lage der Juden in Rumänien

Was die konkreten Fragen einzelner Länder anbetrifft, so hatte die Behandlung der jüdischen Lage in Rumänien eine große Bedeutung und die gespannte Aufmerksamkeit nicht nur der jüdischen Delegation und der sehr starken rumänischen Abordnung, sondern auch aller anderen Beteiligten, namentlich aber der sehr zahlreichen Minderheitenvertreter hervorgerufen. Es gab dabei sehr lebhafte und dramatische Auseinandersetzungen. Auf Grund des Auftretens des Vertreters der jüdischen Völkerbundligen, L. Motzkin, der ein Bild der Exzesse gab und auf das spezielle dem Kongreß vorliegende Memorandum sich berief, und des rumänischen Vertreters Djuvara, der die Exzesse in vollem Maße zugestand, gegen den Antisemitismus energisch sprach und eine entschiedene Bekämpfung der Verhetzung zusagte, kam dann eine von beiden Teilen angenommene die antisemitische Propaganda und die Verhetzung scharf verurteilende Resolution zustande, welche am 5. Juli in der Vollversammlung des Völkerbundligenkongresses sanktioniert wurde.

Die Resolution lautet: Die Minderheitenkommission der Internationalen Union der Völkerbundgesellschaften nimmt nach Kenntnisnahme von den Darlegungen der Delegierten der jüdischen Völkerbundgesellschaften Palästinas, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Bulgariens über die Lage der jüdischen Minderheiten in Rumänien, sowie von den Erklärungen der Delegierten der rumänischen Völkerbundliga und von den Bemerkungen Delegierter anderer Gesellschaften zu diesem Thema die folgenden Beschlüsse an:

Die Kommission nimmt von der Erklärung der rumänischen Völkerbundgesellschaft Kenntnis, daß sie von den unbegrenzten Gefühlen der Humanität und dem Wunsche nach herzlicher Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Völkerschaften Rumäniens beseelt sei, daß die rumänische Völkerbundliga und alle verantwortlichen Politiker Rumäniens die Ereignisse vom Dezember 1927 (Großwardein, Klausenburg usw. Anm. der Red.) tief bedauern und alles, was in ihren Kräften steht, tun werden, um einer Wiederholung solcher Ereignisse vorzubeugen.

Die Kommission drückt infolgedessen die Hoffnung aus, daß die rumänische Regierung gemäß dem von ihr in dieser Hinsicht zum Ausdruck gebrachten Wunsche alle nur möglichen Maßnahmen ergreifen wird, um eine Wiederkehr solcher Ereignisse zu verhindern und die gegen die legale Position der jüdischen Minderheit gerichtete antisemitische Propaganda zu unterdrücken.

In derselben Sitzung ergriff auch zur Frage der Situation in Tirol Dr. E. Margulies das Wort, um die Sympathien der jüdischen Minderheiten für alle unterdrückten Minderheiten zum Ausdruck zu bringen.

Der Etat der Palästina-Regierung für das Jahr 1928.

Der Etat sieht für das Jahr 1928 Gesamtausgaben in Höhe von £ 2,443.677 vor. Davon entfallen u. a. auf Bezirksadministration £ 101.000, Staatsschulden- und Anleihetilgung £ 175.000, Gerichtsdepartement £ 81.000, Zoll- und Handelsdepartement £ 59.000, Gesundheitsdepartement £ 105.000, Unterrichtsdepartement £ 143.000, Landwirtschaftliches Departement £ 55.000, Boden- und Vermessungsdepartement £ 64.000, Polizei- und Gefängniswesen £ 363.000, Grenzschutztruppe in Transjordanien £ 151.000, Oeffentliche Sicherheit £ 31.000, Oeffentliche Arbeiten £ 185.000, Außerordentliche öffentliche Arbeiten £ 188.000, Eisenbahnen £ 290.000. (Ziko.)

Aufschwung der Arbeiter-Bewegung in Palästina

London, 9. Juli. (JTA.) Auf der britischen Reichs-Arbeiterkonferenz erstatteten die palästinensischen Vertreter Bericht über die Entwicklung der Arbeiter-Bewegung in Palästina. Vor dem Kriege gab es in diesem Lande nur wenige hundert organisierte Arbeiter, die hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig waren. Heute zählt man 32.000 organisierte Arbeiter, von denen allein 25.000 (78 Prozent) der General Federation of Jewish Labour (Histadruth Haowdim) angehören. Diese Arbeiter-Förderation hat laut Beschluß ihrer Konferenz von 1927 eine Liga palästinensischer Arbeiter begründet, die alle Arbeiter, Juden, wie Araber vereinigen soll. — Da die Reichs-Arbeiterkonferenz ihrer Bestimmung gemäß keinerlei Entschlüsse gefaßt hat, wurde auch in Bezug auf Palästina keine Resolution angenommen. Es herrschte aber unter der Teilnehmerschaft großes Interesse für die Arbeiterbewegung und das Arbeiterwerk in diesem Lande.

Noch über Rußland

Antisemitischer Huliganismus unter den russischen Eisenbahnern. Moskau, Jüd. Telegr. Ag. Die in Minsk erscheinende jiddische kommunistische Tageszeitung „Oktiabr" bringt eine Reihe Tatsachen, die den gegenwärtig auf einer in Weißrußland im Bau befindlichen Eisenbahn herrschenden antisemitischen Hurliganismus illustrieren sollen. In einer Arbeiterversammlung, in der ein neues Arbeiterkomitee gewählt werden sollte, wurde ein jüdischer Kommunist überfallen, sehr schwer mißhandelt und zum Schluß aus dem Saale geworfen. Ein Anführer dieser antisemitischen Bande, Ossipow, überfiel den Redakteur der Eisenbahnerzeitung, Schapiro, der seine hetzerische antisemitische Tätigkeit festnagelte, mit einem Messer und brachte ihm Verletzungen bei. In einer Versammlung, in der die Ausschließung eines der antisemitischen Hetze bezichtigten Jung-Kommunisten zur Beratung stand, stimmte der Partei-Vorstand mit dem Parteisekretär Suchanow an der Spitze gegen die Ausschließung. „Oktiabr" klagt darüber, daß die Behörden und die Partei keinerlei wirksame Mittel zur Bekämpfung des antisemitischen Huliganismus ergreift, und fordert schnelle Maßnahmen.

✠

Unterdrückung der Chaluzim-Kolonie „Mischmar" in der Krim. — 80 Chaluzim nach Narim deportiert. Moskau, 8. Juli. (JTA.) Sämtliche Mitglieder der Verwaltung der Chaluzim-Kolonie „Mischmar" im Rayon Dzankoj auf der Krim wurden durch Agenten der G.P.U. (russische politische Polizei) verhaftet und in das Gefängnis von Simferopol eingeliefert. Der Vorsitzende der Kolonie ist unter den Verhafteten. Im Verlauf der letzten Wochen wurden gruppenweise 80 Mitglieder der Kolonie Mischmar verhaftet und nach Narim im fernen Sibirien deportiert. Dadurch hat sich die Mitgliederzahl der Kolonie von über 100 auf 70 vermindert. Mindestens einmal in der Woche wird die Kolonie Mischmar von Agenten der G.P.U. umstellt, die Chaluzim werden auf den Feldern zusammengetrieben, eine Anzahl von ihnen wird für verhaftet erklärt und nach dem Gefängnis von Simferopol gebracht. Sollten die Verfolgungen in dem bisherigen Maße fortdauern, so wird die Kolonie wahrscheinich noch in diesem Sommer der Auflösung verfallen sein. Die Sowjet-Behörde hat die Leitung der Kolonie angewiesen, neue Mitglieder nur mit der Erlaubnis des lokalen Comzet aufzunehmen; dies führt dazu, daß die Mitgliederzahl immer kleiner wird. Ungeachtet der seit langem andauernden Verfolgungen gilt die Kolonie Mischmar noch heute als die beste in der Krim. Agronomie-Studenten werden dorthin zu experimentellen Uebungen entsandt. Nach Auflösung von Tel-Chai ist Mischmar die letzte der Chaluzim-Kolonien in Rußland. Der Verkehr zu und von der Kolonie steht unter polizeilicher Bewachung.

Eine neue Hetzlegende Ludendorffs

Berlin, 16. Juli. (J. T. A.) Die von General Ludendorff und seiner Gattin Mathilde redigierte „Deutsche Wochenschau" berichtet von einer Mordverschwörung gegen General Ludendorff, die „in Marienbad von Hochgradbrüdern und B'ne-Brith-Brüdern angezettelt" worden sein soll. Die „Wochenschau" schreibt:

„Es handelte sich um eine „hochbedeutsame Konferenz" von „bedeutenden Männern", das heißt also schwarzen Logenbrüdern und B'ne-Brith-Leitung, die ihre Hauptsitzung am Jawehtage, dem 19. Juni 1928, in Marienbad hatten. Es waren unter anderem deutschblütige „Hammerschläger" und „Großwürdenträger", ferner ein recht bekannter judenblütiger Kommerzienrat aus einer wichtigen Freimaurerzentrale Mitteldeutschlands und ein bekannter jüdischer Prophet und geheimer Weltleiter aus Hamburg zugegen, welch letzterer eine Kur in Karlsbad machte.

Unser neuer Gewährsmann drückt den Mordplan, der in unserer ersten Mitteilung nur in die Hochgradbrüder-Geheimsprache gekleidet war, unverblümter aus und sagt:

„Weitestgehende Maßnahmen wurden beschlossen, besonders gegen Ludendorff. Wenn General Ludendorff auch ein Narr ist, so kann er doch durch seinen Anhang — und Mitläufer findet er immer noch — sehr schaden und daher muß er unschädlich gemacht werden."

Sogar Hitlers „Völkischer Beobachter" glaubt, die „volle Verantwortung für die Richtigkeit dieser Meldung und die Zuverlässigkeit ihrer Gewährsmänner" der „Wochenschau" überlassen zu müssen, wenn er auch Ludendorffs Partei ergreift und — wenngleich etwas kühl — gegen die Annahme verwahrt, daß Ludendorff ein „Narr" geworden sei.

Die ungarische Regierung kontrolliert die „Meir Baal Nes"-Büchse

Wien, 15. Juli. (J. T. A.) Die ungarische Regierung hat die Autonomie der „Rabbi Mer Baal"-Büchsen abgeschafft und diese Haussammlungen, deren Erträgnis den mittellosen orthodoxen Juden Palästinas zufließt, unter staatliche Kontrolle gestellt. Das Wiener Zentralorgan der Agudas Jisroel „Jüdische Presse" protestiert gegen die behördliche Kontrolle einer jüdischen religiösen Institution und gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die jüdischen Familien sich scheuen werden, Geld in die Büchsen zu tun, wenn es den Zugriff der Behörden ausgesetzt ist, worunter dann der alte palästinensische „Jischuw" leiden würde.

Hütten hinaus und einer von ihnen ging mit seinem Kind mit uns, bis wir am gegenüberliegenden Abhang des Kidrontals durch das Dungtor die innere Stadt wieder betraten.

XII.

Die zionistischen Stellen.

Es ist das charakteristische für eine Palästinareise, daß man nicht nur ein Land besucht, sondern auch Menschen; daß man nicht nur hinkommt, um die Entwicklung eine Landes zu sehen, sondern auch, um mit den Menschen zu sprechen, die mit dieser Entwicklung verbunden sind. Das gilt ganz besonders von Jerusalem. Hier interessierten uns neben unseren Landsleuten und Bekannten, vor allem die politischen und die geistigen Führer des neuen Jischuw.

Wir besuchten in Jerusalem die drei wichtigsten zionistischen Aemter, das Bureau der Exekutive und die Bureaus des Keren Kajemeth und Keren Hajessod. Im Bureau der Exekutive, das einen äußerst belebten, aber in seiner Ausstattung spartanisch einfachen Eindruck macht, sprachen wir mit Frau Szold und Herrn von Vriesland (die anderen Mitglieder der Palästina-Exekutive, Herr Sacher und Colonel Kish, waren in dieser Zeit abwesend); Frau Szold sprach sehr klug und überaus sympathisch von ihrer delikaten und schweren Rolle, die sie hier im Lande hat. Sie macht den Eindruck einer Frau von großer Sachlichkeit, Energie und Feinheit. Da wir Juden sind, fand sich auch bald eine Art verwandtschaftlich-freundschaftlicher Beziehung zwischen uns durch Vermittlung einer alten, längst verstorbenen Tante in Amerika, mit der Frau Szold vor vielen Jahren in New York befreundet gewesen war. Wir sind zwar ein kleines Volk, aber die Welt ist offenbar auch klein.

Im Keren Hajessod waren wir Gegenstand einer überaus freundlichen, festlichen Aufnahme, welche uns dessen Direktoren, Herr Hantke und Herr Jaffe, in liebenswürdiger Weise bereiteten. Im Bureau des Keren Kajemeth hatten wir Gelegenheit, mit Herrn Ussischkin zu sprechen. Das Gespräch, das gelegentlich eines Abends im Hause Ussischkins seine Fortsetzung fand, bewegte sich um die ihm besonders nahegehenden Probleme des Bodenkaufs, vor allem aber auch seiner radikalzionistischen Gesinnung, die er uns gegenüber besonders betonte, da er uns wohl mit Recht zu den sogenannten pazifistischen Zionisten — man sagt jetzt auch: Prager Schule — rechnete. Er sprach auch sehr heftig gegen das bekannte Schlagwort von der Konsolidierung und ich bekam einige recht heftige Ussischkin-Blicke zugedacht, die ich aber, glaube ich, mehr in Vertretung meines Vetters Robert Weltsch zu übernehmen hatte. Mir wurde im Gespräch mit Ussischkin wieder einmal der Unterschied zwischen den russischen und den deutschen Zionisten so recht deutlich. Der russische Jude beginnt ein Unternehmen ohne Plan und ohne Berechnung; erst handelt er und dann denkt er; geschäftlich gesprochen: erst sind die Ausgaben, dann kommt die Bedeckung. Darin liegt etwas Gutes: Das irrationale Vertrauen in die eigene Kraft oder in die Kraft des Volkes; es liegt aber auch etwas Gefährliches darin, die Einstellung: „Es wird sich finden"; oder gar: „Andere werden sorgen." Der deutsche Zionist (diese Typisierung ist natürlich nur schablonenhaft gedacht) ist zu gewissenhaft, um sich vor den Ausgaben nicht auch über die Bedeckung Sorgen zu machen; er geht gern planmäßig, systematisch zu Werk; und sucht auch unangenehmen Tatsachen in die Augen zu sehen und ihnen ehrlich Rechnung zu tragen. Auch dieser Standpunkt hat ein Gutes: Die Gesundheit und Sicherheit seines Tuns; und ein Schlechtes: Er vergißt, daß das Bedürfnis eben selbst für seine Befriedigung sorgt, und daß viel intensiver nach Bedeckung gesucht wird, wenn die Ausgaben schon da sind. Und vor allem, er übersieht die Leistungsfähigkeit der Not, die schöpferische Kraft der Verzweiflung; er traut sich nicht, Krisen und Katastrophen ins Kalkül zu ziehen, wie es — unbewußt — der Ostjude tut.

Es gibt freilich noch eine einfachere Form dieses Gegensatzes, die zufällig mit dem zwischen russischen und deutschen Juden zusammenfällt. Es ist der Unterschied zwischen dem, der Geld gibt und dem, der sich selbst hingibt. Wer seine Person selbst einsetzt, handelt irrational und liebt keine Rechenaufgaben; wer sein Geld gibt, rechnet gern und sieht es gern systematisch verwaltet. Letzteres und geschäftliche Gewohnheit überhaupt ist wohl auch der Grund, warum in der letzten Zeit die amerikanischen Juden die eigentlichen Befürworter der planmäßigen und soliden Wirtschaftsführung sind.

Was ist nun das Richtige? Wie soll man ein Unternehmen beginnen, russisch-jüdisch oder deutsch-jüdisch? Und wie soll man vor allem Palästina aufbauen? Die Antwort scheint mir — theoretisch wenigstens — recht leicht. Freuen wir uns, daß wir beide Typen haben! Beide Typen sind notwendig! Nie wäre im Palästinaaufbau das geleistet worden, was bereits geschehen ist, wenn nicht russisch-jüdischer, irrationaler Unternehmungsgeist begonnen hätte. Andrerseits aber ist die Gefahr des katastrophalen Zusammenbruchs, der ja jedem großen Wagnis droht, durch deutsch-jüdische Gründlichkeit und Planmäßigkeit aufgehalten. Also: Das Rezept ist im Grunde sehr einfach: Die russischen Juden haben zu beginnen, die deutschen fortzusetzen. Die russischen Juden bauen gefährlich, großzügig, die deutschen konsolidieren, festigen, sichern, sorgen für die Dauer. Somit wäre also theoretisch alles in schönster Ordnung; nur beginnt jetzt das praktische Problem: Zu welchem Zeitpunkt müssen die Russen den Deutschen ein Unternehmen überlassen? Wann hat schöpferischer irrationaler Wagemut die tatsächlichen Möglichkeiten so überspannt, daß höchste Zeit für planmäßige und vernünftige Rekonstruktion ist? Wann ist ein gewaltsam-genial hingeworfenes Werk der Katastrophe so nahe, daß es sturmreif für die Konsolidierung ist? Darüber werden sich die beiden sehr schwer einigen, weil sie ja einander eigentlich nicht ganz verstehen. Hier kann nur — wie in sehr vielen Dingen des öffentlichen Lebens — die politische Konstellation, der gute Geist des Volkes selbst entscheiden. Die Entscheidung wird aber erleichtert werden, wenn sich beide Typen bemühen werden, einander wenigstens einigermaßen zu verstehen und zu würdigen.

(Fortsetzung folgt.)

Jüdische Menschen
Literatur- und Unterhaltungsbeilage der „Selbstwehr“

Dr. Abraham Schwadron (Jerusalem):

Die Autographen- und Porträtsammlung der Jerusalemer National- und Universitätsbibliothek

Man verzeihe mir die Unbescheidenheit, die darin liegt, daß ich trotz der subjektiven Verbindung, in der die Sache mit mir steht, mit dem meiner Ueberzeugung nach richtigen objektiven Satze beginne: das moderne jüdische Jerusalem ist um eine ernste und sehr wichtige Sehenswürdigkeit bereichert worden, nämlich um die größte jüdische Autographen- und Porträtsammlung der Welt. Eigentlich sogar, im Sinne einer umfassenden und spezifisch-jüdischen Systematisierung ist diese Sammlung die einzige der Welt.

Neulich hat diese Bibliothek eine öffentliche Ausstellung einer Auswahl meiner Sammlung (etwa 1300 Stücke von den vorhandenen über 4400) veranstaltet und die hierbei erfolgte Kombination von Autographie und Ikonographie (Bildniskunde) ist nicht nur im Jüdischen, sondern überhaupt als ein Novum zu bezeichnen.

Die ausgestellten Stücke waren nach den Wirkungsgebieten der betreffenden Persönlichkeiten verteilt und innerhalb dieser Gebiete teils chronologisch, teils nach bestimmten Kultur- und Verwandtschaftskreisen geordnet. Die wichtigsten Abteilungen waren: Kabbalisten, Chassidim-Rabbis, Rabbiner und rabbinische Gelehrte alter Observanz (beginnend mit R. Jacob Reiner-Schalit, Mantova, um 1500), moderne westliche Rabbiner orthodoxer Richtung, Väter und Fortsetzer der jüdischen Wissenschaft, Vorkämpfer der Haskalah, der Mendelssohnsche Kreis, der Heine-Kreis, die Kreise um Rahel von Varnhagen und Henriette Herz, Rabbiner und profane Vorkämpfer der Reformationsbewegung, Konvertiten als Geistliche und Kirchenrechtslehrer, weiters: Vorläufer des Zionismus, Chowewe Zion, der zionistische Kreis um Herzl, seine Nachfolger, Antizionisten, Philanthropen, Schöpfer der modernen hebräischen Literatur und des hebräischen Zeitungswesens bis zu ihren heutigen Repräsentanten, Väter der modernen jiddischen Literatur, die ersten Sozialisten in der hebräischen und jiddischen Literatur, internationale Sozialisten und Kommunisten, 1848er, Vorkämpfer der Freiheit verschiedener Nationen, Militärs, Pazifisten, Staatsmänner, Politiker, Finanziers, Großkaufleute und Industrielle, Soziologen, Juristen, Philosophen, Mathematiker, Naturforscher, Techniker, Erfinder, Aerzte, Historiker, Archäologen, Numismatiker, Philologen, Literarhistoriker, Schriftsteller, Dichter in nichtjüdischen Sprachen, Journalisten, Musiker (Komponisten, Instrumentalisten, Sänger, Dirigenten und Theoretiker), Schauspieler, Regisseure und Theaterleiter, Maler, Bildhauer, Architekten und Sammler.

Wie ich auf den Gedanken der Sammlung gekommen bin, wie sie aus nichts entstanden und im Verlauf von zweiunddreißig Jahren sehr mühevoller und in vielen Beziehungen sehr opferreicher Arbeit gewachsen ist, welchen Umfang und Rahmen sie jetzt besitzt, und schließlich, was ihr allgemein-geistiges und national-kulturelles Wesen ausmacht, und welche Ausblicke sie für die Zukunft gewährt, das möge jetzt, da sie durch meine Schenkung in den Besitz des jüdischen Volkes übergegangen ist, hier in möglichster Kürze erzählt sein.

✣

Als ich sechzehn Jahre alt war, las ich die „Geschichte des Erziehungswesens und der Kultur der abendländischen Juden“ von Güdemann. Eine Stelle eines alten hebräischen Dokuments konnte der Verfasser nur mit Mühe deuten und fügte der Deutung ein Fragezeichen bei. Ich fand eine andere, passendere Deutung, teilte sie dem Autor mit und erhielt von ihm die Antwort, daß meine Auffassung richtig sei und des Fragezeichens nicht bedürfe. Das war der Anfang meiner Sammlung von Autographen, die heute über 2900 Stücke zählt.

Am Anfang war bloß das Gefühl des Stolzes dabei: der Sechzehnjährige aus dem östlichen Krähwinkel korrigiert den alten, großen Gelehrten in Wien und hat sogar einen Brief von ihm, der das bestätigt! Ich hatte damals natürlich noch kein Maß für Größe; ein Oberrabbiner der Residenzstadt Wien mußte mir als der Großen Größter erscheinen.

Aus sachlichen Motiven schrieb ich um dieselbe Zeit auch an einige andere hervorragende Männer, deren Namen mir aus ihren Werken bekannt waren, und erhielt auch von diesen Antworten. Diese Briefe waren mein sorgsam gehüteter Schatz.

Bald interessierte es mich begreiflicherweise auch, wie sie schrieben: wie große Menschen schreiben! Ich war immer von herzlicher Verehrung für große Menschen erfüllt, von denen ich ja in meiner Gegend keinen zu Gesicht bekam, die ich also bloß nach Leistung und — Schriftzügen bewundern konnte. Und kam mir einmal ein Porträt der von mir mit ferner Liebe Bewunderten vor Augen, so bohrten sich meine forschenden Gedanken in das Gesicht: wo da die Größe ruhen mag? Und ich kaufte mir hie und da ein solches Porträt: einen sehr billigen Stahlstich, eine Photographie, einen Lichtdruck und dergleichen. Zufällig, recht selten, bei irgendeinem Antiquar. Denn, was wußte ich damals im weltfernen Ort von Porträtverlagen und Porträthändlern? Das war der Anfang meiner Porträtsammlung, die heute über 1500 Stücke umfaßt.

Zwei bis drei Jahre später begegnete ich in der Lektüre dem Begriff des Autographen: daß die Pariser Staatsbibliothek und das Britische Museum Autographensammlungen besitzen, das Germanische Museum in Nürnberg Briefe berühmter Deutscher sammle usw. Und als ich schließlich mit neunzehn Jahren im Lemberger nationalpolnischen Ossolinskimuseum Briefe und Porträts berühmter Polen ausgestellt sah, da kam mir der Gedanke: Du mußt ähnliches für das jüdische Volk anlegen! Ich war etwas früher Zionist geworden. „Nation“ und „für die jüdische Nation“ wurden mir heilige Losungen. Aber vom jetzigen Bezalel-Museum, von einer jüdischen Universität, war damals, im Jahre 1898, noch kein Anfang. Und da wir eben, dachte ich, ein solches Institut, das Autographen und Porträts berühmter Juden sammeln würde, nicht haben, ergo, muß ich es schaffen! Ich fürchtete zu sehr die Lächerlichkeit, als daß ich damals zu irgendeinem Menschen von diesem somnambulen Ideale gesprochen hätte. Abgesehen davon, daß in meinen Kreisen eine Autographen- und Porträtsammlung als eine alberne Skurilität und nicht als Ideal angesehen worden wäre. Aber selber ging ich mit heißer, fanatischer Energie an die Arbeit. Tastend, ohne Erfahrung und Führung. Zunächst wandte ich mich an verschiedene jüdische Größen mit der Bitte um eine Unterschrift „für mein Album“. Wieviel Mühe kostete es, bis ich die Adressen fand! Und fand ich sie, so war der Ertrag ganz kärglich. Und gerade bei den wirklichen Großen erst recht.

Bald las ich in der Zeitung von Autographen-Auktionen und Autographen-Händlern, begann mit Eifer Kataloge zu beziehen und für mein sehr karges Taschengeld einzukaufen. Ich mußte mich darauf beschränken, die Autographen der Kleinsten und Kleinen einzuhandeln: von 50 Pfennigen bis 2 Mark das Stück. Vier bis fünf Mark per Brief waren schon ungewöhnlich hohe Ausgaben und ich konnte darum von den Großen nur gelegentlich, wenn sich ein besonders billiges, weil natürlich unansehnliches, oft fragmentarisches Stückchen traf, etwas erwerben. Die Briefe von Lord Beaconsfield und Rahel von Varnhagen zu je einem englischen Pfund waren zu jener Zeit meine teuersten, meine Ausnahmestücke. An ganz teueren, wie Heinrich Heine, Moses Mendelssohn und dergleichen, mußte damals in den Katalogen mein Blick mit sehnsüchtiger Wehmut vorbeiziehen.

Gleichzeitig begann das dauernde Suchen und Fragen: Welche von den Trägern der unzähligen Namen in den Katalogen sind jüdischer Abstammung und welche sind bedeutend genug, um in die Sammlung aufgenommen zu werden? Dabei war ich fern von jeder Bibliothek, fern von Wissenden und nur mit wenigen, primitiven Nachschlagebüchern versehen.

✣

Die Sammlung war bereits auf etwa 200 Stücke angewachsen, als im Jahre 1900 etwas Schreckliches geschah: unser Haus verbrannte und mit ihm die ganze Sammlung, die ich mit der Erfahrung des grünen Jungen natürlich auf dem Dachboden aufbewahrt hatte. Das war ein großer Schlag. Aber ich gab's nicht auf. Begann von neuem und mit verzehnfachtem Eifer, hatte bald den Verlust eingebracht und kam noch darüber weit hinaus, wenn auch vereinzelte Stücke bis heute noch nicht ersetzt werden konnten.

Die Sammlung hatte bereits die Zahl von etwa 600 Nummern erreicht, da geschah wieder etwas Schreckliches: Der Weltkrieg brach aus. Die Russen drangen gleich in unser, unweit der Grenze gelegenes Dorf, das ganze Innere unseres Hauses wurde zerstört — nur meine Sammlung hatte ich drei Tage vor der Invasion meiner flüchtenden Schwester nach Wien mitgegeben. In den Jahren des Krieges konnte ich nur selten etwas erwerben. Erst als er aufgehört hatte, begann der systematische, sozusagen fanatisch-wütige Erwerb weiter.

✣

Bisher hatte ich in meiner Sammlung Schriftstücke von fast nur westlichen, d. h. literarischen, wissenschaftlichen, künstlerischen Größen, nicht aber von östlichen, die naturgemäß überwiegend zur Kategorie der Rabbiner, Zaddikim, Talmudgelehrten oder der hebräischen und jiddischen Dichter, Forscher und dergleichen gehören.

Jene Westlichen nun konnte ich durch Kauf bei Händlern erreichen oder, einen Teil der Lebenden wenigstens, durch direkte Bitten. Anders die Oestlichen. Die sind im Autographenhandel nicht vorhanden. Und ein Rabbiner oder dergleichen dieser Sphäre wird eine Bitte „für das Album“ nicht verstehen. Da war ich ganz auf das Suchen, sozusagen von Haus zu Haus, angewiesen; vagem Hörensagen nachspürend und Erfolge dem Zufall verdankend. Damit habe ich eigentlich erst nach dem Kriege begonnen. Und mußte, wie gesagt, betreffs der Oestler gleich von Anfang mit dem individuellen Suchen bei Privaten und dergleichen da beginnen, wohin ich bei den Westlern erst nach einer gewissen Sättigungsperiode gelangt war. Das ist eine unendlich mühselige, undankbare Arbeit, von unglaublich geringem Ertrage bei allen Kategorien und besonders bei den Oestlichen. Weil Briefe von großen Persönlichkeiten des Ostens an sich recht selten sind. Empfänger von Zuschriften Cremieux oder Börnes wohnten in Paris, Berlin oder in einem anderen Orte des zivilisierten, sicheren Westens und ließen diese Zuschriften in Ruhe Sohn und Enkeln zurück, die ebenfalls sicher und unbehelligt dahinlebten. Anders die Empfänger der Briefe vom Wilnaer Gaon oder Rabbi Akiba Eger. Wie vielen Pogromen, Ueberfällen, verheerenden Feuersbrünsten und Kriegsereignissen waren in den letzten hundert Jahren die Besitzer wichtiger Briefe im Osten ausgesetzt!

Außerdem mußte die Familie, an die beispielsweise Mendelssohn-Bartholdy oder Meyerbeer schrieb, der praktischen Aufbewahrung dieser Briefe entsprechende Sorgfalt zu widmen. Die Sitte aber des Adressaten eines Briefes von Rabbi Meirl Primischlaner z. B. ließ ihn das Schreiben zwischen den Blättern eines Talmudtraktates, als ein Heiliges zwischen Heiligem, aufheben, von wo es ein Kind — wie ich es von zwei Fällen tatsächlich weiß — hinausschaffte und zerriß oder dergleichen. (Derlei Briefe kommen meist zu mir auch, im Gegensatze zu den westlichen, in einem schrecklich defekten Zustande und es kostet viel leidige Mühe, sie zusammenzukleben, herzurichten.) Oder es waren z. B. die Väter des Sozialismus in der hebräischen und jiddischen Literatur, Aron Freemann-Libermann und Dr. Jizchak Kaminer, ihren Zeitgenossen nicht bedeutend genug, daß sie deren Briefe aufbewahrt hätten; sie mußten wohl auch aus polizeilichen Rücksichten vernichtet werden. Und gerade wegen ihrer Seltenheit gehören die Briefe dieser beiden, auch an sich nicht kleinen Menschen, zu den wertvollsten der Sammlung. Dazu kommt, daß der Brief des Gaon oder Zaddik von seinem heutigen Besitzer als „Schmirah“, als Schutz gegen alles Böse, angesehen und darum meist um keinen Preis herausgegeben wird. Und da, wie gesagt, der östliche Teil meiner Sammlung fast ganz aus den letzten acht Jahren stammt, so ist er auch darum, abgesehen von den angeführten objektiven Gründen, beträchtlich lückenhafter als der westliche, der ja naturgemäß auch noch weit ist von jedem Grade der Vollständigkeit. So spiegelt sich in dieser Sammlung der Unterschied zwischen dem jüdischen Ost und West in verschiedenen Hinsichten recht deutlich ab. Andererseits sind diese beiden Hemisphären gerade in dieser Sammlung zu einer geistig-kulturellen Einheit wieder verbunden.

Im allgemeinen habe ich konstatiert, daß ich durch hundert diverse Bemühungen ein bis zwei Stücke erhielt. Vielleicht auch darum, weil mir fast stets nur bescheidene Mittel zur Verfügung gestanden sind. Im ganzen sind von mir während der dreißig Jahre über 65.000 Briefe, Suchlisten, Prospekte und dergl. zu Zwecken der Sammlung versandt worden.

✣

Ueber das essentielle Wesen meiner Schriftstückesammlung kann im allgemeinen das gesagt werden, was von jeder wissenschaftlich-systematischen Autographensammlung (die von dem Unterschriftensammeln schmachtender Backfische bei den Heldentenoren ganz verschieden ist) gesagt werden muß

Goethe zum Beispiel, ein eifriger Autographensammler, schrieb einmal: „Da mir die sinnliche Anschauung durchaus unentbehrlich ist, so werden mir vorzügliche Menschen durch ihre Handschrift auf eine magische Weise gegenwärtig.“ — Die wesentliche Sphäre einer Autographen-, ebenso einer Porträtsammlung, ist die des Gemüts, der Empfindung, des Herzens. Als Motto zum Kataloge der erwähnten Ausstellung einer Auswahl aus meiner Sammlung schrieb ich: „Wie jeder Einzelmensch, dem das Gefühl unzeremonieller Pietät nicht fremd ist, wohl gerne das Bild und die Schriftzüge einer ihm werten, lieben Person fixiert und erhalten wissen will, so muß es für jeden, der zu den Größen seines Volkes ein Verhältnis von herzlich-intimer Verehrung hat, von Reiz und Wert sein, die Gesichts- und Schriftzüge dieser Menschen — das Intimste und Persönlichste, das von ihnen zurückbleibt — zu kennen und für die Dauer und kommende Generation aufbewahrt zu wissen. Auch bildet die Zusammenfassung und Schaustellung einer solchen — natürlich möglichst vollständigen — Sammlung gleichsam ein nach außen und innen wirkendes Pantheon der bedeutenden Persönlichkeiten der betreffenden Nation: sehet, diese haben wir hervorgebracht! — Und neben dem Tempel der Verehrung findet sich eine Ecke, worin das Andenken jener gewahrt werden soll, welche die Gemeinschaft ihres Volkes verlassen haben. Auch sie gehören unserer Geschichte an und zu unserm Anteil an der Kultur der Welt.“

Und die Wirkung der lebendigen Schrift in Verbindung mit dem Bildnis ist eine ganz andere als es die eines Verzeichnisses, einer biographischen Zusammenstellung wäre, die all die Namen der Sammlung enthielte und noch viele mehr. Es wären doch nur „Worte, nichts als Worte“. Hier aber ist Anschauungsunterricht. Hier sind die Urzeichen des Schicksals der Schreiber, hier sprechen die Persönlichkeiten selber. So befindet sich z. B. in der Sammlung — um entsprechend dem mir hier zur Verfügung stehenden sehr begrenzten Raum nur einige aus den unzähligen auch für Nichtfachleute interessanten Briefen hervorzuheben — ein langer Brief Heinrich Heines vom 9. Januar 1826 an seinen Freund Moser, in welchem er u. a. schreibt: „Ich lebe ganz isoliert ... Ich bin jetzt bey Christ und Jude verhaßt. Ich bereue sehr, daß ich mich getauft habe; ich seh noch gar nicht ein, daß es mir seitdem besser gegangen sey, im Gegenteil ... Ist es nicht närrisch, kaum bin ich getauft, so werde ich als Jude verschrien.“ Weiter ein Brief Moses Mendelssohns an Herder vom 20. Juni 1780: „... Auch ich habe Kinder, die ich erziehen soll. Zu welcher Bestimmung? Ob im Sachsengothaischen bei jeder Durchreise ihren jüdischen Kopf mit einem Würfelspiel zu verzollen oder irgend einem kleinen Satrapen das Märchen von den drei nicht zu unterscheidenden Ringen zu erzählen, weiß nur, der uns alle unsere Pfade vorgemessen. Meine Pflicht ist, sie so zu erziehen, daß sie in jeder Situation sich von ihrer Seite keine Schande zuziehen und die ihnen ihre Nebenmenschen unverdient zuweisen mit Resignation ertragen ...“ In einem zweiten Briefe (deutsch-hebräisch mit hebräischen Lettern) schreibt er von seiner Breindel (späteren Dorothea Schlegel) „sie sei nicht hübsch aber klug und gut erzogen“. (Dieses „nicht hübsch“ wird von ihrem in der Sammlung befindlichen Bildnis, mit einem großen Kreuz auf der Brust, sehr bestätigt ...) Oder wie sind z. B. die soliden, reinlichen und prätensionslosen Schriftzüge Schmuel David Luzzattos, eines der Väter der jüdischen Wissenschaft, das Abbild seines Charakters, und wie spiegelt sich der Anteil der Juden am Schicksal der Völker in dem bei mir befindlichen Gedicht von Erich Mühsam an Fritz Adler, Wien, nachdem dieser im Jahre 1917 den österreichischen Minister Grafen Stürgk erschossen hatte! Das Gedicht ist betitelt „Lob der Tat“ und beginnt:

„Jammern und um Hilfe schreien
Schafft nicht Heil noch Rat.
Eines nur kann die Welt befreien,
Eines nur: die Tat!“

Endet aber mit dem Epilog vom Jahre 1919 (da Mühsam Kommunist war, während Fritz Adler die von seinem Vater, Victor, gebildete Koalitionsregierung unterstützte und die Kommunisten bekämpfte):

„Auch der Adler stieg hernieder
Aus des Ruhmes Höhn,
Im bewunderten Gefieder,
Jagt er jetzt nach Flöh'n.

Wenn wir so aus der Sammlung dieses Gedicht, weiter einen wundervollen Brief, den Kurt Eisner aus dem Gefängnis Plötzensee an den Philosophen Hermann Cohen, richtete, einen Brief Rosa Luxemburgs und einen Brief Gustav Landauers vor uns ausbreiten und dazu noch einen Brief vom „andern Lager“, von Walter Rathenau und Albert Ballin — weht uns daraus nicht Judenschicksal und Völkergeschick mit tragischem Ewigkeitshauch an?

✣

Der folgende kurze Namensauszug aus dem Katalog der Autographen-Abteilung möge eine Vorstellung vom Gebietsumfang und dem Maße der Sammlung vermitteln: Rabbi Josef Caro (der Autor des „Schulchan Aruch“), R. Jonathan Eibenschütz, R. Jecheskiel Landau, R. Jehuda Ibn Atar, R. Elijahu Gaon von Wilna, R. Chaim Hacohen Rapaport, R. Chaim J. D. Azulai, R. Jacob von Lissa, R. Moses Sofer und seine zwei Söhne, R. Levi Jizchak von Berditschew, R. Schneur Zalman von Lady, David Sinzheim (Präsident des Synhedrions von Napoleon), Moses

Chaim und Schmuel David Luzzatto, Nachmann, Krochmal, Zunz, S. J. L. Rapaport, J. S. Reggio, Steinschneider, Steinthal, Grätz, Lord Beaconsfield und dessen Vater, Isaac Disraeli, Heinrich Heine, dessen Mutter Betty, dessen Schwester Charlotte Embden, dessen Bruder Max und dessen Onkel Salomon, Börne, Henriette und Marcus Herz, Eduard Gans, Rahel von Varnhagen, Moses Mendelssohn mit seinen zwei Töchtern, Dorothea und Henriette, und zwei Söhnen, Abraham und Josef, und zwei Enkeln, Felix Mendelssohn-Bartholdy und Fanny Hensel, A. Geiger, L. Philippson und dessen Söhne Martin und Alfred, Claude und Moses Montefiore, Cremieux, Emil und Walter Rathenau, Manin, Ballin, Pereire, Fould, Heß, Leon und Simcha Pinsker, Herzl, Nordau, Imber (Verfasser der „Hatikwah“), Feld (Verfasser von „Dort wo die Zeder“), Netter, Smolenskin, Ben Jehuda, Achad Haam, Adam Hacohen Lebensohn, J. B. Levinson, Mapu, J. L. Gordon, Mendele Mocher Sfarim, Perez, Scholem Alejchem, Zamenhof, Marx, Lassalle, Eisner, Landauer, Rosa Luxemburg, Libermann-Freemann, Kaminer, Hermann Cohen, Cassirer, Bergson, Weininger, Einstein, Heinrich Hertz, N. Bringsheim, Sachs, Strasburger, Willstätter, Max Margulies (Schöpfer der theoretischen Meteorologie), Siegfried Marcus (Erfinder des Automobils), Paul Ehrlich, A. Wassermann, Henle, Romberg, Valentin, Neisser, Lombroso, Freud, Alfred Adler, Bambery, Paul J. Reuter, Claretie, Mendes, Schnitzler, Beer-Hofmann, Meyerbeer, J. F. Halevy, Rubinstein, Mahler, Offenbach, Schönberg, Sulzer, Joachim, Henry und Josef Wieniawski, Rachel, Sara Bernhardt, Barnay, Sonnenthal, die Schwestern Grisi, Mühlmann, Southeim, Josef Israels, Moritz Gottlieb, Samuel Hirschenberg, Liebermann, Pissaro, Chagal, Antokolski usw.

Die Sammlung, deren Grundcharakter die Autographie, respektive Ikonographie bildet, enthält viele Schriftstücke, die auch inhaltlich für die jüdische Kulturgeschichte in ihren vielen Nuancen in den verschiedensten Ländern während der letzten vier Jahrhunderte von großem Interesse sind. Ebenso darf die direkte wissenschaftliche Bedeutung einer solchen Sammlung als Magazin von Handschriftenproben nicht unerwähnt bleiben. Finden sich nämlich Manuskripte ohne Unterschrift und sind deren Verfasser unbekannt, so kann man oft die letzteren durch Vergleich mit ihren Autographen feststellen. In der kurzen Zeit, in der meine Sammlung sich in Jerusalem befindet, konnte die Nationalbibliothek bereits die Autoren einiger anonymer Manuskripte identifizieren. In der außerjüdischen Welt gibt es viele Faksimilien-Sammlungen (Faksimiliarien) berühmter Persönlichkeiten, die auch diesem Vergleichszwecke dienen.

Auch könnte die Sammlung ein reiches Material bieten, um Studien zur Graphologie der Schrift von Juden im allgemeinen und der hebräischen Schrift (in diversen zeitlichen und regionalen Varianten) im besonderen vorzunehmen. Es dachten auch verschiedene Interessenten über den Grundtypus des jüdischen Gesichtes und seine Entwicklung nach. In dieser Sammlung wäre allenfalls ein bedeutendes Material dazu. — Bei dieser Gelegenheit ist es vielleicht von Interesse, eine besondere Art von Fälschung bei Porträts zu erwähnen. In meiner Sammlung befindet sich z. B. ein Porträt mit dem polnischen Aufdruck „Mendelson filosof“, während es in Wirklichkeit ein Bildnis von Melanchthon ist.

Schließlich noch eine Bemerkung: Mit diesem Sammeln ist eine jüdisch-biographische Forschungsarbeit verbunden, die bereits in ihrem jetzigen rudimentären Rahmen manchen wertvollen Aufschluß über die jüdische Abstammung (oder das Gegenteil) einiger bedeutender Persönlichkeiten und über manches andere dergleichen gebracht hat. Diese Forschungsarbeit ist sehr erweiterungsfähig, sehr und sehr erweiterungsbedürftig. Besonders hinsichtlich der letzten 150 Jahre etwa, seitdem es jüdische Größen auf den verschiedensten außerjüdischen Gebieten in großer Zahl gibt, die ihre Abstammung zu verleugnen suchen, ist dies eine ungewöhnlich schwierige Sache. Bei den östlichen Rabbinern und dergleichen sind wieder Schwierigkeiten anderer Art, die auf die Nachlässigkeit und Systemlosigkeit der Biographen beruhen. Da hier auf den Grabsteinen meistens nur das Todesjahr, nicht aber auch das Geburtsjahr angegeben zu werden pflegt, so kennt man sehr oft letzteres nicht. — Nachschlagebücher gibt es wenige, und diese sind unvollständig und meist unzuverlässig, wofür sich äußerst drastische Beispiele anführen ließen. — Es ist mir, dem Laien auf diesem Gebiete (ich bin ein simpler Chemiker von Beruf), ganz unverständlich, warum die Wissenschaft des Judentums, die sich oft ganz entlegene und tote Felder zur Bearbeitung sucht, diesen Zweig jüdischer Forschung, der, in den Resultaten sehr dankbar, den lebendigen Strom unserer Zeitbedürfnisse warm berührt, so ganz außer acht läßt.

Auch ist es mir sehr wichtig, daß diese Mitteilungen über die Sammlung als ein dringender Aufruf an alle Freunde der Nationalbibliothek angesehen werden, ihr ständig weiteres Material für diese neue Abteilung zu beschaffen. Es ist dies ein Werk, das ein Einzelner, selbst mit den größten Opfern an Mühe, Zeit und Geld, niemals auch nur zu einer bescheidenen Stufe der Vollkommenheit bringen kann. Damit diese erreicht werde, ist es nötig, daß hunderte in allen Ländern sich intensiv für die Ausgestaltung der Sammlung bemühen.

Als ein Ideal — und ein sehr dringend notwendiges — schwebt mir vor: daß an der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek ein Jüdisch-biographisches Institut errichtet werde, das eine Allgemeine Jüdische Biographie herausgibt und, mit meiner Sammlung als Grundlage, ein Inventarium aller in der Welt vorhandenen Autographen bedeutender jüdischer Persönlichkeiten veröffentlicht, zusammen mit einer Allgemeinen Jüdischen Ikonographie.

Die Zusammensetzung der palästinensischen Polizei

Gemäß dem der Mandatskommission unterbreiteten Bericht der britischen Regierung setzt sich die palästinensische Polizei wie folgt zusammen:

	Offiziere				Mannschaften			
	Juden	Moslem	Christen	Andere	Juden	Moslem	Christen	Andere
Landes-Polizei . . .	15	37	62	1	209	803	234	5
Britische „ . . .			4				193	
Gefängnis- „ . . .	2	5	4		11	160	35	
Kommunal- „ . . .	1		1		106	250	40	
Insgesamt .	18	42	72	1	326	1213	502	5

Der Bau des Jüdischen Nationalhauses in Palästina

Wien, 11. Juli. (JTA.) Auf Einladung des Direktoriums des Jüdischen Nationalfonds begab sich der berühmte österreichische Architekt und Professor an der Wiener Hochschule für Kunstgewerbe Josef Frank nach Palästina, um dort als der erwählte Preisrichter über eingereichte Pläne und Entwürfe zum Bau des Jüdischen Nationalhauses in Jerusalem zu fungieren. Mit dem Bau des Nationalhauses soll demnächst begonnen werden.

Wer wird den Haifaer Hafen erbauen?

London, 11. Juli. (JTA.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses befragte Colonel Wedgwood den Staatssekretär für die Kolonien, ob die Erbauung des Hafens von Haifa von der Regierung, wie ursprünglich geplant, in eigener Regie durchgeführt oder im Wege durch Vergebung an Firmen realisiert werden wird; ferner wann mit den eigentlichen Arbeiten begonnen werden wird. Captain Margesson erwiderte im Namen des Kolonienministers, man habe beschlossen, den Hafen im Wege eines Vertragsabschlusses zu erbauen. Die Ingenieure der Regierung haben die Bedingungen der Arbeitsvergebung bereits entworfen, es ist zu hoffen, daß Ende November d. J. Angebote vorliegen werden.

Wedgwood nimmt im Unterhaus zur palästin. Selbstregierung Stellung

London, 15. Juli. (JTA.) In der gestrigen Sitzung des britischen Unterhauses hielt Colonel Wedgwood eine Rede über britische Kolonisationsprobleme im Zusammenhang mit der bevorstehenden Abstimmung über das Kolonial-Budget und ersuchte den Minister für die Kolonien, sich namens der Regierung dem Hause gegenüber zu verpflichten, daß in keinem Falle dem Mandatslande Palästina eine Selbstregierung oder eine sonstige repräsentative Ordnung in irgendeiner Form gewährt werde, so lange noch irgendwie Gefahr besteht, daß die jüdische Minderheit von der Mehrheit benachteiligt wird. Vor wenigen Jahren noch, fuhr Wedgwood fort, glaubte man, es sei der einzig richtige Weg, allen Teilen des Reiches Selbstregierung zu gewähren. In den letzten Jahren aber ist man nach und nach zu der Ueberzeugung gekommen, daß Selbstregierung um jeden Preis keinen Fortschritt bedeutet, sondern zu einer Pseudo-Demokratie führt, die sehr gefährliche Formen der Unterdrückung des Minderheitselements annehmen kann. Man müsse darauf achten, daß alle Bevölkerungsteile im Lande des Fortschritts teilhaftig werden und ihren Anteil an Verantwortung übernehmen und tragen können, bevor es zu einer Selbstregierung kommt. Bis es soweit ist, muß man die Zügel der Kontrolle fest in den Händen behalten, damit nicht Ungerechtigkeit und Unterdrückung sich im Lande breitmachen. — Von der Regierungsbank erfolgte keine Stellungnahme zu diesen Ausführungen Wedgwoods.

Keren-Hajessod-Ziffer im Juni niedrig

Jerusalem, 15. Juli. (JTA.) Im Verlauf des Monats Juni sind im ganzen £ 26.910 an Spenden beim Hauptbureau des Keren Hajessod eingegangen. Aus den Vereinigten Staaten ist in diesem Monat eine Leistung nicht erfolgt, was die Ursache zu der besonders niedrigen Gesamtziffer ist. Im Monat Mai sind an Keren-Hajessod-Spenden £ 58.541 eingegangen. Im Jänner d. J. betrugen die Eingänge £ 42.006, im Februar £ 34.496, im März £ 45.000, im April £ 46.625.

Das Sinken der Keren-Hajessod-Eingänge im Juni hat in den maßgebenden Kreisen Palästinas ernste Besorgnis hervorgerufen. Angesichts einer solchen Lage hält man es für nicht wahrscheinlich, daß Miß Henrietta Szold und Herr van Vriesland ihre Aemter in Palästina werden verlassen können, um den A.-K.-Sitzungen in Berlin beizuwohnen.

Der Kommandant des „Krassin“ ein Jude

Berlin, 16. Juli. (JTA.) Aus Kreisen der in Berlin lebenden russisch-jüdischen Intelligenz wird der JTA. mitgeteilt, daß Professor Samoilowitsch, der Leiter der Rettungsexpedition in der Arktis und Kommandant des großen russischen Eisbrechers „Krassin“, der die von der gesamten Welt bewunderten Rettungstaten vollbracht hat, ein Jude sei.

Ein Streit zwischen JCA. und Jüdischer Kolonialbank um ein Legat

Wegen des Testamentes des im Herbst 1924 in Pietermaritzburg gestorbenen Kaufmannes A. Nathan war bekanntlich ein Streit entstanden. Herr Nathan hat über sein Vermögen so bestimmt, daß 50 Jahre nach seinem Tode, also im Jahre 1974, eine definitive Liquidation aller zum Teil in jährlichen Zahlungen bestehenden Renten an Erben usw. stattfinden solle und daß das Gesamtvermögen, das dann auf etwa eine Million Pfund geschätzt werden kann, für die verschiedensten Zwecke des Palästina-Aufbaus verwandt werden soll. Nach dem Testament des Herrn Nathan soll daraus ein Familienfonds gemacht werden. Unglücklicherweise hat Herr Nathan die Körperschaft, die er nach 50 Jahren, wenn also alle übrigen Verpflichtungen des Testaments definitiv erledigt sind, mit der Verwaltung des Kapitals und der Durchführung seines letztwilligen Wunsches, die Summe für Palästina zu verwenden, betraut wissen will, nicht genau bezeichnet. Es ist deshalb zwischen der JCA. und der jüdischen Kolonialbank hier ein Streit entstanden, wem die definitive Verwaltung der Gelder und die Durchführung des Willens des Testators zusteht. Wie wir erfahren, schweben Vergleichsverhandlungen, mit denen von Seiten der JCA. der stellvertretende Vorsitzende, Herr L. Cohen, beauftragt ist. Wie dem JTA.-Vertreter aus Kreisen der Anglo-Jewish Association mitgeteilt wird, glaubt man, daß dieser Vergleich umso leichter zustande kommen wird, als in der Persönlichkeit des Berliner Rechtsanwalts Dr. Klee ein Mittler vorhanden ist, der sowohl dem Verwaltungsrat der JCA. wie dem Aufsichtsrat der Jüdischen Kolonialbank angehört.

„Hechaluz“ an das Aktionskomitee

Wir erhalten vom „Hechaluz“ folgenden Auszug eines Memorandums, das der Welthechaluz an das Aktionskomitee gerichtet hat:

Der 15. Zionistenkongreß beschloß für das Jahr 5688 eine Alijah von 1500 Chaluzim und Chaluzoth. Die zion. Exekutive, welche nach dem obigen Beschlusse gewählt wurde, war damit zur Durchführung dieses Beschlusses verpflichtet. Nach einem Zeitraume von 10 Monaten, welche seit dem Kongreß verflossen sind, stellen wir mit Erbitterung fest, daß die zion. Exekutive nichts unternommen hat, um diesen Beschluß der höchsten Instanz der Bewegung zu verwirklichen.

Wir brauchen den Erklärungen, die wir in den letzten 2 Jahren in unserem Kampfe um die Wiederaufnahme der Alijah gegeben haben, keine neuen hinzuzufügen. Die Alijah war jederzeit die Seele der ganzen Bewegung. Die Erziehung der jüdischen Jugend zu ihren Pionierarbeiten in Erez-Israel, kann nur durch ständigen lebendigen Kontakt mit dem Aufbau, d. h. durch eine kontinuierliche Alijah erfolgreich sein. Die Unterbrechung der Alijah verringerte die Chaluzreserve in der Galuth und schneidet jedwege Möglichkeit einer neuen Chaluzhachscharah ab, denn die vorhandenen Hachscharahplätze sind von Alijahbereiten voll besetzt und es geht nicht an diese Chaluzim in ihr Elternhaus und zu ihrer früheren Beschäftigung zurückzuschicken. Der Mangel einer Alijah für längere Zeit beeinflußt schließlich auch die Stimmung in der zionistischen Bewegung und insbesondere die Geldquellen der zion. Fonde.

Unserer Forderung nach Alijah entspringt nicht bloß die Lage in der Galuth, sondern trägt auch der Situation in Palästina Rechnung. Die Chaluzalijah kommt nicht, um die Arbeitslosigkeit zu vergrößern, sondern sie wendet sich der Moschawah und anderen Kibbuscharbeiten zu, wo sie bereit ist, neue Positionen zu erobern. Tatsache ist, daß auch zur Zeit der größten Arbeitslosigkeit in den Städten, die Kibbuzim und die Moschawoth nicht aufhörten, nach neuen Arbeitskräften zu verlangen. Ein Alijahminimum, auch in der Zeit einer Krise ist sowohl für Palästina als auch für die Galuth unerläßlich.

Man kann die Alijah den konkreten Arbeitsmöglichkeiten im Lande anpassen, man kann sie regulieren, aber man darf sie auf keinen Fall gänzlich sperren.

Die zion. Exekutive hat auch nicht gegen die von der Regierung verhängte Alijasperre protestiert und hat durch ihr Stillschweigen dieser Maßnahme das Siegel ihrer Zustimmung verliehen.

Die zion. Exekutive hat den Beschluß des Kongresses trotz der eindringlichen Mahnungen und Forderungen von Seiten der verschiedensten Teile der zion. Bewegung nicht durchgeführt. Sie hat das Versprechen, das sie durch Dr. Weizmann anläßlich seines Besuches in Rumänien abgegeben hat, sofort nach Pessach Zertifikate für eine Chaluzalijah auszufolgen, nicht eingelöst.

Die zion. Exekutive hat den Kongreßbeschluß auch nicht durchgeführt, trotz der totalen Besserung der Wirtschaftslage in Palästina, wie auch trotz der Feststellung des Arbeitsamtes der palästinensischen Arbeiter-Organisation, daß der Jischuw einige Tausende neuer Arbeiter in der nächsten Zeit aufnehmen kann. Die Weiterführung einer so kurzsichtigen Politik ist unmöglich. Wir fordern darum die sofortige Ausgabe von 3000 Zertifikaten für die in der Galuth wartenden 3000 Chaluzim und Chaluzoth, welche eine 3- bis 5jährige ernste Hachscharah durchgemacht haben. Außerdem verlangen wir die sofortige Ausgabe von 400 Zertifikaten und Geldmitteln für die Chaluzim in Rußland.

Stundenlanger Massenzug zum Grabe Herzls. Wien, 9. Juli (J. T. A.) Anläßlich der 24. Wiederkehr des Todestages Theodor Herzls, des Begründers der modernen zionistischen Bewegung, fand am gestrigen Sonntag ein Massenaufmarsch von Verehrern des verstorbenen Führers zum Herzl-Grabe auf dem Döblinger jüdischen Friedhofe statt.

Misrachi zieht seine Vertreter aus dem zionistischen Schulrat zurück. Jerusalem, 5. Juli (JTA.) Die Vertreter des Misrachi im Erziehungsrat der Zionistischen Organisation haben unter Protest gegen die von dem jetzigen Leiter des Unterrichts-Departements der zionistischen Exekutive Palästinas, Dr. Berkson, getroffenen Sparmaßnahmen im Unterrichtsbudget ihren Austritt aus dem Erziehungsrat erklärt. Die Durchführung dieser Maßnahmen, erklären die Misrachi-Vertreter, würde den Ruin des Misrachi-Schulwerkes bedeuten. Dr. Berkson habe kein Recht gehabt, 65 Misrachi-Lehrer ohne die Einwilligung des Misrachi-Schulinspektors zu entlassen; dies stehe im Widerspruch zu der vom Zionistenkongreß angenommenen Schulverfassung. Im übrigen wird mitgeteilt, daß etwa 200 Lehrer und Kindergärtnerinnen aus Sparsamkeitsgründen von der Exekutive entlassen werden würden. Der durch das Ausscheiden der Misrachi-Vertreter aus dem Erziehungsrat entstandene Konflikt wird das Aktionskomitee beschäftigen. Als Vertreter des Misrachi haben sich Rabbi Mayer, Berlin, und Rabbi Filhmann zur Teilnahme an den A. C.-Sitzungen nach Berlin begeben.

Die Arbeiterbank weist für 1927 einen Reingewinn von £ 4700.— auf. Die palästinensische Arbeiterbank hat soeben ihre Bilanz per 31. Dezember 1927 veröffentlicht. Der Reingewinn für das Jahr 1927 beträgt L. 4700.—. Für abgesetzte Aktien sind bis Ende 1927 über £ 83.000.— eingegangen. Der Reservefonds beträgt £ 7185.— und die Höhe der Depositen per 31. Dezember 1927 £ 26.737.—. An Wechseln und offenen Krediten waren £ 103.497.— ausständig, davon verliehen: Für öffentliche und Bauarbeiten £ 20.028.—, an landwirtschaftliche Kooperativen und Kwuzoth £ 21.420.—, an städtische Kooperativen und Kwuzoth L 24.098.—, an verschiedene Institutionen und Anstalten £ 32.154.—. Die allgemeinen administrativen Spesen betrugen im Jahre 1927 £ 3417.—, während die regulären Einnahmen (Zinsen von Banken, Kommissionen von Wechseln, Zinsen von Darlehen und andere Transaktionen £ 12.138.— ausmachten.

Die Depositen der Anglo Palestine Company. Nach einem Bericht des „Dawar“ erreichten die Depositengelder der APC. Ende 1927 die Höhe von anderthalb Millionen Pfund.

Der Abschluß der palästinensischen Orangensaison. Wie jetzt endgültig feststeht, war der Rückgang der diesjährigen Orangenernte in Palästina viel geringer, als man ursprünglich gefürchtet hatte. Man hatte anfangs nur mit einem Export von 1.700.000 Kisten, also einem Rückgange von 25—30% gerechnet, während in Wirklichkeit die Verschiffungen 2,046.196 Kisten betrugen, also nur 7% weniger als im Vorjahre. Laut Schätzungen des Leiters des Pardes, Rokach, hat die Ernte £ 850.000 erbracht (schon nach Abzug der Spesen für Verpackung, Kisten, Papier usw. in Höhe von rund £ 155.000). Der Reingewinn pro Dunam betrug £ 26,5. Im Gegensatz zu den Pflanzern haben die Händler auch dieses Jahr Verluste gehabt, die auf £ 75000, also fast 1 Schilling pro Kiste geschätzt werden. Nur wenige Kaufleute, die ihre Früchte in der Mitte der Saison, als die Marktpreise hoch waren, verschifften, erzielten geringe Gewinne, aber die Zahl dieser war sehr gering.

Diskussion um die Jugend

Der Haschomer:

Das Jugendproblem

Der nachstehende Aufsatz ist schon vor einer Woche bei uns eingelangt; doch mußte er letzthin aus Raummangel zurückgestellt werden.

Es wurde zur ideologischen, wie auch zur organisatorischen Seite dieses sicherlich bedeutsamsten Problemes für die weitere Entwicklung unserer Renaissancebewegung schon vieles gesprochen, geschrieben und auch daran herumexperimentiert. Darum machen auch die folgenden Ausführungen keinerlei Anspruch auf Originalität, sind vielmehr von der Absicht getragen, einige grundlegende Irrtümer in der Auffassung dieses Problemes, wie sie der in Nr. 27 der „Selbstwehr" unter dem Titel „Organisation und Jugend" publizierte Artikel aufweist, zu berichtigen und andererseits gewisse Richtlinien für die weitere Behandlung dieses Problemes festzulegen.

Der angeführte Artikel beginnt folgendermaßen: „Der Zionismus, der jedes Jahr neue, unverbrauchte Menschen benötigt, fiel besonders nach dem Kriegsschluß in den Fehler, seiner Jugend einzureden, sie müsse sich a tout prix eine neue Ideologie schaffen, weil die alte schlecht und sinnlos sei." Schon dieser Satz zeigt eine Oberflächlichkeit, die sich in Phraseologie erschöpft und tiefste Verkennung des ganzen Jugendproblemes beweist. Hat wirklich der Zionismus der Jugend jemals so etwas eingeredet? Oder war es nicht vielmehr das ungeheure, die Seele zutiefst erschütternde und zerrüttende Erlebnis der organisierten Menschenschlächterei, die das wahre Antlitz dieser bürgerlichen Welt enthüllte und auch weiten Kreisen unserer Jugend eine neue Richtung wies? Aus Zeit und sozialer Not also erwuchs der neue Weg — und aus noch einem Faktor: der Chaluziuth als treibendem und einzig verwirklichendem Faktor unseres Nachkriegszionismus. Sie gaben der Jugend eine neue Ideologie. Aber keine künstlich erzeugte, keine Retortenideologie, sondern eine aus den Erfordernissen einer neuen Zeit natürlich und konsequent gewachsene. Gerade diese grundlegende Erkenntnis muß einer Betrachtung über Organisationsformen der Jugendbewegung vorangehen, soll die Diskussion darüber nicht in ein falsches Fahrwasser oder auf ein totes Geleise geleitet werden. Mit der Polemik gegenüber dem Techeleth-Lawan wollen wir uns in dieser Auseinandersetzung nicht befassen, da wohl der Techeleth-Lawan hiezu selbst Stellung nehmen wird. Soviel nur sei hier gesagt, daß auch diese Polemik dem Probleme keineswegs gerecht wird. Es scheint aber der Verfasser mit der Gesamtstruktur der Jugendbewegung in unserer Republik überhaupt nicht sehr vertraut zu sein, da er über eine in ihrer Art ganz spezifisch ausgeprägte Jugendbewegung, wie den Haschomer-Hazair der Slowakei, der numerisch die stärkste Jugendbewegung in der Republik darstellt, ohne die geringste Notiz hinweggeht. Dieser Haschomer-Hazair hat ebenso wie der Techeleth-Hawan Menschen nach Erez geschickt und besitzt eine mit ihm eng verbundene Chaluzgruppe „Schomriah", die demnächst weitere Menschen nach Erez abgeben wird. Dieser Haschomer-Hazair, der organisatorisch der Weltorganisation des Haschomer-Hazair angehört, hat sich bisher in gewisser Richtung auch vom Techeleth-Lawan beträchtlich unterschieden und kann bei einer sachgemäßen Behandlung des Problemes keineswegs übergangen werden.

Das es natürlich vollkommen unmöglich ist, eine im Grunde so wenig jugendliche Organisation wie etwa den Makkabi (wobei selbstredend gegen den Makkabi als solchen nicht das Geringste gesagt werden soll), der nicht einmal zionistisch eingestellt ist, zur Basis, resp. zum Sammelkader der gesamten Jugendorganisation zu machen, darüber werden die weiteren Ausführungen die entsprechende Aufklärung geben. Noch absurder ist es, eine Verantwortlichkeit gegenüber der zionistischen Organisation „via Makkabi" zu schaffen, da heute dieser selbst doch der zionistischen Organisation gar nicht verantwortlich ist und eine solche Verantwortung erst künstlich geschaffen werden müßte, was außerdem bei der Einstellung eines Teiles der Makkabimitglieder wohl mehr als fraglich ist. Jede nur irgendwie in ihrem Denken selbständige und unabhängige Jugendgruppe oder Organisation wird eine derartige Bevormundung, als dem Wesen der wahren Jugend widerstrebend, ohne jede weitere Diskussion ablehnen. Nochmals, um kein Mißverständnis hervorzurufen: dies soll keinesfalls ein Werturteil gegen Makkabi bedeuten, dem ja auch Menschen der Jugendbewegung, soweit es sich um Durchführung seines turnerischen Erziehungsprogrammes handelt, angehören. Dasselbe gilt natürlich in Frage der Mädchengruppen, deren Problem der Verfasser wiederum „via Wizo" gelöst sehen möchte. Er scheint davon keine Kenntnis zu haben, daß es einen Kontinentalbund zionistischer Mädchengruppen gibt, die eine ganz autonome Jugendorganisation darstellen, in deren inneres Gefüge von amtswegen einzugreifen wohl auch nicht ratsam wäre.

Der Vorwurf, der hier der zionistischen Organisation, resp. der Exekutive gemacht wird, weil sie sich in die Jugendarbeit nicht eingemengt hat, sondern die Jugend nach eigener Fasson selig werden ließ, ist keinesfalls gerechtfertigt und trifft diese auch nicht. Im Gegenteil, es muß besonders betont und dankenswert anerkannt werden, daß die Exekutive in ihrer Stellungnahme zur Jugendbewegung politisch und psychologisch sehr klug gehandelt hat, dadurch, daß sie sich in die inneren Fragen der Jugendbewegung direkt nicht eingemengt hat und gerade durch diesen, von der Jugendbewegung dankbar empfundenen Standpunkt das erreichen konnte, was vielleicht in anderen Ländern nicht erreicht werden konnte: daß die großen Jugendbünde wie Techeleth-Lawan und Haschomer-Hazair, mit der Leitung stets in engerer Verbindung und Fühlungnahme stehen und dort jederzeit Förderung und Verständnis für ihre Probleme gefunden haben. Wir glauben dies vor allem darauf zurückführen zu müssen, daß eben in der Exekutive Menschen sitzen, die aus der Jugendbewegung selbst hervorgegangen sind.

Soviel zum Artikel, dem natürlich hier keinesfalls guter Wille und ernstes Streben, zur Lösung dieses schwierigen Problemes beizutragen, abgesprochen werden soll.

Und nun zum Thema selbst:

Tatsache ist vor allem, daß wir heute zwischen Jugendorganisation und Jugendbewegung, weiters daß wir zwischen bürgerlich und sozialistisch orientierter Jugend zu unterscheiden haben und daß all dies naturgemäß nicht unter einen Hut gebracht werden kann.

Der Typus der Jugendorganisationen wird etwa repräsentiert: durch die zionistische Mittelschülerorganisation, Makkabi-Hazair, Kontinentalbund, Brith Trumpeldor. Der Typus der Jugendbewegung durch Techeleth-Lawan und Haschomer-Hazair, die beide der Chaluzbewegung zustreben.

Welches ist das wesentliche Merkmal jeder Jugendbewegung? Vor allem das „Bewegt-sein", das Streben nach Verwirklichung, nach Verinnerlichung. Die Schaffung einer fest ausgeprägten, individuellen Lebensform eines eigenen Lebensstiles und eines eigenen Gemeinschaftslebens überhaupt. Die zionistische Jugendbewegung ist, wie jede Jugendbewegung, der Protest gegen alles Kompromißhafte im Leben und sucht ihre Menschen im Zeichen dieses Protestes zur einzigen wahren Verwirklichung und logischen Konsequenz ihres persönlichen Lebens zu erziehen. Sie wird daher von Natur aus niemals zur Massenbewegung sich entwickeln können, sondern immer Auslese bedeuten. Wenn es auch richtig ist, daß mit Auslese allein ein neues Land und ein neues Leben nicht aufgebaut werden kann, so ist doch diese Auslese die notwendige Grundlage der neuen Gesellschaft und wahre Chaluziuth eben das Produkt einer solchen Auslese und ohne sie nicht denkbar.

Es ist daher wohl auch kein Zufall, daß bei uns Jugendbewegung fast identisch ist mit sozialistisch orientierter Jugend. Denn diese Jugend erkennt immer mehr und mehr, daß die heutige bürgerliche Gesellschaft eine Entwicklung im Sinne der Lebensverwirklichung durchaus nicht ermöglicht und eine freie Lebensgestaltung auch der neuen jüdischen Gesellschaft nur im Wege sozialistischer Entwicklung möglich ist. Die Verbände der Jugendbewegung, also Chaluzverband und Techeleth-Lawan stehen heute schon gänzlich in dieser Ideologie. Der Haschomer-Hazair in der Slowakei ringt sich immer klarer und zielbewußter zu diesem Wege durch. Zwischen diesen drei Verbänden also, die auch numerisch einen ganz beträchtlichen Teil der im zionistischen Lager bereits stehenden Jugend umfassen, ist schon auf Grund einer seelisch engeren Verwandtschaft ein produktives und enges Zusammenarbeiten sehr wohl möglich und besteht auch de facto, wenn es sich auch nach außenhin organisatorisch in keiner besonderen Weise geäußert hat. Für diese Verbände aber besteht selbstredend ein organisatorischer Zusammenschluß auf Basis des „Makkabi" vollkommen außerhalb jeder Diskussion, wie ja auch diese Verbände der gemeinsamen Ansicht sind, daß Jugendbewegung nicht auf Basis der Autorität von oben, sondern des natürlichen Wachstums und der Entwicklung von unten organisch wachsen und wirken kann.

Techeleth-Lawan und Haschomer-Hazair, die beide mit dem Chaluzverbande in engerem Kontakte stehen, werden in Zukunft, da nun der Techeleth-Lawan auch das Skauting in sein Erziehungsprogramm aufgenommen hat, in noch engere Gemeinschaft treten, und trägt z. B. die heuer in der Slowakei stattfindende Moschawah ivrith (Hebräische Siedlung) bereits den Stempel enger Zusammenarbeit. Für diese Bewegungen aber besteht auch immer weniger das Problem der Führung durch Akademiker, da sie ja auf Basis der Verwirklichung und Berufsumschichtung der jüdischen Jugend stehend, ihr Führerideal in einem ganz anderen Menschentypus sehen und anstreben. Soviel in diesem Rahmen über die Jugendbewegungen. Hingewiesen sei dabei noch auf die Tatsache, daß, wiewohl man besonders Techeleth-Lawan und Chaluzverband als Eliteverbände deklariert, diese, sowie der Haschomer-Hazair in der Slowakei dennoch auch numerisch die stärksten Jugendverbände darstellen, organisatorisch sehr gut aufgebaut, durch ihre Zentralen den gesamten Bund umfassende, einheitliche und zielbewußte Erziehungsarbeit leisten. Diese Bünde erfüllen daher nicht nur ideell, sondern auch organisatorisch-technisch vollkommen ihre Aufgabe. Dies wirkt sich naturgemäß auch bei der Arbeit für unsere Fonde, hauptsächlich den Keren Kajemeth, sehr deutlich und fühlbar aus. Gewiß, es werden auch hier noch manche Reformen, mancher Ausbau nötig sein, doch dies kann nur aus den Bewegungen und ihren inneren Bedürfnissen selbst, parallel mit ihrem Wachstum und ihrer inneren Entwicklung, niemals aber von außen und von oben herab geschehen.

Wesentlich anders steht es um die zweite Form, welche durch die Jugendorganisationen repräsentiert wird, und die wiederum im Rahmen unserer zionistischen Gesamtjugend fast durchwegs bürgerlich orientiert ist und teilweise auch parteipolitische Erziehung anstrebt. Hier muß vor allem konstatiert werden, daß nicht nur der Erziehungsinhalt, sondern auch die Organisationsform noch so manches zu wünschen übrig läßt (was in diesem Rahmen nicht als Kritik irgendeiner bestehenden Gruppe, sondern als eine allgemeine Konstatierung aufgefaßt werden möge!). Der Erziehungsinhalt muß naturgemäß bei solchen Organisationen, die sich nicht auf eine Erziehung zum Leben in Erez Israel, sondern mehr im Galuth einstellen, ein etwas anderer sein. Ist es doch schon die Form, des Vereinslebens an sich, die sich wesentlich von der des Kwuzah- und Schichwah-Lebens, wie es bei den Jugendbewegungen ausgeprägt ist, unterscheidet. Es ist klar, und darüber soll auch weiterhin nicht gesprochen werden, daß diese verschiedenen Organisationen, wenigstens ein Teil von ihnen, unbedingt nötig und wichtig ist, um all jene Kreise der Jugend für den Zionismus zu erfassen, die den Weg zur Jugendbewegung nicht finden oder von deren Kompromißlosigkeit zurückgeschreckt werden. Was aber fast allen diesen Organisationen sehr fühlbar fehlt, ist, so paradox dies auch klingen mag, die Organisation. Nicht einmal die Gruppen der gleichen Art, wie etwa die zionistischen Mittelschüler, Kontinentalbund, Studentenvereine, haben untereinander einen lebendigen Kontakt, eine zielbewußt arbeitende zentrale Leitung und einen funktionierenden Verband. Wohl gehen jetzt die zionistischen Mittelschüler daran, ihren Verband wieder aufzufrischen, aber für andere Organisationsformen besteht er noch nicht einmal. Daraus also wird eines klar: Auch hier ist es notwendig, vorerst mit einem Aufbau von unten, statt von oben zu beginnen. Die gleichartigen Gruppen der Jugendorganisationen sollen sich in entsprechend organisierten Verbänden zusammenfinden und diese Verbände, wenn sie einmal bestehen und zu arbeiten beginnen, mögen untereinander Kontakt- und Berührungspunkte suchen. Vielleicht werden all diese Verbände den Weg zu einer Arbeitsgemeinschaft finden, die in den Gruppen beginnen muß und so von unten aus bis zur Leitung hinauf organisch den Geist der Konzentrierung aller Kräfte aufbaut, was bei der großen Zerklüftung innerhalb unserer Gesamtorganisation wichtig und für eine gedeihliche konstruktive Arbeit geradezu unerläßlich ist. Territorialverbände der Akademikerschaft, der Mittelschüler, des Makkabi-Hazair, des Kontinentalbundes usw., also sind die Voraussetzung für den organisatorischen Aufbau und Ausbau dieses Teiles unserer Jugendbewegung und hier hat der zionistische Akademiker bürgerlicher Orientierung wirklich noch ein weites und ungemein wichtiges Arbeitsfeld, auf welchem er führend und richtunggebend wirken kann.

Ist einmal die Frage der Arbeitsgemeinschaft aller bürgerlich orientierten Gruppen, resp. Verbände organisatorisch gelöst (für die Jugendbewegung besteht sie bereits), so kann es sich noch um die Frage handeln, eine Arbeitsgemeinschaft (denn von einem Zentralverbande kann wohl kaum die Rede sein) zwischen diesen beiden Komplexen, der bürgerlichen und der sozialistisch-zionistischen Jugend für gewisse Fragen, die in gemeinsamer Arbeit vielleicht gelöst werden können, anzustreben. Ob dies verwirklicht werden kann, soll an dieser Stelle nicht weiter behandelt werden. Denn wie bereits wiederholt ausgeführt, kann der Aufbau dieser Organisationen nur von unten nach oben, und niemals umgekehrt erfolgen, da die Erfahrungen dies gelehrt und bestätigt haben.

Eine Frage gibt es, die wirklich die Zusammenarbeit unserer besten Kräfte fordert, — die Schaffung einer entsprechenden Jugendliteratur, deren Fehlen, besonders bei dem herrschenden Sprachenprobleme, immer stärker und fühlbarer empfunden wird. Vielleicht gelingt es, aus den besten pädagogischen und literarischen Kräften, die uns zur Verfügung stehen — und für diese schwierige Aufgabe erscheinen wirklich unsere Besten gerade gut genug —, ein solches Redaktionskomitee zu schaffen.

Die Frage der Verantwortlichkeit unserer Jugendführer gegenüber der zionistischen Organisation ist eine wichtige. Die Erfahrungen haben manchmal gezeigt, daß junge und unverantwortliche Elemente in ihrer Rolle als Jugendführer manche Verwirrung und manchen Schaden angerichtet haben. Aber diese Verantwortlichkeit kann niemals im Wege über andere Verbände, sondern nur persönlich gelöst werden. Es gehört zum Wesen der inneren Disziplin, die von einer zionistischen Jugend verlangt werden muß, daß sich jeder einzelne Führer in seinem Tun persönlich verantwortlich fühlt gegenüber der Gesamtbewegung, die nach außen hin durch eine Leitung repräsentiert wird. Die Jugend selbst wird wohl diese Forderung an jeden ihrer Führer stellen und jeder wahre Jugendführer wird sich dieser Pflicht auch bewußt sein.

Eine Aussprache der kompetenten Führer der einzelne Organisationen resp. Verbände von diesen Gesichtspunkten aus, könnte vielleicht produktiv sein und gewisse Richtlinien zu Tage fördern. Sie darf aber nicht mit dem Programme einberufen werden, Dachorganisationen zu schaffen, ehe nicht Fundamente gelegt sind. Aufbau von unten nach oben. Nur so wird es möglich sein, der Lösung des Problemes von der organisatorischen Seite näherzukommen.

Eines jedoch ist klar: Alle Jugendorganisationen und Bewegungen müssen in der kommenden Arbeitsperiode mit einer durchgreifenden Werbeaktion unter der jüdischen Jugend beginnen und neue Kräfte heranziehen. Es kann dies wohl am besten durch Jugend-Werbewochen geschehen, wie solche in Deutschland und Oesterreich bereits mit Erfolg durchgeführt wurden. Dies erfordert jedoch vor allem die persönliche Propaganda, die Arbeit von Mann zu Mann, denn nicht in Massenmeetings und großangelegten Versammlungen, die höchstens proklamatorischen Charakter haben, sondern durch die persönliche Werbearbeit kann uns neue Jugend und damit ein neues Kräftereservoir zugeführt werden. Ein Weg dazu ist die Errichtung von Führerausbildungskursen in den Ferien, wie sie heute von den Jugendbewegungen und teilweise auch vom Makkabi durchgeführt werden.

Das Problem der Jugendarbeit nach seiner organisatorischen Seite (die Frage der Erziehungsarbeit konnte im Rahmen dieser Ausführungen nicht einmal gestreift werden) besteht also aus einer Anzahl von Teilproblemen, die vor allem zu lösen sind, soll der Aufbau ein organischer und natürlicher, also von unten nach oben als Ausdruck des Allgemeinwillens und nicht von oben nach unten als Ausdruck einer Autorität, erfolgen:

1. Ausbau des durch die Jugendbewegungen repräsentierten, sozialistisch eingestellten Teiles der zionistischen Jugend durch weitere, eventuell organisatorische Vertiefung der Beziehungen zwischen Chaluzverband, Techeleth-Lawan und Haschomer-Hazair.

2. Ausbau der bestehenden, bürgerlich orientierten Jugendorganisation durch Zusammenfassung der gleichgearteten Gruppen in Verbänden (Akademikerverband, Mittelschülerverband, Makkabi-Hazair-Verband, Kontinetalbund, Landesverband usw.). Die Zusammenfassung der bestehenden Verbände zu einer Arbeitsgemeinschaft in allen Fragen der Zusammenarbeit. Diese Arbeitsgemeinschaften sind bis in die Ortsgruppe hinunter auszubauen.

3. Die Frage der eventuellen Schaffung einer Arbeitsgemeinschaft zwischen diesen beiden Komplexen, der sozialistisch und der zionistisch orientierten Jugend. (Welche naturgemäß vor allem Gegenstand einer prinzipiellen Diskussion sein müßte.)

4. Die Schaffung eines Redaktionskomitees, bestehend aus solchen pädagogischen, literarischen und ideologischen Kräften, die entweder aus der Jugendbewegung selbst hervorgegangen sind oder dieser zumindest ideologisch nahe stehen, zwecks Ausarbeitung einer entsprechenden Jugendliteratur, an welcher in allen Kreisen unserer Jugendarbeit fühlbarster Mangel herrscht.

Dr. Oskar Neumann.

Der Techeleth Lawan:

Zur Diskussion um die Jugend

Es gehört nach den Erfahrungen der letzten Jahre eine gute Portion Optimismus dazu, wenn man in die zufälligerweise immer in den Hochsommermonaten auftauchende Diskussion um die zionistische Jugend eingreifen will. Ein Jahr lang pflegt es stille zu sein, im zionistischen Blätterwald da findet man von der Jugend höchstens mal auf irgendeiner letzten Seite ein paar Zeilen in Petit und ist zufrieden damit. Und plötzlich liest du es in großen Lettern, auf einmal ist's zum brennenden Problem geworden. Da werden vernichtende Urteile gefällt, die Arbeit von Generationen in wenigen Sätzen als wertlos gestrichen und die letzten Bedenken durch kühle Mathematik zerstreut. Ein neuer Plan wird entrollt und nun soll endlich eine neue Aera beginnen. Wir aber wissen, die Berge kreisen und eine Diskussion ist das Resultat.

Wir alle wissen ganz gut, wie es um den zionistischen Nachwuchs bestellt ist, das ist für uns keine Frage, auf die wir plötzlich gestoßen sind. Wir haben seit Jahren in der zionistischen Bewegung u n d im Jugendkreise gearbeitet und waren alltäglich vor diese Frage gestellt. Und wir waren auch jederzeit bereit, der zionistischen Oeffentlichkeit Rechenschaft abzulegen über unser Tun. Und sind es heute um so mehr zu tun bereit, da auch uns diese Sorgen quälen und da für uns das ganze Problem tatsächlich brennend ist. Aber wir wünschen eine ernste und eingehende Beratung, keine impressionistische Diskussion, die ebenso plötzlich zu verschwinden im Stande sein kann, wie sie zur Zeit aufgetaucht ist.

Es handelt sich um die Frage der zionistischen Jugend in den historischen Ländern. Will man aber ernstlich sich mit der Situation hier befassen, so darf man doch nicht merkwürdigerweise den wesentlichsten Faktor bei Seite schieben, den Techeleth Lawan, der, ob ihr wollt oder nicht, doch noch immer in den historischen Ländern d i e zionistische Jugendbewegung darstellt und über einen Kader von Bünden, Führern und Geführten verfügt, von denen man allerdings vielleicht wenig in den lauschigen Winkeln des Prager Beth Haam verspürt, der aber immerhin lebt und sogar im letzten Jahre eine aufwärtszeigende Entwicklung durchgemacht hat. Will man an eine neue zionistische Offensive auf die jüdische Jugend schreiten, so wird man in erster Linie mit dem Techeleth Lawan rechnen müssen — oder man wird sich eben wieder verrechnen.

Das ist der gewaltige Fehler jener zionistischen Oeffentlichkeit, die sich so gerne zeitweise mit Jugendproblemen befaßt, daß sie immer wieder lieber den Techeleth Lawan ganz einfach negiert und an die absurdesten Möglichkeiten denkt, als daß sie einmal versuchen würde, mit ihm in Kontakt zu kommen, ein bißchen ihn verstehen zu lernen und Einfluß in diesen Jugendkreisen zu gewinnen. Wir wollen jede Analyse der bisherigen Situation außer Spiel lassen, sie wird bei jedem immer so ausfallen, wie sie ihm gerade in den Kram paßt, so daß es uns dann nicht Wunder nehmen darf, wenn man eine so komplizierte und reiche Entwicklung wie die des Techeleth Lawan in ein paar Sätzen darzustellen versucht, indem man von unreifen Führern spricht, die Wyneken, Buber, Blüher, Weininger u. a. nicht verstanden, aber vergöttert hatten und diese in den Mittelpunkt der Bewegung stellten, die natürlich zu Grunde gehen mußte.

Aber ein Moment müßte zu bedenken geben, daß der Techeleth Lawan seit 10 Jahren in kontinuierlicher Folge neben den Generationen, die ihn verlassen haben, immer wieder im Stande war, neue Führergenerationen heran-

zuziehen, immer wieder Menschen aus dem assimilierten Milieu der Judenschaft in der Provinz der historischen Länder in den Bannkreis des Zionismus zu ziehen vermochte. Der Kern des Bundes muß also gesund sein, heute vielleicht noch mehr als in den letzten Jahren, da, wie bereits angedeutet, im heurigen Jahre der Bund eine erstaunlich große Anzahl von Jungführern besitzt und fast in den meisten Bünden daran gehen konnte, neue Züge und Gruppen aufzustellen.

Das scheint mir jedoch das wesentlichste an einer Jugend- oder Nachwuchsbewegung zu sein, daß sie ständig neue Generationen denkender und führender Menschen heranzuziehen im Stande ist. Der Zionismus und keine andere Bewegung wird nie und nimmer von seiner Jugend verlangen können, die Garantie zu übernehmen, daß alle ihre Menschen nach Ablauf der Jahre, die sie in der Jugendbewegung verbrachten, automatisch in jene übergehen. Jugendbewegung kann nie eine bloße Durchgangsstation für Parteien und übergeordnete Bewegungen sein. Die Generation der Führer und Entscheidenden der Bünde müssen durch ihr ganzes Tun im Bunde so weit gebracht werden, daß sie ihren Platz später in der großen Bewegung suchen und finden müssen. Die Masse der zionistischen Organisation jedoch wird auch künftighin nicht von Jugend auf erzogen werden können, sie wird immer und immer wieder durch den geistigen Angriff der zionistischen Bewegung auf „den Rohstoff des jüdischen Volkes“ erobert werden müssen. Den festen, verläßlichen zionistischen Kern, den Orden aller jener, für die Zionismus Weltauffassung und Berufung bedeutet, werden wir von jung auf erziehen müssen. Da ist eine der wesentlichsten Funktionen der jüdischen Jugendbewegung.

Und nun kann man ganz einfach nicht in unserem Falle vom Techeleth Lawan abstrahieren, der in seiner heutigen Struktur zionistisch vollkommen steril ist, erstens, weil das nicht stimmt und zweitens weil wir mit dem Faktor rechnen müssen, daß der Techeleth Lawan eine Führer bildende Bewegung darstellt.

Die Schattenseite dieses Bundes ist nun jedoch, daß er auch heute noch ziemlich leichtsinnigerweise seine älteren Menschen fast jeder Verantwortung bar zum Großteil verlaufen läßt und von ihnen nicht auch vollkommene zionistische Gesinnung fordert. Hier eröffnet sich ein ungeheures Arbeitsfeld für jene an Jugendfragen interessierten Zionisten.

Man müßte — um es konkret zu fassen — an allen Orten eine Liga der zionistischen Jugend schaffen, die alle zionistischen Gruppen zu umfassen hätte. Die Funktion dieser Ligen wäre von selbst gegeben: ein Forum, dem alle jene Gruppen in zionistischer Hinsicht verantwortlich wären, eine Arbeitsgemeinschaft für die Erfassung junger Zionisten und die Zelle, von der aus ständig Anstoß für weitere Angriffe auf die indifferente oder im anderen Lager stehende Jugend kommen müßte. Es wäre möglich, an die Zusammenfassung aller dieser Ligen im Rahmen der zionistischen Organisation zu denken und so ein zionistisches Jugendforum zu schaffen, das mehr als alle Zeitungsdiskussionen im Stande wäre, zionistisch alle Jugendbewegungen zu beeinflussen, kurz eine Stelle, wo man all die Bünde und Vereine zionistisch packen könnte. Eine solche fehlt uns bisher. Im Rahmen dieser Ligen hätten die Bünde volle Möglichkeit, sich frei zu entwickeln und wären ständig vor die Notwendigkeit gestellt, sich auch zionistisch bewähren zu müssen. Und darum handelt es sich uns ja. Hoffentlich wird es diesmal wirklich zu mehr als der bloßen Diskussion kommen, das ist der Wunsch all derer, die aktiv in der Jugendbewegung arbeiten. Wir wünschen es, daß der Kreis der in der Jugend arbeitenden Zionisten vergrößert werde und daß man diese Arbeit einmal von näher als aus der bloßen Zeitungsperspektive kennen lerne!

Hans Lichtwitz.

✣

Anm. d. Red.: Um in unserem abschließenden Resumee nicht durch Nebensächlichkeiten behindert zu sein, wollen wir die Bemerkungen, die den obigen Aufsatz einleiten, gleich korrigieren: Es ist üblich, Sport-, Turn- und Jugendbewegung im lokalen Teil des Blattes zu placieren. Von dieser Tradition wich bis vor wenigen Jahren — von den ausgesprochenen Sportblättern natürlich abgesehen — keine Redaktion ab. Erst als die Rekord-Narretei aufkam, die die lokalen Nachrichten internationalisierte, ließen die Redaktionen der großen liberalen, meist parteipolitisch nicht eingestellten und darum kapitalskräftigen Blätter das willkommene Amusementmaterial nach vorne rücken. Die Jugend- und Turnbewegung ist aber heute immer noch eine interne Angelegenheit, die nicht auf das Forum der großen politischen Ereignisse, also nicht auf die erste Seite des Blattes, sondern in die Nachbarschaft der lokalen Rubriken gehört, und dies um so mehr, als dieser Lesestoff nur für numerisch kleine Kreise der Leserwelt in Betracht kommt.

Das wäre bezüglich des Ortes. Und bezüglich der Zeit müssen wir gestehen, daß wir zwischen Sommerhitze und „Diskussion um die Jugend“ keinen anderen Zusammenhang entdecken konnten als den tschechosl. Zionistentag, der wahrscheinlich in den Herbstmonaten abgehalten werden wird. Wir wollen, daß man sich dort mit einer gründlichen Reorganisation oder — wenn es genehmer ist — Neubelebung der jüdischen Jugendorganisationen befasse.

Daß die „S.“ das ganze liebe Jahr nur in wenigen „Petitzeilen“ über Jugendfragen berichte, trifft nicht zu, denn die wohlausgebaute „Makkabi-Rubrik“ ist in jeder „S.“ zu finden. Während aber die Kreisleitung des „Makkabi“ zu den fleißigsten Reportern der „S.“ gehört (auch der Haschomer und der Kontinentalbund informieren uns häufig), läßt sich die Bundesleitung des „Techeleth Lawan“ bedauerlicherweise sehr, sehr spärlich vernehmen (etwa 3—5 mal jährlich). Es liegt darum an der Schreibfaulheit der Bundesleitung des „T. L.“, wenn die „S.“ selten über seine Ereignisse berichtet und an nichts anderem.

Wir wollen aber gar nicht mit dem Verfasser polemisieren, der das wohl, als ehemaliger Mitarbeiter der „S.“, ebenso gut weiß wie wir, vielmehr verhüten, daß unsere Leser aus unrichtigen Behauptungen ebensolche Schlüsse ziehen.

Also nicht für ungut, aber Aerger über die vielfach ungerechte Kritik Bernhard Bauers am Techeleth Lawan berechtigt noch immer nicht, der Zeitung Dinge in die Schuhe zu schieben — die in die eigenen gehören.

Der Makkabi:

Es fehlen die Organisatoren, nicht die Organisation!

Im März 1904 schrieb Theodor Herzl als Preissegen für die Zeitschrift „Unsere Hoffnung“: „Sie haben sich eine schöne und große, freudige und schwere Aufgabe gesetzt: Sie wollen unsere Jugend, unsere Hoffnung, mit dem zionistischen Ideal ergreifen. Es gibt kein herrlicheres Werk zu tun in der Vorbereitung des jüdischen Volkes für seine kommenden Geschicke. Die Schüler von heute sollen Gesellen und Meister werden, und uns, die wir heute schaffen, ablösen in der Arbeit für den Zionismus.“ Und weiter: „Im Zionismus, wie ich ihn verstehe, ist nicht nur das Streben nach einer rechtlich gesicherten Scholle für unser armes Volk enthalten, sondern auch das Streben nach sittlicher und geistiger Vollendung.“

In seinem Referat: „Der Zionismus und die jüdische Gegenwart“ sagte Blumenfeld am XV. Zionistenkongreß im Jahre 1927 in Basel: „Die Führer aller Gruppen stellen fest, daß die attraktive Kraft des Zionismus in der jüdischen Welt, besonders in der Jugend nachgelassen hat. Alle Parteien seien in einer ähnlichen Lage, besonders in den sozialistischen Parteien sei auch dieselbe Mattigkeit und Hoffnungslosigkeit zu spüren. — — — Eine wirkliche Darlegung der jüdischen Welt, die man durch Studien und Arbeit erobern muß, sie allein kann neue Kreise zu uns führen. Die meisten begnügen sich damit, was ihre zionistischen Erlebnisse vor 10 Jahren, vor 20 oder 30 Jahren waren, und fühlen niemals, daß sie in jedem Jahre einer neuen Situation durch geistige Arbeit gerecht zu werden haben. Der Zionismus war immer eine verkappte Religion. Und er kann auch heute seinen Weg nur gehen, wenn er sich nicht in Beweisen erschöpft. Weder politische noch wirtschaftliche Argumente reichen dazu aus. Wir müssen uns die wahre geistige Rüstung anlegen, getragen von Menschen, in welchen nicht die vorletzten, sondern die letzten Ziele des Zionismus liegen.“

An dem Zitierten will ich das Wesentlichste dessen aufzeigen, was in der Diskussion um die Jugend zu wollen ist.

Für die Praktiker ergibt sich folgende Fragestellung:

1. Was wissen wir von der Jugend, die organisiert werden soll? Wieviel Köpfe zählt sie, wieviel leben in der Stadt und wieviel am Land, welchen Berufen gehört sie an, wo findet man sie in ihrer freien Zeit, wo steht sie im Judentum? Beantworten wir diese und ähnliche Fragen z. B. an 4 Städten. Als Typus der Großstadt: Prag; der mährischen Kleinstadt: Proßnitz; der magyarisierten Juden: Zilina und der orthodoxen Ostjuden: Mukačevo. Wir werden gleich erkennen, daß man differenzieren muß, daß es nicht so sehr neuer Organisationsformen bedarf, als der Führer, der Menschen, welche die bereits Organisierten mitzureißen und die Außenstehenden zu interessieren verstehen.

2. Auf welchem Prinzip sind die einzelnen Jugendvereine aufgebaut?

Heute erfassen wir:

a) Nach dem Stand: Hochschüler- und Mittelschülervereine.

b) Nach dem Geschlecht: Mädchenvereine.

c) Körperkulturtreibende: Turn- und Sportvereine.

d) Umschichtungsprinzip: Hechaluz;

e) Nach dem Skautprinzip: Techeleth Lawan (Viel zu eng aufgefaßt. A. d. R.) und Schomerim.

Auf den ersten Blick fehlt die Poale Zion und eine Organisationsform für die orthodoxe Jugend in der Slowakei und Karpothorußland, aber sonst ist die Kollektion nicht armselig und durchaus genügend reichhaltig. Also nicht neu zu organisieren, sondern Menschen mit Arbeitskraft und Opfersinn brauchen wir.

3. Brauchen wir eine Gesamtorganisation für die genannten Vereinsgruppen? Ich verneine das.

a) Hochschüler und Mittelschüler sollen zusammenarbeiten. Für sie eine Spitzenorganisation auf zionistischer Basis, vom E. K. protegiert, wäre gewiß eine der ihm naheliegendsten Aufgaben. Außer dem „Theodor Herzl“ in Prag, welcher an den „Židovské zprávy“ mitarbeitet, wird keine Zeitschrift von der studentischen Jugend gefördert. Wo ist die geistige Emanation? — Es gibt auch eine studentische Weltorganisation.

b) Die Mädchenvereine sind durch die Anlehnung an die „Wizo“ und den „Kontinentalbund“ genügend organisiert. Nur die Zahl der Mädchen, die sich organisieren läßt, ist zu gering. Es ist aber auch da, wie mit dem Geld. Es ist da, es muß nur jemand kommen, der es holt.

c) Makkabi und Sportvereine sind im tschechoslowakischen Kreis organisiert. Mit den geringen vorhandenen Kräften wird ein Maximum erreicht. Auf Grund meiner fast zwanzigjährigen Arbeit im Makkabi kann ich authentisch erklären, daß dieser praktisch als Gesamtjugendbund nicht in Frage kommt. — Es gibt eine Weltorganisation der Jüdischen Turnerschaft.

d) Der Hechaluz hängt direkt von der Situation in Paläftina ab. Je günstiger diese dort ist, je intensiver das zionistische Leben der Jugendbewegung hier ist, desto pulsierender wird selbsttätig die Chaluzbewegung, eine desto bessere Auslese geht übers Meer. Und darauf kommts im ganzen Welthechaluz an!

e) Zum Techeleth Lawan, welcher bekanntlich mit dem Haschomrim die Weltorganisation des Brith-hanoar bildet, hat Fritz Fleischmann in Nr. 28 dieser Zeitschrift Stellung genommen.

Organisiert wäre demnach genügend. Jede der erwähnten Gruppen drücken mehr oder minder dieselben Sorgen, variiert durch das Milieu und die innere Zusammensetzung. Die vorhandenen Kräfte nicht zwecklos zersplittern, die alten Menschen entlasten und für neue Impulse durch neue Menschen sorgen — das sei der Jugend empfohlen.

Ing. Hoffmann Emerich.

Bundestag des Kontinentalbundes zion. Mädchengruppen

(Starý Smokovec vom 5.—9. Juli 1928.)

I. Das Milieu.

Feierlich und ergreifend schwingt die gewaltige Symphonie der Tatra. Aus buntem Gewirre eines reichnuancierten Grün hebt sich stolz, einsam und ragend, manchmal wie eine kokette Frau mit flaumzarter, weißer Nebelhaube bedeckt, die Lomnitzerspitze ins ewige Blau. In brausenden Orgelpunkten begleitet die Monotonie mächtiger Wasserfälle das melodiöse Spiel dieses Ragens. Ein wolkenloser Himmel gießt ein Fülle von goldenem und blauem Licht über zeitlose Firne und wildgezackter Felswelt. Und weiter unten, dort, wo das Ragen zu beginnen scheint, klingt die letzte Zone vegetativen Lebens in ein verkrüppeltes Finale von schleichendem Latschengehölz aus. Ist es vielleicht Symbol, daß alles Ragen um den Preis organischen Absterbens erkauft werden muß? Und je tiefer die Blicke hinabsteigen in die Zone des Lebens, um so tiefer versinken sie ins Wipfelspiel mächtiger, alter Waldbäume, zwischen denen bunte, reiche Blumenwiesen und blitzende Wasserläufe aufglitzern in frohem Wechselreigen. — Hochgebirgswelt mit dem Zauber ihrer einsamen Schönheit.

Und nun: An den steilen Hang angeklebt wie ein Vogelnest, ringsum von Wald eingeschlossen, in bequemen Serpentine vom Hotel erreichbar, eine Touristenherberge. Primitiv, ohne jeden Komfort. Bald wird das übermütige Lachen und Schwatzen von mehr als 50 jungen Mädchenlippenpaaren diese Räume mit einer ungewöhnlichen Lebendigkeit und frohbewegten Geschäftigkeit erfüllen. Und die Wände werden Melodien hören, wie sie sie wohl auf dieser Höhe nie erlauscht: das hebräische Lied. Und sie werden aus jungem Mädchenmund Worte vernehmen, wie sie in diesem Milieu wohl noch nie erklangen: ernst, sachlich, verantwortungsvoll. Vom Ringen der Jugend eines alten Volkes um neue Wege. Um neues Menschentum. Um neues Judentum. Um ein neues Glück. Wundersames Symbol: Im Angesichte ewiger Berge, der Kampf einer Generation, die auch vorübergehen wird — um die Ewigkeit eines Volkes, dessen heutiges Dasein so etwas ist, wie ein zeitloses, starres Ragen, das den Sinn verlor...

II. Die Tagung.

Die Vertreterin der Bundespräsidentin, Frau Direktor Pollak aus Wien, welche in ihrer schlichten und herzlichen Art die Tagung am 5. Juli nachmittags eröffnet, kann mehr als 50 Mädchen, Vertreterinnen der Bünde: Bratislava, Breslau, Brünn, Czernowitz, Hlohovec, Mähr.-Schönberg, Proßnitz, Trnava, Velka Bytča und Wien begrüßen. Eine Anzahl von Gruppen entschuldigt ihr Fernbleiben. Zur Vorsitzenden der Tagung wird Frau Bertl Zaitschek (Brünn) gewählt. Es folgen die Tätigkeitsberichte der einzelnen Gruppen, welche diese und noch die Beratungen des nächsten Tages füllen. Viele dieser Berichte zeigen eine recht erstaunliche Reife und ein wohldurchdachtes, zielbewußtes Arbeitsprogramm. Sie sind ungemein lehrreich und vermitteln zahlreiche Anregungen. Auf schönem und kritischem Niveau bewegen sich die an die Berichte sich anschließenden Diskussionen. Am Abend findet der erste Heimabend statt, den die Gruppe Brünn bestreitet. Bertl Zaitschek eröffnet den Abend mit einer kleinen Ansprache. Rosl Jampl (Brünn) hält ein Pressereferat. Dann folgen Lieder, viele hebräische und jiddische Lieder, die die Mädchen noch lange froh vereinen.

Neben den Plenarversammlungen finden auch Delegiertenberatungen statt, in welchen alle Probleme der Tagung, die diesmal vorwiegend innenorganisatorischer Natur sind, gründlich durchberaten, in Resolutionen gefaßt und den Plenarsitzungen zur Diskussion und Beschlußfassung vorgelegt werden. Es sind dies hauptsächlich Fragen der neuen Leitung, da die alte Leitung unmittelbar vor Abhaltung des Bundestages ihre Demission gegeben hat und beim Bundestag nicht einmal erschienen war. Fragen der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, besonders der W. J. Z. O. Die in diesem Zusammenhange gefaßte, wichtigste Resolution der Tagung trägt folgenden Wortlaut:

„Der Kontinentalbund zionistischer Mädchenvereinigungen ist eine vollständig unabhängige, autonome Jugendorganisation. Die Organisation ist jedoch bereit, mit der Weltorganisation zionistischer Frauen „W. J. Z. O.“ in folgenden Punkten gemeinsame Arbeit zu leisten:

1. Praktische Palästinaarbeit. 2. Jüdisch-soziale Galutharbeit, die dem Charakter des Kontinentalbundes als Mädchenorganisation entsprechen.“

Diese Resolution ist zur endgültigen Klärung des Verhältnisses zwischen den beiden Organisationen „Kontinentalbund“ und „W. J. Z. O.“ von größter Bedeutung, da hier die Jugend einerseits ihren einstimmigen Willen, als Jugendorganisation aufgefaßt zu werden und als solche vollkommen unabhängig zu sein, klar und deutlich zum Ausdrucke gebracht hat, andererseits die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, in gewissen Fragen der praktischen Arbeit, soweit dieselben dem Charakter einer Jugendorganisation entsprechen, mit der W. J. Z. O. zusammenzuarbeiten. Es ist zu erwarten, daß diese Stellungnahme zu einer gedeihlichen Entwicklung des Kontinentalbundes und zu einem freundschaftlichen Verhältnis mit der W. J. Z. O. führen wird. Selbstredend befaßte sich die Tagung auch mit Fragen der Erziehungs- und Organisationsarbeit.

III. Der Sabbat.

Es wird wohl allen Teilnehmern der Tagung unvergessen bleiben. Vorausgeschickt sei: Um sein Gelingen hat sich Frau Dr. Herzog aus Hlohovec, welche als Gast an der Tagung teilnahm, große Verdienste erworben. In den frühen Abendstunden begann die fröhliche Talfahrt von der Höhe des „Hrebienok“ nach Alt-Schmecks. Im koscheren Restaurant fanden sich alle Teilnehmer an der langen, im sabbatlichen Lichterglanze erstrahlenden Tafel zusammen. Ein ausländischer Rabbi machte den Kiddusch. Nach dem Speisen hielt Frl. Dr. Henny Rappaport, Wien, einen sehr schönen, tiefdurchdachten und wirkungsvollen Vortrag über „Jüdische Gebräuche“, der eine eminent erzieherischen Wert hatte. Sodann machte fröhlicher Sabbatgesang die Runde und schuf eine wunderbare Atmosphäre. Ein Mädchen sprach das Tischgebet und mit der Tikwah schloß dieser schöne Abend, der wirklich allen Teilnehmern ein jüdisches Erlebnis war, das nur durch eine allerdings sehr traurige Erfahrung getrübt wurde. Und diese möge hier festgehalten werden als Zeichen der Verlogenheit und Unehrlichkeit gewisser Kreise des Judentums, die sich gerne als patentierte und alleinige Inhaber der wahren Religiosität aufspielen: Da sich in dem Gastlokale zwei oder drei nichtjüdische Gäste befanden, wollte man den Mädchen nicht erlauben, an der Speisetafel die Sabbatlichter zu zünden, sondern gab den wohlmeinenden Rat, dies in der angrenzenden kleinen Stube zu tun, wo es niemand sieht! Und noch während die Gesellschaft beim Sabbattische saß, ließ man die obligate Zigeunerkapelle aufmarschieren und es kostete die Mädchen, von denen viele gar nicht so besonders religiös erzogen waren, laute und vielfache Proteste, bis es gelang, die Entfernung der Kapelle durchzusetzen. So geschehen in einem slowakisch-orthodox-koscheren Restaurant: Zionisten (Poschim!) im Kampfe gegen die Entweihung des Sabbat! — Dies war der bittere Nachgeschmack, den orthodoxe Assimilationserscheinung auslöste. Aber auch dieser trübe Eindruck verschwand bald hinter der frohen Sabbatstimmung und in fröhlichster Stimmung wurde der Heimweg angetreten.

Der Sabbat war vollständig arbeitsfrei und wurde durch Spaziergänge in die herrliche Natur gefeiert. Am Abend fand dann wieder ein Diskussionsabend statt, bei welchem der als Gast an der Tagung teilnehmende Chawer Dr. Jirmiahu Neumann über „Praktische Arbeitsprobleme“ sprach. An die Ausführungen des Redners schloß sich eine sehr lange, auf hohem Niveau verlaufende Diskussion, die bis in die späten Nachtstunden währte und den Mädchen zahlreiche neue Anregungen vermittelte.

Berichterstatter hatte nicht die Möglichkeit, der Tagung bis zum Ende beizuwohnen, weshalb der Bericht nicht als vollständiger zu werten ist.

Zusammenfassend aber kann gesagt werden: Diese ganze Tagung war getragen von hohem Verantwortungsgefühl und lebendigem Willen zur Vertiefung und Ausgestaltung der Bewegung. Der große Ernst, die würdige Sachlichkeit, mit der von allen Teilnehmern die Probleme berührt und durchberaten wurden, haben ihre Einwirkung auf das Niveau des Bundestages nicht verfehlt. Und sicherlich haben alle Mädchen die Tagung innerlich bereichert und mit dem Bewußtsein verlassen, daß diese Tagung ein wichtiger Markstein in der Aufwärtsentwicklung der Bewegung war.

Ein Teil der Mädchen verblieb auch nach Beendigung des Bundestages noch einige Zeit in der Tatra beisammen, was sicherlich viel dazu beitragen wird, das Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl unserer Jugend zu vertiefen und zu verinnerlichen.

Dr. Jirmiahu Neumann.

Aus der Woche

Die Frage der Oel-Röhrenleitung Mosul-Haifa positiv entschieden? Jerusalem, 10. Juli. (JTA.) Die Zeitung „Al Carmel“ behauptet, aus zuverlässiger Quelle erfahren zu haben, daß die Führung der Oel-Röhren von Mosul nach dem Hafen von Haifa bereits definitiv beschlossen worden sei. Nach der gleichen Quelle hätte Großbritannien gegenüber den amerikanischen und den französischen Oel-Konzessionären die Verpflichtung übernommen, für die Sicherung der Röhren-Leitung zu sorgen und den Betrag, den die Mosul-Haifa-Leitung mehr kostet als eine Musul-Syrien-Leitung gekostet hätte, aus Eigenem zu leisten.

London, 13. Juli. (JTA.) In der Sitzung des Unterhauses richtete Colonel Wedgwood an den Marineminister die Frage, ob er Schritte unternehmen wolle, um sich dessen zu versichern, daß die Oel-Röhrenleitung von Mosul, wenn eine solche durch die mesopotamischen Oel-Felder gelegt werde, im Haifaer Hafen münden und unter britischer Kontrolle stehen solle. Unterstaatssekretär Ormsby-Gore erwiderte: Die Regierung ist sich der Bedeutung dieser Frage voll bewußt, aber ich bin nicht in der Lage, dem, was in diesem Hause darüber schon mitgeteilt worden ist, etwas hinzuzufügen.

Arabische Diebe ermorden einen jüdischen Kolonien-Wächter. Jerusalem, 13. Juli. (JTA.) Arabische Diebe erschossen in der Nacht bei einem Einbruchsversuch in die jüdische Kolonie Menahemia den sich ihnen entgegenstellenden 26jährigen Wächter der Kolonie Levi Barshavi.

Vergrößerter Bodenbesitz des Keren Kajemeth. Während des letzten Jahres hat der Keren Kajemeth seinen städtischen Bodenbesitz um 173.200 Quadratpics vergrößert, hauptsächlich durch den Erwerb von 82.000 Quadratpics für ein Wohnviertel im Norden Tel Awiws und von Böden in den Vorstädten von Jerusalem und Tel Awiw.

Schöne Ergebnisse des Keren-Kajemeth-Blumentages in New York. Der diesjährige Blumentag in New York zu Gunsten des KKL. hatte ein Ergebnis von 40.000 Dollar.

Die Zahl der Rechtsanwälte in Palästina. Die „Official Gazette“ der Palästina-Regierung hat ein Verzeichnis der Rechtsanwälte veröffentlicht, die die Jahresgebühren für 1928 bezahlt haben. Es sind dies 106 Araber, 99 Juden, 2 Engländer, 1 Deutscher und 1 Grieche.

Psychoanalytische Klinik der Wiener Kultusgemeinde. Wien, 11. Juli. (JTA.) Die Isr. Kultusgemeinde Wien beschloß die Errichtung einer psychoanalytischen Klinik zu Ehren von Prof. Sigmund Freud; Freuds Tochter, Anna, wird zwei Abteilungen leiten.

Tagung radikaler Zionisten in Berlin. Am 14. und 15. Juli tagte in Berlin, wie bereits gemeldet, das Zentralkomitee der Vereinigung Radikaler Zionisten unter Zuziehung von Vertretern der einzelnen Ländergruppen. Es waren Delegierte aus Deutschland, Kongreß-Polen, Galizien, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Rumänien und Palästina erschienen, u. a. nahmen an der Sitzung teil die Herren: Dr. Goldmann (Berlin), J. Grünbaum (Warschau), Dr. Insler (Lemberg), Dr. E. Margulies (Leitmeritz), Dr. A. Stern (Bukarest), Dr. M. Soloweitschick (Berlin), Dr. Taubes (Wien), Dr. Wilenski (Haifa). Die Beratungen galten hauptsächlich der Stellungnahme der Vereinigung Radikaler Zionisten zu dem Expertenbericht der Agency-Kommission, daneben wurden auch organisatorische Fragen bezüglich des Ausbaus der verschiedenen Ländergruppen eingehend erörtert. Die zum Expertenbericht angenommene Resolution ist negativ gehalten.

Die Berliner Sitzung des Council der Wizo. Vom 3. bis 5. Juli fand in Berlin die Tagung des Council der Wizo (Weltorganisation zionistischer Frauen) statt. Von der Exekutive nahmen teil die Damen Dr. Weizmann, Goodman, Sieff, Irwell und Marks (sämtliche London), Hadassah Samuel und Ada Fischmann (Palästina), Pomeranz-Melzer (Lemberg) und Hanna Steiner (Prag), während Delegierte aus fast allen Ländern eingetroffen sind. Den Bericht der Londoner Exekutive erstattete Frau Goodman, die besonders Vorschläge zur Ausgestaltung der Organisationspropaganda und Kulturarbeit unter den jüdischen Frauen des Galuth machte und auch Stellung nahm zur Frage des Kontinentalverbandes, der im Jänner in Prag gegründet wurde, um die Zusammenarbeit der mitteleuropäischen Landesverbände zu verstärken. Für die Palästina-Exekutive berichtete Frau Hadassah Samuel über die Tätigkeit der seit der Baseler Konferenz (1927) geschaffenen Palästina-Exekutive der Wizo; sie erörterte auch die Frage der Zusammenarbeit mit anderen palästinensischen Frauenorganisationen. Frau Irwell sprach ergänzend über die „Städtische Arbeit“ in Palästina. Ueber die Pläne des Kontinentalverbandes referierte Frau Steiner. In einer geschlossenen Exekutivsitzung wurden die Richtlinien des Kontinentalverbandes sowie der Zusammenarbeit mit anderen palästinensischen Frauenorganisationen festgelegt.

Inland.

Goldener Schekel 5688

(Politischer Fonds.)
Ausweis IV.

Eingänge vom 1. Juni bis 15. Juli 1928.

Bethaus-Verein Adas Jisroel, Graslitz	Kč	165.—
Zionistenverein Bánovce	Kč	170.—
Prof. Jakob Wertheimer, Prag	Kč	160.—
Volksverein „Zion“, M.-Ostrau	Kč	400.—
Moritz Löbl, Karlsbad	Kč	165.—
Ernst Freud, Praha-Smichov	Kč	165.—
F. Geduldiger, Trautenau	Kč	165.—
Paul Wodička, Praha I.	Kč	165.—
Prof. L. Steiner u. Frau, Praha	Kč	200.—
Otto Klein, BUB., Praha	Kč	165.—
Ortsgruppe Nové Zámky, Slov.	Kč	1.000.—
	Kč	2.920.—
Ausweis III	Kč	18.617.50
Summa:	Kč	21.537.50

Zionisten!

Fördert die Aktion für den Goldenen Schekel (politischer Fonds) durch Beitrag und Beitragwerbung!

Mähr.-Ostrau, den 17. Juli 1928.

Zentrale Finanzkommission.

Zum Kapitel Karpathorußland. Der Anwalt der zionistischen Organisation, Dr. Winterstein in Mähr.-Ostrau, hat beim zionistischen Schiedsgericht am 3. Juli d. J. die Einleitung eines Untersuchungsverfahrens gegen karpathorussische Zionisten wegen Bruchs der zionistischen Disziplin und Schädigung der zionistischen Interessen verlangt.

Dr. Josef Rufeisen, der Obmann des zionistischen Zentralkomitees für die Č. S. R., reist zur A.-C.-Sitzung nach Berlin. Er wird auch an den Beratungen der Anleihe-Kommission und des Banken-Ausschusses teilnehmen. Er begibt sich von dort auf einen längeren Urlaub.

Warnung! In der letzten Zeit hat sich ein gewisser Wilhelm Lehrmann, angeblich aus Dresden, der sich auch mit einer Bestätigung vom polnischen Hechaluz auswies, in mehreren Orten Mährens und Böhmens unter Berufung auf den Hechaluz — Geld gesammelt. Lehrmann ist nicht Mitglied des Hechaluz, sondern hat dessen Namen bloß zur Irreführung benützt; er hat in einem Orte einen größeren Geldbetrag entwendet. Merkas Hechaluz.

Gemeinden.

Prag.

Schulkonferenz. Am vergangenen Samstag fand im goldenen Saale des Beth Haam unter dem Vorsitze Dr. Franz Kohns eine Konferenz statt, die sich mit der prekären finanziellen Lage des Hebräischen Schulvereines von Karpathorußland zu beschäftigen hatte. Obzwar das zionistische Exekutivkomitee, u. a. das Präsidium der politischen Reichskommission, das Arbeitskomitee für das hebräische Gymnasium und die Prager Z.K.-Mitglieder geladen hatte, kamen wohl infolge der ungünstigen Ferialzeit nur ganz wenige Leute zusammen. Sachlich ist nichts Erfreuliches zu berichten. Große finanzielle Verpflichtungen stehen geringen Einnahmen gegenüber. Man hat über eine halbwegs erträgliche Lösung beraten und mannigfaches beschlossen. Unter anderem soll das ganze jüdischnationale Schulwesen der Republik in einer Zentralorganisation zusammengefaßt werden. — Es ist kein Zweifel, daß das hebräische Schulwesen in Karpathorußland zumindest in seinem Kern erhalten bleiben muß, aber nicht um den Preis einer verantwortungslosen Finanzwirtschaft des Schulvereines, wie bis jetzt getan wurde. Wenn am Budget Reduktionen vorgenommen werden müssen, dann gleich, solange man den Verpflichtungen nachkommen kann. Es hat keinen Sinn — so hat man es nämlich bis heute gemacht — so lange fortzuwursteln, bis man nicht mehr ein und aus weiß. Denn geordnete Verhältnisse an einer Volksschule und einem Gymnasium sind mehr wert, als fünf Volksschulen, an denen die Lehrer während des Schuljahres „abgebaut“ werden.

Das zionistische Disstriktskomitee pflegte in seiner Sitzung vom 16. d. M. unter Vorsitz Dr. Gottliebs Beratungen über einige formale Fragen der Schulkonferenz. Hierauf wurde die Reihenfolge der Vorträge über zionistische Themen für die Wintersaison festgelegt. Das D.-K. bereitet einen Zyklus von Vorträgen aus verschiedenen Gebieten jüdischer Kultur vor. An der Diskussion nahmen teil: Frau E. Freund, Dr. Gottlieb, Landes, Löw, Löwy, Dr. Schneider, Dr. Desensy.

Familiennachrichten.

Geburtsanzeige. Dr. Jirmiahu (Oskar) Neumann, Bratislava und Frau Mirjam zeigen hiemit die Geburt eines strammen Töchterleins Margalith Frummet, an.

Geschäftsnachrichten.

Fettleibigkeit wirkt nicht nur unschön sondern mehr oder weniger unästhetisch. Daher ist es verständlich, wenn Korpulente keinen heißeren Wunsch hegen, als möglichst schnell die schlanke Linie zu erreichen. Vorsicht jedoch vor gesundheitsschädlichen Schilddrüsenpräparaten. Ein gut beurteiltes und vorzüglich wirkendes, pflanzliches Entfettungsmittel sind die bekannten Fucabohnen, welche in jeder Apotheke erhältlich sind.

Brünn.

Herzlfeier. Sonntag, den 15. Juli d. J., 10 Uhr vormittags fand im Tempel, Koliště 57, die Herzl-Gedenkfeier der Zionistischen Organisation statt. Die Gedenkrede hielt Rabbiner Professor Dr. Max Grünfeld. In gehaltvoller, von tiefer innerer Begeisterung getragener Rede, schilderte er Herzls Bedeutung für das jüdische Volk, sein Wirken und Schaffen und die Wandlung, die mit seinem Auftreten in unserem Volke vor sich gegangen ist. Seine Worte von Herzls prophetischer Sendung, seine eindringlichen Mahnungen, Herzls Ideale hochzuhalten und an der Größe unseres Volkes im Sinne dieser Ideale mitzuarbeiten, übten auf die Anwesenden starken Eindruck aus. Die kantoralen Funktionen versah Oberkantor Ast mit gewohnter Meisterschaft.

Brüx. Die Kultusgemeinderepräsentanz hat sich, wie folgt, konstituiert: Kultusgemeindevorsteher: Emanuel Spitz, Kultusgemeindevorsteher-Stellvertreter: Karl Kohn, Tempelvorsteher: Rudolf Heller, Tempelvorsteher-Stellvertreter: Kommerzialrat Rudolf Pasch, Rechnungsführer: Isidor Ullmann, Rechnungsführer-Stellvertreter: Doktor Erwin Glaser, Kassier: Kommerzialrat Ludwig Glaser, Kassierstellvertreter: Kommerzialrat Sigmund Woditschka, Beisitzer: Dr. Markus Frost, Dr. Leopold Kohn, Dr. Emil Kornfeld, Dir. Ing. Ludwig Stern.

Göding. Am Sonntag, den 15. d. M. fand in der hiesigen Ortssynagoge die diesjährige Herzl-Gedenkfeier statt. Als Festredner erschien Gg. Prof. Doktor Karl Teller (Brünn), welcher in eindrucksvoller Weise die Persönlichkeit unseres großen Führers Dr. Theodor Herzl vor Augen führte. Er würdigte die Führereigenschaften des Begründers unserer Bewegung und wies insbesonders auf dessen rastlose Arbeit für unser Volk hin. Herrn Prof. Dr. Teller, dem auf dieser Stelle für seinen Vortrag gedankt sei, unterlies es auch nicht, die Juden Gödings auf ihre Pflichten dem Volke gegenüber aufmerksam zu machen. Die kantorale Funktion versah in vorzüglicher Weise Herr Oberkantor Landmann am Harmonium von Frl. Hilda Glück begleitet.

Mißlitz. Am 5. d. M. hielt Herr OLGR. Dr. S. Birnstein im Rahmen der üblichen Herzl-Gedenkfeier angesichts eines zahlreichen Publikums seine Festrede. In gediegenen, rührenden Worten gedachte er des Mannes, den er vor 30 Jahren als begeisterter Zionist beim ersten Kongreß zu hören das Glück hatte und der ihm stets als vollkommenes Ideal des Menschen vorschwebte. Seine Rede rief nachhaltigen Eindruck hervor, besonders deshalb, weil er das ganze Leben, Werden und Kämpfen dieses unsterblichen Meisters schön und geistreich zu schildern verstand. Unter dem Eindrucke seiner Appellierung, man möge die jüdische Sache geistig und materiell nach Tunlichkeit unterstützen, spendeten zwei Herren je 200 K zu Ehren des Andenkens des großen Führers. Der durch Herrn Rabb. Dr. Ernst Reich veranstaltete Blumentag brachte ein Reinerträgnis von 547 K. Bei dieser Aktion zeichneten sich die Fräuleins Lorly Deutsch, Helene Jokel und Hanna Löw aus.

Olmütz. Die zion. Ortsgruppe beging am 9. d. M. die Herzlgedenkfeier. Gg. Dr. Hans Goldschmid hielt die Gedenkrede, mit welcher er eine ausgezeichnete Charakteristik unseres großen Führers gab und auf die heutigen Verhältnisse in der zionistischen Bewegung übergehend an die einzelnen zionistischen Ortsgruppen appellierte, ihre Kräfte mehr der positiven Arbeit als dem innerzionistischen Kampf zu widmen. Gg. Schlesinger rezitierte Zuckermanns „In memoriam“ und „Theodor Herzl“, Gg. Spitzer las Stellen aus Herzl's Tagebüchern.

Sabinov. Trotz ungünstigen inneren und äußeren Umständen hält sich unsere junge Ortsgruppe über Wasser und gibt von Zeit zu Zeit ein Lebenszeichen von sich. Im April hatten wir unsere ordentliche Generalversammlung, die einen nicht gerade erfreulichen Eindruck machte. Der von ihr gewählte neue Ausschuß hat es bisher nicht vermocht, eine Aenderung zum Besseren im Leben der Ortsgruppe herbeizuführen. — Am 27. Mai fand unser jährlicher Blumentag zu Gunsten des N.-F. statt, der ein relativ günstiges Ergebnis hatte. Für die Durchführung der Sammlung sind wir besonders verbunden den Damen: Frl. Szerén Quittmann, Frl. Tyroler, Frl. Grodzensky Dora und Weinberger Jolan, denen wir auf diesem Wege für ihre Mühe und Bereitwilligkeit nochmals bestens danken. — Am 5. d. M. konnten wir einen geschätzten und lieben Gast in unserer Mitte begrüßen, Herrn Prof. Dr. Rabinovitsch aus Brünn, der zur Mitwirkung an unserer Herzl-Trauerfeier erschienen war. Die Feier selbst fand im Stadthause statt (wo wir dank dem freundlichen Entgegenkommen eines Nichtzionisten, des Herrn Senators Dr. Jakob Freimann, ein entsprechendes Lokal zur Verfügung bekamen) und nahm einen würdigen Verlauf. Mit dem traditionellen und doch immer so ergreifenden „El mole rachamim“, sehr gut vorgetragen von Herrn Markus Weinberger, begann die Feier. Dann folgte ein von einem gemischten Chor der hiesigen Schomrim unter Leitung von Gawriel (Géza Weinberger) gesungenes schönes Trauerlied auf Herzl. Hierauf wußte Herr Prof. Dr. Rabinovitsch in einstündiger packender und formvollendeter Rede alle Anwesenden tief zu erschüttern. Nach einer Rezitation von Jehuda Halévi's Zionsliedern durch den Chawer Chaim Glanz schloß die Feier mit dem Absingen der „Tikwah“. Dem Gefühle des Dankes an Herrn Prof. Rabinovitsch brauche ich wohl nicht speziellen Ausdruck zu geben; er ist sich dessen bewußt. Zum Schluß wollen wir unserem drzt. Vereinssekretär, Hern Dent. Leo Bazler, zu seiner am 19. Juni stattgefundenen Vermählung auch auf diesem Wege im Namen des Vereines die herzlichsten Glückwün je übermitteln. Den Damen: Frl. Anna Weeg und Frl. Adele Birnbaum, welche die N.-F.-Sammlung bei der Trauung durchgeführt haben, danken wir herzlich.

Topolčany. Die jüdische Jugend veranstaltete am 20. Tamus eine Herzlfeier. Herr Szilárd Berger begrüßte in hebräischer und slowakischer Sprache die Anwesenden und den Festredner Herrn Professor Dr. Oskar Epstein. Hierauf wurden einige Gedichte vom Frl. Margit Freund und Herrn Sigmund Kohn vorgetragen. Den größten Beifall erwarb sich Frl. Alice Neumann aus Nitra.

Trnava. Dienstag, den 10. Juli veranstaltete der Brith Trumpeldor eine imposante in jeder Beziehung würdige Herzl-Gedenkfeier. Der Umstand, daß diese Gedenkfeier sich eines größeren Interesse als die bisher veranstalteten erfreute, berechtigt die Veranstalter zu der Hoffnung, daß es ihnen gelingen wird, ein nützlicher Faktor des jüdischen Lebens in der Stadt zu werden und das Interesse für den Zionismus in die breitere Oeffentlichkeit zu übertragen.

Ung.-Brod. Wir hatten dieser Tage einen sehr interessanten Gast in unserer Gemeinde, Herrn Oberrabbiner Dr. Alois Schweiger aus Eger (Erlau). Dieser beehrte uns mit einigen Vorträgen, die den Mitgliedern unserer Gemeinde unvergeßlich bleiben werden. Am Sabbath hielt er einen Vortrag im orth. Tempel, in welchem er nach Art der alten Maggidim die Sidrah erklärte, was einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Der Redner zeigte, wie unsere Weisen es sagen, daß man alten Wein in neuen Schläuchen halten könne, alt hergebrachte Maggides in moderner Form und Sprache zum Ausdruck bringen könne. Herr Oberrabbiner Dr. Alois Schweiger wurde von der hiesigen zionistischen Ortsgruppe ersucht, anläßlich des Jahrzeitstages Dr. Theodor Herzls s. A. die Gedächtnisrede zu halten. Diese Feier wurde im hiesigen großen Gemeindesaale in Form eines jüdischen Kulturabends abgehalten. Vertreter der ganzen Gemeinde, Orthodoxe, Zionisten, Assimilanten erschienen, den Worten des illustren Gastes zu lauschen. Das Resultat übertraf alle Erwartungen. Tiefe Wissenschaft, gewürzt mit geistreichem jüdischen Humor, fesselten das Publikum trotz der großen Hitze eineinhalb Stunden lang. Mit überaus interessanten Gedankenblitzen beleuchtete der Redner manch schwierige, wissenschaftliche Fragen. Das Publikum, welches dem Vortrage wie gebannt lauschte, verließ in gehobener Stimmung die unvergeßliche Feier. Unseren tiefsten Dank vereinigen wir auf diesem Wege mit der Bitte, daß Herr Oberrabbiner Dr. Alois Schweiger unsere Gemeinde recht bald wieder mit einem Vortrage beehre.

Ung.-Brod. In einem ausführlichen Bericht über die Kultusgemeinde-Politik, der uns von einem Ung.-Broder Gesinnungsgenossen zugeht, wird sehr über die undemokratischen Zustände in der Kehillah geklagt.

Jugendbewegung

Das Schomerlager bei Prievidza

Von **Kurt Roger.**

Auf einer kleinen Wiese, von hohen, schattigen Bäumen umrahmt, erhebt sich eine niedliche Zeltsiedlung. In der Mitte flattert auf einem hohen Maste, der gleichzeitig den Blitzableiter trägt, eine blau-weiße Fahne. Es ist das Schomerlager des Bialik-Galils (der Bialik-Galil umfaßt die Ortsgruppen Nitra, Topolčany, Nové Zámky und Prievidza), der seine heurige Siedlung in die kleine Nagura verlegt hat. Nicht nur die dem Galil angehörenden Ortsgruppen sind vertreten, auch aus Lundenburg finden wir ein paar Jungens. Gegen sechzig Personen beherbergt die Siedlung. Die Leitung liegt in bewährten Händen. Chawer Jezechiel Jaffe aus Nitra und Chawer Kriwaček aus Bratislava haben dieses verantwortungsvolle Amt übernommen. Ersteren obliegt die geistige Ausbildung der Lagerteilnehmer, während Kriwaček für die körperliche Ertüchtigung seiner Schützlinge Sorge trägt. Auch Mädchen gibt es hier, allein nur eine kleine Anzahl (10). Sie helfen fleißig in der Küche mit und haben auch einen Teil des Wachdienstes übernommen. Das Essen ist vorzüglich, denn diesmal sorgt eine eigene Köchin dafür, daß die Jungens und Mädels nicht „Hunger leiden“. Auch das Wetter trägt das Seine zur guten Stimmung bei. Der Tag verläuft abwechslungsreich. Bereits um ¾6 Uhr morgens rufen Trompetensignale zur Tagwach. Um ½7 muß alles zum Gebete gestellt sein. Dreißig Minuten später beginnt das Turnen, dem dann nach einer halben Stunde das Frühstück folgt. Von 8 bis 9 müssen die Zelte in Ordnung gebracht werden. Dann versammeln sich alle zu Kursen, deren es eine ganze Reihe gibt. Sie füllen den Rest des Vormittags aus. Nachmittags wird eine Pause eingeschaltet, die bis vier Uhr dauert. Diese Zeit wird entweder zum Baden oder zur Erledigung der Korrespondenz verwendet. Recht unangenehm macht sich der Mangel eines ordentlichen Bades bemerkbar. Zwar gibt es in unmittelbarer Nähe des Lagers vier Quellen, deren Abfluß aber nur die Höhe von wenigen Zentimetern erreicht. Doch da waren die Jungens nicht verlegen. Es dauerte nicht lange, da hatten sie ein kleines Bassin gegraben, in welches sie das Wasser einer Quelle leiteten, so daß immerhin eine Tiefe von einem halben Meter erreicht werden konnte. Das genügt, um sich von der Hitze der sengenden Julisonne zu erholen. — Um vier Uhr ist Jausezeit, da gibt es gewöhnlich Powidelbrot. Wer da nicht zur rechten Zeit erscheint, erhält strafweise für seine Unpünktlichkeit keine Jause. Nach der Vesperzeit beginnen wieder die Kurse für jene Leute, die einmal in ihrer Gruppe Führer werden wollen. Obzwar die Teilnahme an dem Führerkurs nicht obligatorisch ist, erfreut er sich regen Besuches. Um sieben Uhr ist Nachtmahlzeit. Jeder beeilt sich, so schnell als möglich mit dem Abendbrot fertig zu werden, um ja nur rechtzeitig zu dem — den ganzen Tag sehnlichst erwarteten — Lagerfeuer zu kommen. Das Programm für das Lagerfeuer muß täglich eine andere Gruppe bestreiten. Vorträge, ernste und heitere, Lieder bilden den Hauptbestandteil des Programms. Oefters gibt es auch manche Musikeinlagen. Den Abschluß bildet eine flotte Horrah ums verlöschende Feuer. Hornsignale verkünden, daß des Guten bereits genug sei. Nachdem die Klänge der Techsaknah und der Hatikwah verklungen sind, eilt jeder seinem Zelte zu. Wenige Minuten später verlöschen die Lichter und langsam wird es ruhig in der Siedlung, während der ausgesternte Himmel hübsches Wetter für den nächsten Tag erwarten läßt.

Makkabi.

Tschechoslowakischer Makkabikreis.

Spenden für die Makkabisiedlung: Makkabi, Brecslav: K 155, N. N. 10 kg Butter, Makkabi, Göding: Diverse Lebensmittel.

Turntag des Deutschen Kreises in Breslau am 2. September 1928. Makkabi, M.-Ostrau nimmt mit 2 Riegen teil. Vereine, welche sich beteiligen wollen, mögen sich wegen der Uebungen und näheren Informationen an Makkabi, M.-Ostrau wenden. Hagibor, Prag, dürfte mit einer starken Mannschaft der leichtathletischen Sektion ebenfalls teilnehmen.

Berichte an jüdische Zeitungen, über sämtliche Makkabi-Veranstaltungen müssen vor Veröffentlichung der Kreisleitung zur Einsicht vorgelegt werden.

Photographische Aufnahmen aller Makkabi-Veranstaltungen sind in mindestens 1 Exemplar dem Archiv der K.-L. einzuverleiben.

Standesmeldung per Juni 1928 haben einige Vereine noch immer nicht eingeschickt. Wir urgieren dieselben dringendst, ebenso die

rückständige Kreissteuer für das III. und IV. Quartal.

Adresse der Kreisleitung in der Zeit vom 20. Juli bis 15. August lautet B.ki Mauthner, Praha XII., [illegible]

Sitzung der Kreisleitung. Sonntag, den 22. Juli in der Makkabi-Siedlung in Blausko um 10 Uhr vormittags.

Makkabi-Kreisleitung.

Makkabi, Bratislava. Sonntag, den 8. d. M. fand die diesjährige Akademie der jüdischen Turnerschaft von Bratislava statt und konnte man in turnerischer Hinsicht wieder einen großen Schritt nach vorwärts feststellen. Namentlich die rhithmischen Uebungen der Turnerinnen zeugten von guter Durchbildung, aber auch die sonstigen Darbietungen standen ganz auf der Höhe. Ein nicht sehr zahlreiches Publikum verfolgte begeistert die Vorführungen der Turnerschaft. Durch die Sommermonate veranstaltet der Makkabi, Bratislava einen Vorturnerkurs, der die Leistungsfähigkeit im nächsten Turnjahr wesentlich erhöhen wird.

Sprechsaal.

An die jüdische Oeffentlichkeit!

In der Selbstwehr vom 6. Juli wird ein Bericht des tschechischen Kultusgemeindeverbandes veröffentlicht, welcher unter anderem auch die Mitteilung enthält, daß sich im Bereiche dieses Verbandes, die Institution der Aufsichtsrabbiners so trefflich bewährt hätte und daß dem Kultusgemeindeverbande mit deutscher Geschäftssprache ein Betrag angeboten werden soll, damit auch dieser Verband innerhalb seines Gebietes diese Institution der Aufsichtsrabbiner ins Leben rufen könne.

Ich weiß nicht, woher der tschechische Kultusgemeindeverband die Mittel genommen hat, um die in seinem Gebiete creierten Aufsichtsrabbiner zu besolden, vermute aber, daß diese Besoldung aus jenen Mitteln erfolgte, welche die Regierung im § 5 des Kongruagesetzes vom 26. Juni 1926 als Dotation zur Ergänzung des Gehaltes der Rabbiner zu verwenden, im Sinne hatte.

Wenn dieses Gesetz ausdrücklich von einer Ergänzung des Gehaltes (doplnění platu) spricht, so hatte es unleugbar das ärmliche Einkommen der Rabbiner der kleinern Kultusgemeinden im Auge, welche eine 30—40jährige an Not und Entbehrungen überreiche Dienstzeit hinter sich haben und die jederzeit ihren Pflichteifer und ihre Arbeitsfreudigkeit ihren eigenen persönlichen Wünschen und Hoffnungen vorangesetzt haben.

Statt daß nun diese Kultusgemeindeverbände, die sich vor Schaffung des Kongruagesetzes niemals um das Wohl und Wehe dieser Rabbiner gekümmert haben, diese Mittel, welche ihnen das Gesetz in die Hand gegeben, zu dem Zwecke verwenden sollen, den Lebensabend der Rabbiner der kleineren Gemeinden zu erleichtern und angenehmer zu gestalten, wird ein Großteil dieser Gelder zur Besoldung der Aufsichtsrabbiner bestimmt. Es sind mir sogar Fälle bekannt geworden, daß Kultusgemeinden die Gehalte ihrer Rabbiner um die gesetzliche Dotation noch kürzen, statt sich zu freuen, daß ihre Rabbiner das Wohlwollen der Regierung genießen.

Es ist mir nun nicht recht klar, was allgemein unter Aufsichtsrabbiner verstanden werden soll. Wer oder was soll beaufsichtigt werden? Soll vielleicht das jüdische Gemeinde- oder Familienleben, das wohl einer Hebung bedarf, einer Beaufsichtigung unterzogen werden? Oder sollen vielleicht, die Rabbiner der kleineren Gemeinden von denen der Großgemeinden unter die Lupe genommen werden? Dann müßten unabsehbare Konflikte in den Gemeinden heraufbeschworen werden, was keineswegs zur Hebung des Ansehens der Gemeinden und ihrer Rabbiner beizutragen geeignet wäre.

Oder soll etwa — last not last — der Religionsunterricht in den kleineren Gemeinden durch die Rabbiner der Großgemeinden inspiziert werden? Und wer würde dann den Religionsunterricht in den Großgemeinden beaufsichtigen? Wie mir aus Kollegenkreisen der tschech. Gemeinden mitgeteilt wurde, hat noch kein Rabbiner einer Großgemeinde seinen Kollegen einer Kleingemeinde inspiziert. Wo haben sich also diese Aufsichtsrabbiner bewährt und wofür die Besoldung? Warum hat man mit dieser Beaufsichtigung, wenn sie tatsächlich nötig ist, nicht schon vor 30 Jahren begonnen? Etwa des lieben Geldes wegen? Wir Rabbiner der kleineren Gemeinden wollen hoffen, daß es auch diesmal beim „Wollen" bleibt.

Podersam, am 8. Juli 1928.

Rabbiner Ig. Duschak.

Wozu haben wir eine jüdische Krankenfürsorge?

Wir haben in Prag einen Verein für jüdische Krankenfürsorge, der sehr viel Mitglieder zählt, noch mehr Beiträge sammelt. Es sei hier gleich bemerkt, daß auch etwas geleistet wird, jedoch nur von einem kleinen Teil der Mitgliedschaft kann behauptet werden, daß die Liebe zum Nächsten ihre Devise ist. Tatsache ist, daß jeden Samstag 2 Damen, immer ununterbrochen die Spitäler schon jahrelang besuchen, den Kranken ein Stück Schokolade oder etwas Obst bringen, und nach deren Wünschen fragen. Es gibt zweierlei Kranke, solche die nur einen Wunsch haben, bald von ihren Schmerzen befreit zu werden, den Tod herbeisehnen und dann wieder Kranke, die noch hoffen. Zu den Letzteren gehörte auch Robert Porges, 58 Jahre alt, der eines Tages vor Hunger ohnmächtig zusammenbrach, weil er eben zu stolz war, seine traurige Lage preiszugeben. Er wurde ins allgemeine Krankenhaus geschafft und einige Tage später in hilflosem Zustande wegen Raummangel entlassen. 2 Tage darauf starb er in einem finsteren, schmalen Hotelzimmer langsam, ich sage langsam, weil niemand davon Notiz nahm, daß da ein Mann stundenlang röchelte. Als dann ein Arzt geholt wurde, war es zu spät. Das wäre eine Sache für die jüdische Krankenfürsorge gewesen, die ich auf diesen Fall aufmerksam machte, und die mir versprach, den Mann zu den Barmherzigen Schwestern zu schicken, nachdem ich darauf hingewiesen habe, daß der Arzt auf meine Bitte den Kranken vier Tage länger im Krankenhaus ließ, weil dann die Fürsorge etwas tun wird. Als nichts geschah, wurde er dann an die Luft gesetzt. Da er Prager war, wurde mir versprochen, daß er ins Siechenhaus kommen wird, doch müßten erst Sitzungen abgehalten werden. Doch der Tod war barmherziger und erlöste ihn von seinen Qualen und von der jüdischen Fürsorge.

Erw. Reiniger.

Reichenberger Messe.

Große Textilmaschinen-Abteilung auf der IX. Reichenberger Messe 18. bis 24. August 1928. Eine Sehenswürdigkeit auf der diesjährigen Reichenberger Messe bildet ohne Zweifel die an Umfang weit über das Vorjahr reichende Textilmaschinenmesse. Die neuesten Maschinen, in denen sich der Fortschritt auf diesem Gebiete ausprägt, werden während der Messewoche auf dieser Sonderschau im Betriebe vorgeführt. Webstühle, Spulmaschinen für Zwirnerei, Strickmaschinen, Appretur-, Bleicherei- und Färbereimaschinen, Kalander, Jacquard-, Scheer- und Karbonisiermaschinen, sowie andere Textil-Hilfsmaschinen, Hilfsmittel und Apparate, die eine wirtschaftliche Betriebsführung gewährleisten, werden hierselbst mit neuesten Modellen vertreten sein. Der Textilfabrikant, Betriebsleiter, Ingenieure, kurz jeder Textilfachmann wird hier ein geeignetes Vergleichsmittel zwischen Fabrikaten aus Deutschland, der Schweiz und Frankreich, sowie inländischer Spezialerzeugnisse finden, die einen sicheren Einkauf bester Erzeugnisse gewährleisten und Gelegenheit bieten, die Entwicklung und Fortschritte in der Konstruktion neuester Typen zu studieren, welche geeignet sind, den eigenen Betrieb zu vervollkommnen und leistungsfähig zu gestalten. Durch eine besondere Propaganda wird die Messeleitung nicht nur die heimischen Textilindustriellen, sondern auch jene der Nachfolgestaaten Oesterreich, Ungarn sowie S.H.S., Rumänien, Polen, Sachsen usw. auf diese sehenswerte Sonderveranstaltung aufmerksam machen. Reisebegünstigungen und Einreiseerleichterungen werden den Besuch der Textilmaschinenmesse sowie der Reichenberger Messe überhaupt wesentlich fördern und den Einkauf daselbst vorteilhaft machen.

Konkurs.

Der jüdische Schulverein für Böhmen in Prag bietet einem Kandidaten (oder einer Kandidatin) welcher (resp. welche) eine tschechische Lehrer- (resp. Lehrerinnen-) Bildungsanstalt zu absolvieren bereit ist, ein

Stipendium von 1200 Kč jährlich für die ganze Studiendauer

unter der Bedingung, daß der Bewerber (resp. die Bewerberin) sich verpflichtet, nach der Maturaprüfung mindestens fünf Jahre hindurch an der jüdischen Volksschule in Prag unter den üblichen Bedingungen einer Lehrkraft an Volksschulen zu unterrichten.

Ferner gelangt mit Beginn des nächsten Schuljahres der Posten eines

Hospitanten

an der jüdischen Volksschule in Prag zur Besetzung. Der Bewerber muß eine tschechische Mittelschule (Maturazeugnis) absolviert haben und sich zur Ablegung einer Prüfung binnen Jahresfrist an einer öffentlichen, tschechischen Lehrerbildungsanstalt verpflichten, womit er den Anspruch gewinnt, bei der Vakanz eines Postens als Lehrer an der jüdischen Volksschule in Prag einzutreten. Die Stelle eines Hospitanten ist mit der Verpflichtung verbunden, dem Unterrichte durch mindestens 3 Stunden täglich beizuwohnen und wird mit 400 Kč pro Monat honoriert.

Schließlich gelangt der Posten einer tschechisch geprüften

Kindergärtnerin

mit Wirksamkeit ab 1. Oktober l. J. für den jüdischen Kindergarten in Prag zur Besetzung. Das Monatshonorar wurde mit 600 Kč festgesetzt.

Zuschriften sind bis 16. August d. J. an die Vereinsleitung (zu Handen des Herrn Direktor Viktor Kohn, Prag V., Ulice u staré školy, čp. 153) zu senden.

Jüdischer Schulverein für Böhmen in Prag.

Schmalwiesers Kaffee „Freundschaftssaal“ der vornehme Kurfrühstücksplatz u. Konzertkaffeepark Karlsbads wird bestens empfohlen!

Chwoika's
Pilsner Restaurant
KARLSBAD.
Kurgemäße und bürgerl. Küche.

Stingl & Lauterbach
Karlsbad
Richard-Wagnerstraße 4053
Feinste Damen- und Herren-Moden eigener Erzeugung.
Lager in Weißwaren u. Bettwäsche

Rabl's Hotel Glattauer
KARLSBAD
4017 Erstes rituales Hotel am Platze

Atelier
Marion
Photos in modernster Erfassung
Karlsbad Markt 1

Sommerfrische SCHLACKENWERTH bei Karlsbad.
Hotel Schießstätte neben Bahnhof. 20 Fremdenzimmer, vorzügliche Küche, mäßige Preise. Täglich nachmittags und abends Konzert und Tanztee.
Gute Unterhaltung. — Glastanzdiele. — Neue Wiener Musik.

Karlsbad
Höhen
Café und Restaurant Hirschensprung Neuerbaut, an der Drahtseilbahn gelegen. Telephon 1656 Herrlichste Aussicht auf den Kurort und das Erzgebirge.

Stärke deine Nerven
und bade mit
FLUORIN!
Echter Karlsbader Fichtennadelbadezusatz
Haupt-Depot Karlsbad, Engelapotheke.

Damen-Modesalon 4040
Franz Hanika, Karlsbad
Sprudelstraße, „Haus Wiesbaden“
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kostümen, Mänteln, Straßen- und Abendkleidern etc.
Erstklassige Maßarbeit. Solide Bedienung.
Stets neue Pariser Modelle.

EMANUEL OCHOC, Karlsbad
Tel.1329 Tapezierer und Dekorateur Tel.1329
erzeugt
Qualitäts-Polstermöbel und geschmackvolle Dekorationen.

Neu eröffnet! Streng orthodox!
כשר Restaurant כשר 4026
M. HERZIG
Streng rituelle, kurgemäße und vegetarische Küche im Kurviertel
Karlsbad, Haus „Korfu“, Gartenzeile
zweites Haus neben der Hauptpost.

Möbel
in allen Holz- und Stilarten, von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung. Alle Gattungen Polstermöbel in nur eigener Erzeugung.
Möbel- und Polstermöbelfabr.
Thaddäus Reitzner, Neudek
Gegr. 1860. Tel. 11. b. Karlsbad. 3932

Teppiche
Überwürfe,
Vorhänge,
Decken,
Püchner jun.
Karlsbad
Egerstraße, „Mattonihof“

Beachtet
die bei uns
inserierenden
Unternehmen!

Margarethe Stadick's Nachf. A. STADICK
empfiehlt als Spezialität
Toledo- und Ajourhandarbeiten
in ausgezogenen und genähten Toledo und sämtliche Handstickereien.
KEIN LADEN KARLSBAD KEIN LADEN
NUR Haus „NEW ORLEANS“, III. Stock
vis-à-vis Glaspalast — Liftbenützung. 4056

Herren-Mode-Salon
für feine Maßarbeit
Franz Killmann, Karlsbad
Dr. David-Becher-Platz „Sparkassa-Gebäude“
Solide Bedienung — Erstklassige Arbeit.

Elite-Kino Karlsbad Bhf. Hotel Weber.
Telephon 1111. Telephon 1111

Spielplan Nr. 479
Samstag, den 21. bis Dienstag 24. Juli 1928
Emelka-Woche No. 26. Emelka-Woche No. 26.
Lustspiel. FLITTERWOCHEN. Lustspiel.
Ein fesselnder Film aus der Zeit der russischen Revolution:
Heimweh - Gehetzte Seelen.
Das Schicksal der Vertriebenen. — 7 Akte.
Hauptdarsteller: MADY CHRISTIANS, Wilhelm Dieterle, Simone Vaudry, Jean Murat, Livio Pavanelli, Alex. Murski.

Spielplan Nr. 480
vom Mittwoch, den 25. bis Freitag, den 27. Juli 1928
Fox-Journal. Fox Journal.
Die verhängnisvolle Ansichtskarte. Lustspiel,
Da hält die Welt den Atem an.
Ein Kriminalfilm in 6 Akten, zusammengestellt nach dem Roman „Schminke“ von Quido Kreutzer.
Hauptdarsteller: Marcella Albani, Werner Kraus, Alfons Fryland, Sandra Milanoff.

Jugendliche haben keinen Zutritt!
Beginn der Vorstellungen:
Sonntags 3/4 3, 3/4 5, 3/4 7 und 9 Uhr.
Wochentags: 3/4 5, 3/4 7 und 9 Uhr.

Café Restaurant FREUNDSCHAFTSHÖHE

Schönstes Höhencafé Karlsbads mit herrlicher Fernsicht — Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Vorzügliche Verpflegung

Heinrich G. Pöztl, früher Besitzer des Café „Park“ („Kaiserpark“).

„Strumpfhaus“
Teplitz-Schönau
Schulgasse 4
Gegenüber Teppichhaus Schramm.

Gebe den geehrten Bewohnern von Turn, Teplitz-Schönau und Umgebung höflichst bekannt, daß ich das bestbekannte
Hotel „Imperator“ Turn
allein übernommen habe und weiterführen werde. Es wird mein Bestreben sein, meine P. T. Gäste mit nur prima Speisen und Getränken bestens zu bedienen.
Um gütiges Wohlwollen bittet
4088 Josef Jiranek, Inhaber.

Hotel Schloßberg-Pension
TURN bei Teplitz-Schönau
Schloßbergstraße 35.
*
125 Zimmer mit fließendem Wasser. Zimmerpreis Kč 12·—. Volle Verpflegung Kč 25·—.
Angenehmer Kuraufenthalt.

Besichtigen Sie ohne jeden Kaufzwang die ständige
Möbel-Ausstellung
der Firma FRANZ NEPOKOJ
Turn, Edmundstraße 530-6
Nur eigene Erzeugung.
Konkurrenzlose Preise bei bester Qualität.
Zahlungserleichterungen.
4039 Bei Kaufabschluß Fahrtvergütung.

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

KASINO-BAR
TEPLITZ-SCHÖNAU
ELEGANTESTES VERGNÜGUNGSLOKAL

APOLLO-KINO, TURN
TOM MIX in
Bestrafter Wortbruch.
Vom 20. bis 23. Juli 1928:
„Das tanzende Wien“
mit LIA MARA.

Etablissement
Bellevue
Marienbad.
Bestbekanntes Café-Restaurant.
Täglich vor-, nachmittags und abends Frei-Konzerte. Tanz. 3936

Höhenhotel und Restaurant 3939
Café Panorama, Marienbad.
Beliebtester Aufenthaltsort mit weiter Fernsicht! Erstkl. Küche. — Pensions-Arrangements. — Große Luft- und Sonnenbadanlagen! — Tel. Nr. 2. — Garage. Autobusverkehr! — Täglich Konzert des Kammervirtuosen Dolfi Dauber. — Inhaber E. Lucha.

KAFFEE UND KONDITOREI
NORBERT HABL
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher ff. Bäckereien und Torten.
Ganzjährigen Oblaten- und Brunnenkuchen-Versand. — ! Schlagobers!
MARIENBAD, TEPLER HAUS

Hotel Esplanade
Villa St. Hubertus
MARIENBAD 3941
ist eröffnet.

Restaurant
„Zum balzenden Auerhahn“
Jagdschloß Glatzen bei Marienbad.
Renoviert, unter neuer Führung.
Beste Gebirgsforellen, erstklassige Küche und ff. Original-Weine u. Biere.
Um gütigen Zuspruch bittet Anton Haubner, langjähriger Oberkellner im Hotel Weimar in Marienbad. 3940

ES- -EN
Batterien, Akkumulatoren
die bewährte Qualitätsmarke!
Batterien- und Akkumulatoren-Fabrik
Karl Schlosser's Nachf.
Reichenberg.

Große internationale
Apotheke „Mariatherma“
MARIENBAD, Hauptstraße,
neben Synagoge.
Anfertigung von allen Rezepten. Harnuntersuchungen. 3930

JOSEF SPACZIER,
First Class Gentlemans tailors
PIEŠŤANY, Wilsonova 19
gestattet sich anzuzeigen, daß die allerneuesten original englische Stoffe eingetroffen sind.
Zur Besichtigung des reichhaltigen Lagers wird freundlichst eingeladen. 4000

HIRSCHBERG
(Böhmen)
GRAND - HOTEL
Haus I. Ranges, neu erbaut, 50 Zimmer, fließ. Wasser, große Terrasse, eleganter Speisesaal Café, Tanzparkett, Autogaragen.
Täglich Konzert Telephon 14.
Franz Müller, Besitzer.
4141

BAR FLORIDA
REICHENBERG
Vornehmstes Lokal am Platze
Sonn- und Feiertag 5 Uhr-Tee

MÖBEL
in allen Ausführungen. Trotz erstklassiger Qualitätsware billiger als andere Erzeugnisse.
EMIL SEIBT,
Möbel-Lager der Skuherský-Werke,
Reichenberg, Kratzauerstr. 27.
Musterkatalog gegen Einsendung von Kč 6·—
Verkauf auch auf sehr bequeme Raten.

Vorführung und Prospekte kostenlos. .... Ratenzahlung. .... Continental-Schreibmaschinen KLAUS & CO., Reichenberg, Gablonzer Straße 3.

MÄHRISCH OSTRAU

KINO KOSMOS Telephon 2107 Telephon 2107
Ab Freitag, den 20. Juli bis Montag, den 23. Juli 1928
Der erste internationale Großfilm
EVAS TÖCHTER.
In den Hauptrollen:
Anny Ondrák, Karl Lamač, Theodor Pištek.

KINO ELEKTRA Telephon 3240 Telephon 3240
Von Freitag den 20. Juli bis Montag den 23. Juli
Die Sirene.
In den Hauptrollen die weltberühmten Künstler:
J. Petrovic — Claire de Lorez.

KINO PALACE Telephon 2372 Telephon 2372
Von Freitag, den 20. Juli bis Montag, den 23. Juli
Der waghalsig mutige Akrobat und Athlet:
Carlo Aldini in dem glänzenden Abenteuer
Der Mann ohne Kopf.

H. REISS Witwe & Sohn

MÄHR. OSTRAU, Große Gasse 7 - Tel. 520
Herren- und Damenwäschefabrik
und Textilwarengroßhandlung
Anfertigung ganzer Brautausstattungen zu Fabrikspreisen.

Invaliden-Kino Aussig, Teplitzerstr.

FERNRUF 1005.
Ab Samstag, den 21. Juli bis Dienstag, den 24. Juli
Angenehmer Aufenthalt! Moderne Entlüftungsanlage!
Das größte Lustspiel der Saison:
„Zwei arabische Kavaliere.“
Ab Mittwoch, den 25. bis Freitag, den 27. Juli
das einheimische Filmwerk:
„Slavia - L. - Brox 7.“

ELYSIUM-Gebirgsvereinslichtspiele AUSSIG Tel. 563.

Spielplan von Samstag, 21. Juli bis Dienstag, 24. Juli 1928.
Die Sirene.
Ein Schlagerdrama in 6 Akten. — In der Hauptrolle der beliebte Darsteller aus „Orlow“: S. Petrovic.

Spielplan von Mittwoch den 25. bis Freitag den 27. Juli 1928
Die Königin des Weltbades.
Ein spannendes Drama in 8 Akten. — In den Hauptrollen: Imogen Robertson, Walter Rilla, Pavanelli und Hart.

Invalidenkino Tetschen.

Ab Samstag den 21. Juli bis Dienstag den 24. Juli:
Der große Ufa-Sonderfilm!
Die Blüten der freien Liebe.
(Pariser Ehen)
Ein prachtvolles Gesellschaftsbild aus mondänen Kreisen der vornehmen Welt in 6 Akten.
In den Hauptrollen: RUTH WEYHER, HANS JUNKERMANN, ALBERT PAULIG.
Emelka-Wochenschau. Fox-Journal.
Auf der Varietébühne:
BEDA LACK, der erstklassige Komiker.

Variété-Lichtspiele Bodenbach.

Ab Samstag den 21. Juli bis Dienstag den 24. Juli:
Douglas Fairbanks
in seinem neuesten Riesenschlager:
GAUCHO, der Räuberhauptmann
Großes Sensations- u. Abenteuerdrama in 10 spannenden Akten.
Auf der Varietébühne:
EVELYN LOYA TRUPPE 4 Personen
Drahtseilakt in höchster Vollendung
UFA-WOCHENSCHAU. UFA-WOCHENSCHAU.

LIDO-BIO Prag.

Programm vom 20. bis 23. Juli 1928.
Roman der Kaiserin Eugenie
Drama in 8 Teilen.
Vom 24. bis 26. Juli Ferien.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 20. Juli, abends	7 Uhr 30
Samstag, den 21. Juli, vormittags	8 Uhr 30
Sabbat-Chason	
Mincha	4 Uhr
Sabbatausgang	8 Uhr 50
Sonntag, den 22. Juli, vormittags	8 Uhr
Wochentage früh 6 Uhr 45, abends 6 Uhr 30.	
25. Juli, Erev Tischo beaf, abends	8 Uhr
26. Juli, Erev Tischo beaf, früh	6 Uhr 30
Mincha	12 Uhr 30

CITY BAR BRÜNN

Česká 1-3.
Jeden Mittwoch Sonn- und Feiertag
Five o' clock Tea

Bristol-Bar, Brünn

Telephon 585 | VIII.
Programm im Juli 1928.
Ritta Carmella, Tanz-Potpourri. **Winja Wäcker,** Charakter- u. Exentrique-Tänzerin. Wegen großen Erfolges prolong.: **Marianne Kürer,** Primaballerina. **Cilly Sylveros,** akrob. Tanzkünstl. v. d. Hamb. Volksoper. Engl. song and dance. **Geschw. Zimmermann,** Tanzduett
The „Bristol“ Jazz. Klavier: Kapellm. Julius Matzka. Violine: Konzertmeister Hachla.
Das P. T. Publikum wird höfl. ersucht, während der künstlerischen Produktionen den Tanzboden nicht zu überschreiten. Programmänderungen vorbehalten. 3670

Gegründet 1830. 3876
Seidenwaren, Bänder, Hüte.
Beste Qualität, billigste Preise
B. Fischel & Co.
PRAG I., Železná ul. 18
Alleinverkauf der weltbekannten „VOGUE“-Schnittmuster. Modeblätter liegen jederzeit zur freien Besichtigung auf.

PRAG-II. SPÁLENÁ 19.
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
— ONDULATION —
F. Ph. Mr. V. BOHÁČ **HERA** Inh. FR. HANUŠ
— HAARFÄRBEN —
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Steppdecken

Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken
Einzige Deckenfabrik in Prag I., Michalská 7 (eiserne Tür) 3013

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr. 220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.
PRAG
DEPESCHEN: UNIONBANK, PRAG.
Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713
Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

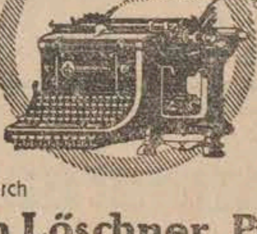
Sidol bester **Metallputz** reinigt auch Marmor, Glas, Spiegel und Fensterscheiben

Sirax Das unübertreffliche **Scheuerpulver** macht alle Geschirre in Küche und Haus verblüffend schnell **blitzblank.** Auch vorzüglich zum **Händereinigen.**

Studenten-Buchdruckerei

RUDOLF FUCHS
&
JAROSLAV RAJTORAL
PRAG III.,
Pod Letnou 4, Akademisches Haus
Sämtliche Drucksorten für Handel - Gewerbe - Industrie Vereine und Private
Telephon 24709
Offerte gratis und unverbindlich.

Die erfahrene **Stenotypistin** bevorzugt die überall bewährte
CONTINENTAL



Verkauf durch
Justin Löschner, Prag II.
Tel. 218-2-5. Panská 14.

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2926
Emaillierte Firmentafeln.

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen
übernimmt
ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber der Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršoova ul.“ der Straßenbahn 9 und 14).

Volks-Vorschusskassa in Prag I.,

Královdvorská 14. Telephon 22910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** **Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.**
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2713

VERSICHERUNGSABTEILUNG DES JÜDISCHEN NATIONALFONDES FÜR DIE Č. S. R. IN PRAG.

Telephon 21271. **ZENTRALE: PRAG II., LUTZOWOVA 57.** Telephon 21271.

Zweigstellen: Hugo Horowitz, Reichenberg, Gerhard Hauptmannstraße 6. Otto Adler, Teplitz-Schönau, Goetheplan 1668/8. Brünn, Jakubské nám. 5 (Leiter S. Bomse). Adolf Vogel, Mähr. Ostrau, Straße des 1. Mai Nr. 2. Komlósi, Batislava, Größlinggasse 47. Ernst Lapper, Karlsbad, Haus „Wildenbruch.“ Filialbureau.

Agenturen in allen größeren Orten.

Lebensversicherungen und alle Arten Versicherungen gegen Elementarereignisse werden zu den vorteilhaftesten Bedingungen abgeschlossen. Informationen und Kostenvoranschläge werden jederzeit kostenfrei erteilt.
1305

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.